

# Die Deutsche Hausfrau

10 Cents



Monatsschrift für die  
Deutschen Frauen Amerikas  
MILWAUKEE, WIS.

MÄRZ

1915

# Vertreibt Rheumatismus

**Rheumatismus** ist in Eurem Blute. Er lebt in Euren Adern, wie ein hungriger Wolf im Schafstall, Euren Knochen fressend, Eure Energie vernichtend, Eure Gewebe entzündend, Eure Gelenke versteifend, Euer Herz angreifend, und Ihr müßt ihn überwinden oder er wird Euch überwinden. Ihr müßt ihn hinausstreiben. Ihr könnt den Rheumatismus nicht durch die Füße oder durch die Haut mittels Pflaster oder künstlicher metallener Vorrichtungen herauslocken. Ihr könnt ihn nicht durch Elektrizität herauszwingen. Ihr könnt ihn nicht durch Christian Science hinausdenken. Hoffen, wünschen, sehnen, bitten, fasten, Diät halten, schwitzen, baden oder reiden wird den Rheumatismus nicht aus dem Körper hinausstreiben. Rheumatismus ist Harnsäure im Blut und falls Ihr selbige aus dem Blute herausschleiben wollt, müßt Ihr hinter dieselbe hergehen und sie hinausjagen. Diese Bekanntmachung wird Euch zeigen, wie Ihr zu Werke gehen müßt. Leset jedes einzelne Wort, das wir sagen, und dann treibt den Rheumatismus hinaus und seid von Schmerzen und Leid befreit.

## Ich wünsche einen Brief.

Von jedem Leser dieser Zeitung, der an Rheumatismus, Lumbago oder Neuralgia leidet, nebst Namen und Adresse, so daß ich ihnen frei eine Dollar-Flasche meines Rheumatismus-Mittels senden kann. Ich will jeden Rheumatismus-Leidenden auf meine Kosten überzeugen, daß mein Rheumatismus-Mittel heilt, was Tausende sogenannte Heilmittel nicht zu leisten vermöchten — es heißt tatsächlich Rheumatismus. Ich weiß es. Ich bin davon überzeugt und wünsche, daß jeder Rheumatismus-Leidende es erlärte und inne werde, ehe er mir einen Cent Profit gewährt.

Kuhn's Rheumatic Remedy geht in das Blut hinein, um die Harnsäure zu finden. Es trifft die Harnsäure dort und treibt sie raus, und das ist der Grund, warum es Rheumatismus heilt.

Rheumatismus ist Urinsäure, und Urinsäure und Kuhn's Rheumatismus-Mittel können nicht aufkommen in demselben Blute leben. Der Rheumatismus muß gehen und er geht. Mein Heilmittel fuhrt die scharfen, schließenden Schmerzen, die schweren, schmerzenden Muskeln, die heißen, pochenden, geschwollenen Glieder und verzogenen, steifen, gebrauchsunfähigen Gelenke und heilt sie schnell.



## Ich kann Euch das Alles beweisen.

Wenn Ihr mir nur Gelegenheit gebt. Ich will dies beweisen in einer Woche, wenn Ihr mir schreibt und meine Gesellschaft erfucht. Euch eine Dollar-Flasche frei nach folgender Offerte zu schicken. Einerlei, welcher Art Euer Rheumatismus ist, oder wie lang Ihr ihn gehabt hat. Einerlei, welche anderen Mittel Ihr gebraucht habt. Wenn Ihr das meiste nicht gebraucht habt, so wißt Ihr nicht, was ein wirkliches Rheumatismusmittel tut. Leset unsere Offerte und schreibt sofort um eine freie Dollar-Flasche.

*C. H. Kuhn*

## Eine \$1-Flasche frei zur Probe

Wir wünschen, daß Ihr Kuhn's Rheumatismus-Mittel versucht und so selber lernt, daß Rheumatismus geheilt werden kann, und daß wir für diese Probe nichts verlangen. Eine gerechte Probe ist alles, was wir verlangen. Findet Ihr, daß es Euren Rheumatismus oder Neuralgia heilt, so bestellt mehr, die Heilung zu vollenden und uns so Profit zu gewähren. Hilft es nicht, dann ist es damit zu Ende. Wir schicken nicht ein kleines Fläschchen, das nur einen Fingerhut voll enthält und von keinem Belang ist, sondern eine Flasche voller Größe, wie sie regelmäßig in der Apotheke einen Dollar kostet. Diese Flasche ist schwer, und wie haben Euer Sam für die Beförderung in Euer Heim zu bezahlen. Ihr müßt uns daher 25 Cents schicken, das Porto, Versenden und Verpacken zu bezahlen, so wird Euch diese eine Dollarflasche prompt geliefert, frei, alles vorbezahlt. Es ist nichts weiter zu bezahlen bei Empfang oder später.

**Wartet nicht,** bis Eure Herzklappen durch das Rheumatismusgift leiden, sondern bestellt heute und bekommt eine Dollarflasche frei. Nur eine Flasche an eine Familie und nur an solche, die 25 Cents für Kosten einschicken.

## Leidet 30 Jahre.

St. Meinard, Ind. — Ich litt dreißig Jahre an nervösem Rheumatismus. Ich konstante viele Ärzte, trug elektrische Gürtel und gebrauchte elektrische Batterien, ohne viel Besserung dadurch zu erlangen. Ich bin jetzt vollständig geheilt, und Kuhn's Rheumatic Remedy hat es getan. Der Rheumatismus war in meinen Schultern und hinderte mich an meiner Arbeit, denn ich bin ein Schmied, einer der ersten deutschen Anstehler hier, und konnte das Eisen nicht hämmern. Jetzt kann ich meine Arbeit ohne Beschwerden verrichten. Ich erwartete, daß der Rheumatismus zurückkehren würde, habe aber bis jetzt keine Spur davon bemerkt. *Matthias Breit.*



## Krämpfe und Steifheit.

Milledgeville, Ill. — Ich weiß, was Rheumatismus ist, denn ich hatte solchen 3 Jahre in meinem linken Bein. Es war wund, bekam abwechselnd Krämpfe und wurde steif, so daß es für mich oft eine Qual war, zu gehen oder zu stehen. Nichts wollte mir helfen. Ich war verzweifelt und dachte, daß ich nie geheilt werden würde, als ich von Kuhn's Rheumatismusmittel hörte. Nachdem ich zwei Flaschen genommen hatte, war ich gesund und mein Bein hat mich seither nicht mehr geplagt. *Mrs. Martha Jemle.*



## Schultern und Knie aus dem Gelenk.

Johnson Creek, Wis. — Ich war achtzehn Jahre ein Rheumatismuskranker. Zeitweilig konnte ich gar nichts tun. Ich hatte gute Ärzte und nahm viel Medizin, aber nichts half. Letzten Winter schien meine Zeit abgelaufen. Mein Hals und Schultern wurden steif u. letztere waren aus dem Gelenk. Ebenso meine Knie, die Schwellungen v. d. Größe eines Eis hatten, und ich konnte nicht gehen. Zu dieser Zeit hörte ich von Kuhn's Rheumatismusmittel, und dieses heilte mich vollständig und ich habe seither nie wieder etwas von Rheumatismus gefühlt, ich befinde mich besser als seit vielen Jahren. *E. G. Freund.*



## Sendet diesen Coupon

**Kuhn Remedy Co., H. J. Dept.**  
1855 Milwaukee Ave., Chicago

Ich leide an Rheumatismus und wünsche eine freie Dollarflasche von Kuhn's Rheumatismus-Mittel, wie angegeben. Ich lege 25 Cents zur Bezahlung des Portos, der Verpackung und der Versandungskosten bei. Die Dollarflasche muß gänzlich frei, ohne alle weiteren Kosten, geliefert werden.

Name .....

Wohnort .....

Staat .....

Strasse oder

N. J. D. ....

## Leidet nicht den ganzen Winter

und doch die meiste Zeit verträupelt sein? Seid Ihr es nicht überdrüssig, fortwährend bei jeder Veränderung des Wetters an Rheumatismus leiden zu müssen? Ihr müßt Euch jetzt entschließen, den Winter zu überleben. Wenn die Winterwinde und Schneestürme durch die nördlichen Staaten toben, dann laßt den durchdringenden Frost und kalte Regen schwer auf den Südländern. Der Rheumatismus beginnt mit seinen Qualen, die dem Menschen das Leben fast unerträglich machen. Wollt Ihr Euch dadurch den Winter verderben lassen? Wenn Ihr gesund und frei von Rheumatismus sein wollt, so macht Euch die liberale Offerte des Herrn Kuhn zu Nutzen und schreibt sofort nach einer freien Flasche von Kuhn's Rheumatismus-Mittel.

Wollt Ihr ruhig dastehen und Euch den ganzen Winter vom Rheumatismus quälen lassen, ohne eine Hand zu heben, um es zu verhindern? Werdet Ihr einreiben und baden und bandagieren und doch nichts nützen? Wollt Ihr Euch durchdringende Feuchtigkeit und kalte Regen schwer auf den Südländern. Der Rheumatismus beginnt mit seinen Qualen, die dem Menschen das Leben fast unerträglich machen. Wollt Ihr Euch dadurch den Winter verderben lassen? Wenn Ihr gesund und frei von Rheumatismus sein wollt, so macht Euch die liberale Offerte des Herrn Kuhn zu Nutzen und schreibt sofort nach einer freien Flasche von Kuhn's Rheumatismus-Mittel.









## Inhaltsverzeichnis—März 1915

|  |    |   |    |
|--|----|---|----|
| <b>Kleine Kriegsbilder</b>   | 2  | <b>Meine Kunstreise in Feindesland—Prof. G. A. Leinhaas</b> | 28 |
| Deutschland empor! Von Sieg zu Sieg!—Gedicht—<br>Von Siegfried Molke                 | 3  | Buntes und helles Allerlei                                  | 29 |
| Sein Ring—Erzählung—Anny v. Panhuys  | 4  | Lehrreiches und Lustiges für unsere Kleinen                 | 30 |
| Der Einz—Kriegszeitsskizze—Eugen Stangen   | 5  | Der Garten des Kindes—Mit Illustrationen                    | 31 |
| Schnadahüpfel—Illustration—Karl Gebhardt   | 7  | Handarbeiten—Mode und Hauswirtschaftliches                  | 32 |
| Meine alte Heimat nach 25 Jahren—Reisebriefe—<br>Wilhelm C. Laube—Mit Illustrationen | 8  | Die Ausführung der Frivolitätenarbeit                       |    |
| Deutschland zur Kriegszeit—Dr. F. C. Wille   | 12 | Vorlagen für Weiß-Stickerei                                 |    |
| Kriegsbild von Mecheln   | 13 | Die neuesten Vor-Frühlingsmoden                             |    |
| Illustrierte Chronik der Zeit  | 14 | Haus- und Straßen-Kostüme                                   |    |
| Plauderei mit unseren Leserinnen   | 16 | Vorfrühlings-Moden für Kinder                               |    |
| Hans Ritter und seine Frau—Originalroman—<br>H. Courths-Mahler—5. Fortsetzung        | 17 | Rezepte zu amerikanischen Kuchen                            |    |
| Alle Liebesgeschichten—Illustration—Karl Bloss                                       | 19 | Einige moderne Häkelvorlagen                                |    |
| Schönheitspflege   | 23 | Gestrickte und gehäkelte Kleidungsartikel                   |    |
| Das lebende Bild—Novelle von Marie<br>Bernhard—Schluß                                | 24 | Haus und Herd   |    |
| Mütterchen—Skizze—Maria Garzia   | 26 | Praktische Hausnäherei                                      |    |
| Der Reitermann—Lied mit Klavierbegleitung—<br>Sigwart Ehrlich                        | 27 | Stimmen aus dem Leserkreise                                 |    |
|  |    | Briefkasten der Redaktion                                   |    |
|  |    | Wer sucht Verwandte und Bekannte                            | 51 |

Vol. 11. No. 6. March 1915. Published monthly. Subscription price \$1.00 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee, Wisconsin.  
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin.  
Bezugspreis: \$1.00 pro Jahr. In der Stadt Milwaukee \$1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland \$1.50 pro Jahr.  
Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats. Copyright 1914 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

## Kriegsbilder

### Die lebensgefährliche Waschlüche.

Aus dem Briefe eines Kriegsfreiwilligen.

**D**as war aber eben eine Sprightour auf Leben und Tod. Karl und ich sollten runter an den Bach und noch geschirrt waschen. Nun kann ein Teil des Weges genau von der französischen Artillerie aus dem gegenüberliegenden Walde beobachtet werden. Wir schlichen auch sehr vorsichtig gebückt den Weg entlang. Aber einige von einer anderen Kompanie, die Wasser und Tannenzweige geholt hatten, hatten sich sehen lassen, und schon begann die französische Artillerie zu schießen, denn die Merts haben so einen Vogel und schießen auf ein paar Leute mit schweren Granaten. Nun—Mum, krach! Die Merts warfen ihre Tannen weg und liefen, was sie laufen konnten, übers Feld.

Mit Mühe und Not kamen wir unten am Bach an. Wir wuschen unsere noch geschirrt und natürlich auch Hände und Gesicht, was hier eine große Seltenheit ist. Die Granaten schlugen allenthalben ein. Sie beschossen die ganze Gegend. Splitter und Runder flogen wiederholt zischend in den Bach. Bald waren wir fertig, aber nun sollten wir wieder nach oben. Unten in einem Haus standen zehn bis zwanzig Leute, die sich nicht getrauten, hinaufzugehen, und auch uns wurde es von einem Unteroffizier beinahe verboten, zu gehen. Schließlich, als die Schießerei gar nicht aufhören wollte, wurde uns aber die Zeit zu lang und wir stapften los.

Vorsichtig drückten wir uns am Straßennrand entlang von Busch zu Busch, alles als Deckung benutzend. Jetzt mußten wir über die freie Landstraße. In langen Sprüngen fegten wir drüber hinweg bis zum nächsten Erdbügel, wo wir hoch-

aufatmend einen Augenblick verpußten. Aber die Franzosen hatten uns doch gesehen. Wir waren eben weitergegangen, da — jurr, zisch, kam es angelaut und schlug — krach! — kaum drei Meter von uns ein. Wie der Wind hatten wir uns der Länge nach hingeworfen, und da krachten wir auch schon einen Hagel von Splintern, Erdklumpen, Sand über den Buckel. Wir sprangen gleich nachher auf, und nun im Lauffschritt am Berg hinauf. Bum! krach!, da sah schon wieder eine Dicht hinter uns.

Wir leuchteten schon beide und Karl konnte kaum noch weiter. Ich hörte seinen stoßweisen Atem hinter mir, und als wir schließlich im Laufgraben anlangten, der etwas Schutz bietet, fielen wir beinahe um. Und dann noch der zweifelhafte Weg durch die Laufgräben zur „Kerne“. Bis an die Anhöhe sinkt man ein im zähen Lehm. Es hatte nämlich die ganze Nacht geregnet. Endlich kamen wir in Schweiz gebadet — ja, mitten im Winter — wieder in unsrer Stellung an.

### Geldentat eines jungen Kroffners.

**E**inen wohl einzig dastehenden Erfolg hat ein junger Kroffner, der Sohn des ehemaligen Zollaufsehers Fride, durch ein Geldstück gehabt, das den Ausgang einer ganzen Schlacht hat besiegen helfen.

Er erhielt bei Suwalki den Auftrag, einen Patronillengang mit zwei Mann auf ein Gehöft auszuführen, um zu erkunden, ob dieses von Feinden frei sei. Als sie dabei vor einem Wassergraben etwa 30 Schritte von einer Brücke lagen, — 800 Meter hinter sich die russischen Schützenlinien — bemerkten sie einen Trupp — es waren 18 Mann — Russen, die einen älteren österreichischen Offizier brachten. Sofort wurden die Feinde aufs Korn genommen, und es gelang der Patrouille, neun Russen abzu-

schießen. Da ein weiteres Feuer den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen neun Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet haben würde, so befahl Fride, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: „Der Unteroffizier, das ist unser Tod!“ Fride drohte aber jeden zu erhitzen, der nicht seinem Befehle folgen würde. Und so gingen nun die drei Mann vor. Als sie den Russen näher kamen, hoben die Feindlinge die Hände und riefen: „Nicht schießen, Familienväter!“ und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen versuchte noch seinen Revolver zu ziehen, wurde aber von Fride mit dem Bajonett erstochen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützenlinie auf die Gruppe zu feuern: man hatte dort wohl vorher geglaubt, die 18 Russen würden allein mit den drei Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fride mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene — und die acht gefangenen Russen, zeitweise auf dem Boden liegend, hinter die deutsche Front in Sicherheit. Der Haupterfolg dieses Geldstückchens war aber der, daß mit dem österreichischen Korpskommandeur Arzow — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten —, auch sämtliche Schlachtpläne und Aufmarschlinien der verbündeten deutschen und österreichischen Oberbefehlshaber von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fride wieder abgenommen wurden. Welche Wendung hätte die Situation wohl genommen, wenn das alles in die Hände der russischen Heeresleitung gekommen wäre! Fride wurde das Eisene Kreuz verliehen und noch dazu die österreichischen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse. Auch wurde ihm die Freude zuteil, daß ihm seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde.

## Feldpostbriefe

### Eine Nacht auf Schützengraben.

Nun hat sich manch neues Glied zu meinen Erlebnissen gefügt. Wir mußten in die Schützengräben. Gegen Morgen, früh um 3 Uhr, in der Dunkelheit rückten wir, ohne ein Wort zu sprechen dahin, wo Regiment No. . . dem Feind gegenüber in der Erde eingebuddelt lag, und dort lösten wir ein Bataillon ab. Der dritte Zug lag etwas hinter dem Graben in Reserve, ebenfalls im Graben. Auffallend waren um uns rum die vielen Blindgänger und Ausbläser der französischen Artillerie - Geschosse, jedoch waren auch genügend tiefe Löcher vor und hinter dem Graben durch die Granaten in den Boden gerissen. Die erste Nacht schliefen wir ungestört, und zwar im Graben so, daß ein Kopf an die Sohlen des andern Schützen stieß. Wir waren vier Mann in einem Graben. Der Graben war überdeckt und wir mußten auf dem Bauche mit Mühe und Not hineinkriechen.

Die zweite Nacht kam anders. Damit keiner von den Feinden sich ranschleicht an den Schützengräben, um die Drahtverbauung zu zerstören, wird ein Schützengraben gebildet. Diese Nacht war unser Zug dran, und wir gingen bei Dunkelwerden mit acht Mann durch den Drahtverbau durch und gegen den Feind, etwa 600 Yards, vor, wo wir uns im Abstand von 30 Schritt von Schütze zu Schütze hinter Strohdiensten legten. Von anderen Stellen waren auch immer acht Mann vorgegangen, so daß eine ganze Kette vor unserm eigentlichen Schützengraben gebildet wurde. Unsere Zeit war von 7 bis 12 Uhr nachts.

Die Gedanken, die sich einem da aufdrängen, sind kaum wiederzugeben. Beim Vorgehen war ich erst zu Hause und dachte an Euch, dann durchdachte ich die ganze Jugendzeit, das alles dauerte nur wenige Minuten, und dann war ich auf meinem Platz angelangt. Werde ich noch einmal lebend zurückkommen? Wenn die Franzosen angreifen und in starken Schützengraben vorgehen, so wird es wohl ziemlich unmöglich sein, die 600 Yards ebene Fläche im feindlichen Feuer wohlbehalten zurückzulegen. Das überlegte ich mir, während ich auf dem Bauche lag und es dunkler und dunkler um mich wurde. Na, also mit Gottes Hilfe denn gut aufgepaßt, daß sich keiner an mich heranschleicht oder mich gar im Dunkeln überrascht! Aus unsern Stellungen ist hier ganz deutlich das Wagengerassel zu hören, auch Sprechen hört man, vom nächsten Dorf tönt Musik zu uns rüber: „Deutschland, Deutschland über alles“, „Schönau, mein Paradies“ usw. Die Gedanken sind wieder in der Heimat, die Patronentaschen drücken sich merkwürdig in die Magenregion ein und die Feuchtigkeit dringt durch Mantel und Bekleidung, die Füße sind eisig trotz zwei Paar dicker Strümpfe von Mama und zwei Paar Einlegesohlen.

Jetzt ist es ganz dunkel und ich sehe nur noch ganz schwach die Strohdiensten vor mir, diese scheinen lebendig zu werden, es scheint, als wenn sie auf mich zukriechen, rasch den Kopf gesenkt und dann die überanstrengten Augen wieder in Ordnung gebracht. Wie verlassen man sich vor dem mit! Plötzlich höre ich vor mir Stimmen, aufgeschreckte Vögel flattern vor uns auf, die Nerven drohen zu zerspringen, so spähe ich in das Dunkel, da ertönt rechts von mir ein lautes: „Halt! Wer da!“, nochmals „Halt! Wer da!“ und dann ertönt ein Schuß durch die Nacht. Wie die Kugel singt! Der Schuß wird von feindlicher Seite beantwortet, dann ist

wieder alles still. Rechts fallen auf unserer Seite wieder zwei Schiffe, der Feind oder vielmehr die feindliche Patrouille erwidert das Feuer. Die Schießerei ist gefahrlos, denn nichts ist zu sehen, knapp zehn Schritte weit schweift der Blick. Aber wie einem das Herz pocht! Das Gewehr habe ich fest in der Faust, außerdem habe ich meinen geladenen Brownie neben mir, falls es auf einen Nahkampf ankommt; man muß ja darauf gefaßt sein, daß im nächsten Moment eine feindliche Patrouille über den Strohdiensten steht, hinter dem man Deckung hat.

Langsam verrinnt Stunde auf Stunde, es schießt links und rechts, auch in unsern Reihen wird ab und zu ein Schuß abgegeben — haben die Kameraden was gesehen? Ich glaube kaum, das angestrengte Starren in das Dunkel zaubert allerlei Gespenster vor und irritiert die gereizten Nerven. Raden und Rüdgrat überkommt eine außerordentliche Schwere, die Ellbogen halten den Oberkörper nur noch mühsam, man darf sich nicht anders legen, denn jedes überflüssige Geräusch sucht man selbst zu vermeiden, um sich nicht einem eventuell anschleichenden Feind zu verraten.

Elf Gefechte habe ich nun mitgemacht und doch ist mir keine Nacht so unheimlich vorgekommen wie meine „Nacht auf Schützengraben“. Endlich, endlich um 12 Uhr, ein leises Geräusch hinter mir: meine Ablösung ist da! Vorsichtig geht es zurück und alle atmen erleichtert auf, als der spanische Reiter, der einzige Weg durch den Drahtverbau, passiert ist. Wie sicher man sich in seinem eigenen Graben fühlt, man glaubt, hinter Eisen und Betonwänden zu sein.

### Die Frau des Feindes.

Es war in Frankreich in Chauny, wir, ein Unteroffizier mit elf Mann, kamen in der Nacht an. Wir hatten die Gepäckwagen sichern sollen durch einen Wald, die Wagen waren jedoch einen andern Weg gefahren, und wir hatten bis abends gewartet, nun hieß es: nach Chauny und Quartier suchen. Wir klopfen an jede Tür in einer besseren Straße; erst nach langer Zeit öffneten einige Leute, und wir verständigten uns über Quartier.

Ich kam mit meinem Kameraden an ein kleines, sehr feines Haus, hingelte, und bald öffnete eine schöne Frau. Sie war sehr freundlich gegen uns, gab uns Weißbrot, Butter und herrlichen Rahmkäse und Birnen zu essen, holte ein Wörterbuch herbei und suchte sich dann mit uns zu verständigen. Wir erfuhren bald, daß ihr Mann in Lyon als Soldat war und sie, seit wir hier sind, nichts mehr von ihm hörte. Die Aermste war recht in Sorge um ihn, wir trösteten sie, so gut wie konnten.

Nach dem Essen wies sie uns ihr Schlafzimmer an. Als wir es betraten — die Frau leuchtete uns —, sahen wir ein wunderbares, kostbar ausgestattetes Zimmer. Es standen zwei große Betten drin und eine Wiege. In dem einen Bett lagen zwei Kinder von sieben bis zehn Jahren, in der Wiege ein allerliebster Junge. Hier sollten wir in dem recht schmuckigen Feldgrau ausruhen? Obgleich uns das schöne weiche Dainenbett so recht einlud, waren wir uns jedoch sofort einig darüber, in der warmen Küche zu schlafen. Wir nahmen die Bettvorleger, herrliche Kelle. Bald waren wir eingeschlafen, und süße Bilder der fernsten Heimat umgankelten uns.

Als ich am Morgen erwachte, sah ich in zwei große tränenfeuchte Augen, die schöne Frau beobachtete unseren ruhigen Schlaf und dachte wohl ihres fernsten Gatten. Die

Stoffemaschine dampfte, ihr angenehmer Geruch machte uns gänzlich wach, bald hatten wir uns gewaschen, und frühstückten. Nach dem schönen Frühstück steckte uns die gütige Frau unserer Feinde noch große Birnen aus ihrem Garten zu. Unser herzlichem Abschiednehmen verließen wir dies letzte gastliche Quartier. Es war wie in der Heimat im Wandover.

Gern wären wir noch einige Tage geblieben, doch unser Regiment ging ja schon weiter vor. Möge der guten Frau mit ihren herzigen, hübschen Kindern der Gatte erhalten bleiben! Sie trägt das gleiche jetzt wie die Frauen unserer Landwehrleute . . .

### Die Barbaren.

Nach hartnäckigem halbtägigem Kampf mußte der Gegner auf der ganzen Front weichen, und so konnte gegen Mittag unser Landwehrbataillon mit vielen andern Truppen in den heiß umstrittenen französischen Ort einziehen. Die Truppen der Reservestellungen schoben sich in die Front vor, und so durften wir rasten. Da jeder Hunger und Durst hatte, drückten unsere Vorgesetzten ein Auge zu, als die Mannschaften die Häuser des Ortes nach genießbaren Sachen durchstöberten. Natürlich hatte keiner in den mit der Flagge des Roten Kreuzes geschmückten Gebäuden — und derer waren gar viele — etwas zu finden. Dessto gründlicher aber wurden die Requirierungen in den übrigen von der Einwohnerschaft verlassenen Häusern vorgenommen. Da fand sich namentlich weiter außen an der Ortsgrenze ein niedliches Häuschen, dessen Keller Wein in Fülle und auch einen ansehnlichen Lebensmittelvorrat aufwies. Die glücklichen Entdecker dieser Vorratskammer füllten denn auch ihre Feldteller mit dem blutflüssigen Nachstrank, verließen sich mit Speck und Brot und wollten so, mit eh und trinkbarer Beute beladen, abziehen. Da fiel der Blick eines bayerischen Landwehrmannes auf einen kleinen an der Haustüre befestigten Zettel, dessen Inschrift besagte, daß Besitzer und Besitzerin — zwei hochbetagte Leute — sich in anerkennenswerter Weise seit Beginn der hier tobenden Feindseligkeiten um die Pflege der beiderseitigen Verwundeten annahmen.

Sofort ertönte aus dem Munde des Wehrmannes ein kräftiges „Halt, Kameraden! Daher mit euren Sachen. Wir müssen sie wieder zurücktragen, denn ein Hundstott derjenige, welcher einen deutschen Befehl nicht respektiert — und da seht her, hier steht einer!“ Mit diesen Worten wies der Brave auf die Inschrift und zergliederte den ihn Umdrängenden, daß der Zettel wohl von einem Offizier der früher hier anwesenden Truppen angeschlagen wurde. (Das Dorf war auch wirklich schon zum zweitenmal genommen.) Groß war erst die Freude ob der erbeuteten Sachen, aber trotzdem trug jetzt jeder der Anwesenden Schwären und Wein wieder in das Haus zurück. Letzterer wurde in ein größeres sauberes Gefäß geschüttet, Speck und Brotschnitten aber auf den Tisch gelegt und darauf ein Zettel, auf den der wadere Landwehrmann mit Bleistift die Worte schrieb: „Entschuldigen Sie, Mosjö und Madam B. . ., Deutsche hatten Hunger, ihre Lebensmittelwagen aber lagen weit zurück. Wir suchten also und fanden Lebensmittel, aber auch einen Zettel, der uns von Ihrer Tätigkeit für Verwundete erzählte. Sie opfern also der Menschlichkeit, und drum gehen wir wieder hungrig ab. Von Ihren Sachen fehlt keine Krume!“

Die letzten Worte trafen tatsächlich zu, denn nicht einer nahm auch nur ein Stückchen, um seinen Hunger zu stillen, mit.



# Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 11, No. 6

März 1915

## Deutschland empor! Von Sieg zu Sieg!

Es weht und braust von Turm zu Turm  
Und läßt die Glocken klingen!  
Was ist das für ein heil'ger Sturm,  
Was für ein ernstes Singen  
Hoch über uns in freier Luft?  
Der Gott der Deutschen ist's! Er ruft!  
Den Helm vom Haupt! Das Knie gebeugt!  
Und eure ganze Seele zeigt  
Voll Zuversicht und Hoffen  
Dem Schlachtenlenker offen!  
Dann macht er innerlich euch frei,  
Daß jedermann bereitet sei  
Zu träft'ger Heldenwehre  
Für unsres Volkes Ehre!

Und nun empor! Hört wie es rauscht  
Voll Macht von Eich' zu Eichel!  
Die Herzen auf! Steht still und lauscht  
Im ganzen Deutschen Reiche!  
Die Herzen auf! Der Kaiser spricht,  
Ein echter Deutscher, stark und schlicht,  
Mit Gottvertraun und heil'gem Mut!  
So fordert er, daß Gut und Blut,  
Daß freudig unser Leben  
Fürs Vaterland wir geben:  
„Nichts um der Feind mit Uebermacht!  
Mein deutsches Volk, frisch auf zur Schlacht!  
In Einheit fest geschlossen  
Und Gott zum Kampfgenossen!“

Was jauchzt durchs Reich von Ort zu Ort  
So hell millionenfaltig?  
Was packt so fest und reiht uns fort  
So gottesallgewaltig?  
Das ist Germanias Schlachtenruf,  
Ist Heldenschritt und Hofschuf,  
Ist deutschen Heeres Jubelschrei:

„Mein Vaterland, jetzt werde frei,  
Frei wie du nie gewesen!  
Mit starkem Eisenbesen  
Rehr' ich des Reiches Tore rein,  
Kein fremder Reider soll herein!  
Das deutsche Schwert wird richten,  
Den tödlichen Feind vernichten!“

Von Nord und Süd gen Ost und West,  
Was für ein mutvoll Drängen!  
Und keiner jagt und keiner läßt  
Das Haupt in Kummer hängen.  
Es fühlt ein jeder in der Brust  
Des guten Rechtes heil'ge Lust!  
Und wer das Recht zur Seite hat,  
Den führt der Herr den Siegespfad.  
Dum jubelt mit dem Heere,  
Des Reiches stolzer Wehre!  
Auf Gott und auf das Heer vertraut:  
Die deutsche Burg ist fest gebaut!  
Das deutsche Schwert wird rechten:  
Wir lassen uns nicht knechten!

Sei, wie es stürmt im heil'gen Krieg  
Mit ruhmgeweihten Fahnen!  
Wie's vorwärts treibt von Sieg zu Sieg  
Auf blutgetränkten Bahnen:  
Ein einzig Volk — nichts von Partei! —  
Und darum groß und darum frei,  
Mit blankem Schild und scharfem Schwert,  
Das Frevel straft und Recht begehrt,  
Nicht ruhen will und rosten,  
Bis daß von West und Osten  
Die Kunde um den Erdball fliegt:  
„Des Reiches Feinde sind besiegt!  
Gott führte unsre Heere!  
Gehört Gott dem Herrn die Ehre!“

Siegfried Woltfe.

# Sein Ring

Eine Erzählung von Anny v. Panhugs



Gabriele Volter stand am geöffneten Fenster der kleinen weißen Villa, in deren Vorgärtchen die Rosen in üppiger Pracht blühten. Im Garten spazierten die Eltern herum, und die Mutter nickte Gabriele zu.

„Run, Kind, wartest du schon wieder auf den Briefträger?“

Ein kleiner neckender Unterton lag in der Frage.

Das junge Mädchen lächelte etwas gequält.

„Gewiß, Mama, denn es ist mir doch unverständlich, weshalb Henri nichts von sich hören läßt.“

„Vielleicht ist ein Brief verloren gegangen; wenn es auch selten vorkommt, so kommt es doch immerhin vor,“ tröstete Direktor Volter und machte sich mit seinen Rosen zu schaffen, deren Pflege er, seit er sich als Bankdirektor hier in der reizenden Taunusvilla zur Ruhe gesetzt hatte, seine ganze Zeit widmete.

Gabriele schwieg; der Trost genügte ihr nicht. Sie war es gewöhnt, von ihrem Verlobten häufig Nachricht zu erhalten. Dies plötzliche Schweigen seinerseits marterte sie.

Er hatte sie doch lieb!

Wie oft hatte er ihr das unter heißen Küssen gesagt, wenn sie da oben auf der kleinen Bank am Burgberg gesessen, oder wenn sie Arm in Arm durch die blühenden Felder gewandert. Ob er krank geworden? Aber wenn er nicht schrieb, mußte es sich schon um eine schwere Krankheit handeln. — O, nur das nicht, guter Gott, nur das nicht, betete sie leise; sie hatte ihn doch so unsagbar lieb, den schlanken, hübschen Henri Dubary.

Sie lächelte, als sie sich erinnernd jenen Moment heraufbeschwor, da er ihr mit jedem Scherzwort zum ersten Male entgegengetreten, und als sie daran dachte, wie geschickt er es angefangen, die Bekanntschaft der Eltern zu machen.

Ein leichtes Halsleiden hatte ihn in das kleine, aber weltbekannte Taunusbad verschlagen, und er, der vornehme, elegante Pariser, hatte an sie, die kleine blonde Gabriele Volter, beim ersten Sehen sein Herz verloren. Er war ein berühmter französischer Maler, aber oft wiederholte er ihr, daß ihm keine der eleganten Welt Damen so gefallen wie sie, das zierliche blonde Mädel, dem das Haar wie Flachs über der schmalen Stirn lag und deren blaue Augen er mit der Farbe der Kornblumen verglich, die zwischen reifem Korn stehen. —

Sie seufzte leise. Ach, sie war so voll von Sehnsucht und ihre Gedanken irrten um den geliebten Mann herum wie nestverlorene Vögelchen. —

Da unten, wo der Weg, an der Villa vorbeiführend, einen kleinen Bogen beschrieb, tauchte die Uniform des Postboten auf. Er hielt einen Brief empor, und Gabriele erkannte mit frohem Herzklopfen schon an dem Kuvert: der Brief kam von Henri Dubary.

Die Mutter reichte ihr den Brief zum Fenster hinein und rief ihr dabei ein Scherzwort zu, der Vater lächelte, — sie waren ja beide zufrieden, wenn ihr einziges Kind zufrieden war, sie wußten doch, mit welcher innigen Liebe Gabriele an Henri Dubary hing.

Gabriele zog sich ins Zimmer zurück und, sich auf einem Korbstuhl niederlassend, öffnete sie den Brief. Schon nach den ersten Worten färbte sich ihr Gesicht rosig. Henri schrieb lieb und zärtlich wie immer, nur der Schlusssatz beunruhigte sie etwas.

Da stand: „Man sagt hier bei uns, es gäbe Krieg, und Frankreich rüste sich gegen Deutschland. Ich glaube nicht recht daran, aber es schwirren so allerlei Gerüchte herum. Oesterreich hat doch Serbien ein Ultimatum gestellt wegen der Ermordung des Thronfolgers, und man erzählt sich nun,

Rußland wolle Serbien bei einem eventuellen Kriege unterstützen, aber Deutschland werde dem österreichischen Bundesgenossen beistehen und Rußland dadurch gegen sich haben. Dann trete auch Frankreich auf Rußlands Seite. Was davon wahr ist, mein Lieb, das weiß ich nicht, aber wie es auch komme, unsere Liebe soll ein Krieg zwischen Deinem und meinem Vaterlande nicht zerstören; denkst Du nicht auch so? Die wahre Liebe ist doch international.“

Das hübsche Gesicht sah nachdenklich aus, doch bald wich der Ernst, und mit einem kleinen Lächeln ging sie hinunter in den Garten und las den Eltern die Stelle des Briefes vor. Der Vater zuckte die Achseln.

„Ich glaube kaum, daß Frankreich jetzt an Krieg denkt; immerhin ist's möglich, man kann uns jenseits der Vogesen unsere Siege von siebzig-einundsiebzig noch immer nicht vergeffen. Mit Rußland dagegen steht es faul, der Krieg mit ihm dürfte uns sicher sein.“

Seine Frau machte eine abwehrende Handbewegung.

„Davon müßte man doch schon etwas gehört haben.“

Ernst Volter strich sich über das austarzierte Kinn.

„Auf welche Weise wollt ihr denn etwas hören, ihr geht ja aus eurem Zustulum fast gar nicht heraus — und ich wollte euch bisher nicht beunruhigen, — immerhin müßt ihr es wohl jetzt erfahren, daß Deutschland kaum an einem Kriege mit Rußland vorbeistauern kann.“

Mutter und Tochter blickten sich entsetzt an. Das Wort „Krieg“ in so unmittelbare Nähe gerückt, wirkte wie ein Kanonenschuß.

„Na, na, wer wird gleich so erschrecken,“ lächelte der alte Herr. „Deutsche Frauen dürfen's nicht merken lassen, wenn das Herz auch noch so ängstlich schlägt.“

Und schon einige Tage später standen die Wolken am deutschen Himmel in roter Glut. Der Krieg mit Rußland war da und starrte alle herausfordernd mit seiner Teufelsfrage an. Die Mobilmachung wurde verkündet, und es war, als lärmte Trommelnwirbel durch das friedliche Vaterland und rufe alle zu den Waffen.

Still und verödet lag der kleine Kurort in den Taunusbergen, denn alle Besucher, die ihn seines heilkräftigen Wassers wegen aufgesucht, hatten ihren Aufenthalt jäh abgebrochen; das Wort Krieg jagte sie heim. Als wären sie auf der Flucht, so waren sie abgereist.

Friedhofsruhe herrschte um die kleine Villa, in deren Gärtchen die Rosen blühten, und man sah nur zuweilen einen Mann in grauer Felduniform vorbeigehen, dem sein Weib zur Seite schritt, um ihn noch bis zur Bahn zu begleiten, ihn, der hinauszog gegen den Feind. Und immer röter färbte sich der Himmel über Deutschlands Gauen. Der welsche Hahn krächte ein häßliches Riteriki nach Deutschland herüber. Auch Frankreich hatte sich offen als Feind bekannt.

Als Gabriele diese Nachricht erfuhr, meinte sie, das könne und könne nicht möglich sein, und sie mußte sich immer wieder durch die Zeitungen vergewissern, daß die Kunde auf Wahrheit beruhte.

„Aber Kindchen, weshalb grämst du dich,“ meinte die Mutter, „der Krieg nimmt doch auch einmal ein Ende, und an deiner und Henris Liebe ändert er doch nichts.“

„Denke daran, was er dir geschrieben: Wahre Liebe ist international,“ fügte der Vater hinzu.

Aber an Gabriele prallten die gutgemeinten Reden ab; sie empfand es tief, daß sie so nicht denken konnte, trotzdem sie es mit ganzer Kraft versucht.

Der letzte Brief Henri Dubarys war nur kurz gewesen, und Gabriele hatte ihn so oft gelesen, so oft, daß sie ihn auswendig wußte. Henri hatte geschrieben: Nun ist das Schreck-



gespenst Wahrheit geworden, Liebste, Frankreich schärft seine Säbel gegen Deutschland. Auch ich ziehe hinaus, und ich werde als guter Soldat und Patriot mitziehen. Wenn alles vorbei ist, dann sehen wir uns wieder, und dann mußt Du die meine werden."

Sie trug den Brief mit sich herum, und trotzdem sie den Inhalt genau kannte, überflog sie ihn immer von neuem, und es war wie ein Suchen nach einem Etwas in den Sätzen, das ihr entgangen sein mußte.

Aber die Buchstaben, Worte und Sätze blieben die gleichen, und sie taten ihr weh und peinigten sie.

"Ich werde als guter Soldat und Patriot mitziehen!" Und wenn sie seinen Standpunkt auch nicht verdammen konnte, so schmerzten sie diese Worte doch, als habe sie sich an glühendem Eisen verbrannt.

Henri Dubary stand dem deutschen Lande wie ein echter, rechter Feind gegenüber. War es nicht wie Hochverrat am eigenen Vaterland, einen solchen Mann zu lieben, eines solchen Mannes Ring zu tragen, den goldenen Ring des Feindes?

Eine strenge, unerbittliche Stimme in ihr sagte „Nein“ und immer wieder „Nein“, und ihre Seele war müde von der schweren Last, die sie trug.

Sie beantwortete den letzten Brief Henri Dubarys nicht, sie scheute davor zurück, als sei sie im Begriff, etwas Unrechtes zu tun. Und schließlich war es zu spät dazu, Briefe in Feindesland wurden nicht mehr befördert.

Wie eine Erlösung dünkte das Gabriele, das war ein Muß, dem sie sich gern fügte, wenn sie auch darunter litt.

Ein Sonntag stieg herauf mit Himmelsbläue und Sonnengold, Licht und klar und schön, wie sie jetzt alle waren diese Tage, in denen man die letzte Ernte einbrachte. Diese gesegnete Ernte, die der liebe Himmelsvater dem deutschen Volk beschert.

Die Glocken klangen so voll und rein über den Frieden des kleinen Ortes, und wie Gabriele so in ihrem sonnendurchfluteten Zimmer stand und die letzte Hand an ihre Kleidung legte, um dem Rufe der Glocken zu folgen, da meinte sie

mit einem Male, es könne gar nicht möglich sein, daß da draußen jenseits der stillen Berge der Krieg sein blutbespritztes Szepter schwang, daß da draußen Tausende gegen Tausende einen graufigen Vernichtungskampf kämpften. Und daß einer darunter war, jung und schlank, der sie gelüßt, dessen Ring sie trug, und der dennoch den waderen, heldenmütigen Deutschen als Feind gegenüberstand.

Mußte sie sich nicht vor deutschen Müttern und Frauen schämen, mußte sie nicht die Wimpern senken vor deutschen Bräuten?

Ein seltsames Gefühl erwachte in Gabriele Volter, und es war ihr plötzlich, als sei Henri Dubary ein Toter, einer, den man beweint — wie einen Toten. Sie wußte es jetzt mit unfehlbarer Sicherheit, Henri Dubary durfte ihr nichts anderes mehr sein, wenn sie deutschen Brüdern, deutschen Schwestern frei ins Auge sehen wollte. Und mit raschem Entschluß streifte sie den goldenen Ring vom Finger, und an den kleinen Schreibtisch tretend, warf sie ein paar Zeilen auf ein Zettelchen, das sie mit einem Bändchen an dem Ringe befestigte. — Daß ein Tränlein auf das Zettelchen fiel, wen kümmerte das, niemand sah es ja.

Darauf ging Gabriele Volter in die Kirche, und als die Orgel anhub, da warf die kleine Hand, an der bisher Henri Dubarys Ring gegläntzt, das goldene Geschenk in die Opferbüchse.

Dann aber betete Gabriele Volter, wie sie noch nie gebetet, heiß und tief und innig für einen, den sie geliebt und der für sie nun tot war, tot für immer, gleichviel ob er am Leben blieb oder im Felde starb, und der nie, niemals für sie mehr von den Toten auferstehen würde. Nie, nie mehr.

In der Opferbüchse der kleinen Kirche aber fand man einen goldenen Ring, daran hing ein Zettel, auf dem geschrieben stand: „Zum Einschmelzen für das Rote Kreuz, von einem Franzosen einem deutschen Mädchen geschenkt, dem Vaterlande geweiht.“

Und in dem Vorgärtchen der kleinen Villa blühten die Rosen in üppiger Pracht, Septemberrosen voll Süße, purpurne Rosen, die aussahen, als wäre Herzblut darüber ausgegossen.

## Frühlingsgedanken

### Niederfrühling

Nicht braucht, wer da zu singen weiß,  
Den Lenz für Frühlingslieder!  
Den singt man auch bei Schnee und Eis,  
Wenn längst verging der Flieder,

Wenn blau der Himmel, hell die Luft,  
Vom seligen Maiensommer,  
Dann schlürfe drauß den Blumenduft  
Und grüble nicht im Zimmer!

„Am stillen Herd in Winterszeit“  
Ist's schön den Frühling malen!  
Wenn Süd' und Sonne weit, so weit,  
Dann laß im Lied ihn strahlen!

Die Phantasie streut hilfsbereit  
Dir ewig Maienlichter —:  
Der Dichter schafft die Wirklichkeit,  
Nicht Wirklichkeit den Dichter!

Wort von Goldschmidt.

### Lenzsglocken

Sei gegrüßt in des Waldes Hallen,  
Erstes rosiges Blütenreis  
Zwischen tropfenden Schneekristallen  
Und zerrinnendem Märzeneis!

Unter brauender Wolkendecke,  
Unter wallendem Nebelsprüh'n,  
Welches Flüstern im Laubversteck,  
Welch' verstohlenes Außerblüh'n!

Anemonen stehen süß erschrocken,  
Noch umstrickt von der Traumeswelt,  
Die beim Läuten der Lenzsglocken  
In verwehenden Duft zerfällt.

Aus dem Dickicht der Föhren schallen  
Süße Stimmen geheimnisleis.  
Sei gegrüßt in des Waldes Hallen,  
Erstes, rosiges Blütenreis!

Helga Schanz.



Die Wartburg in Eisenach—Bild auf die Westseite

# Meine Alte Heimat nach 25 Jahren

Reisebriefe von Wilhelm C. Canbe

## 15. Ueber die Wartburg nach Weimar und Halle.

**D**ie Wartburg ist die schönste Burg Thüringens, und nur wenige in Deutschland kommen ihr an Interesse gleich. Geschichte und Sage haben sie mit einem ewig grünen Kranz umwoben. Ludwig der Springer hat sie in den Jahren 1067—70 erbaut. Hingerissen von der Schönheit des Berges soll er ausgerufen haben: „Wart' Berg, du sollst mir eine Burg werden!“ Daher der Name Wartburg. Doch die Herren von der Burg Frankenstein beanspruchten den Berg als ihr Eigentum. Ludwig aber war ein Schlaumeier. Er ließ in der Nacht viele Körbe voll Erde von seinem Land auf den Berg tragen, darauf schwuren dann mit ihm 12 Ritter, indem sie ihre Schwerter in die so hinaufgetragene Erde steckten, daß Ludwig auf seinem eignen Grund und Boden stehe, der ihm von alters angehört habe, und somit konnte ihm der Bau nicht mehr verhindert werden. Tatsächlich wurden auch bei neueren Umbauten 13 alte Ritterschwerter ausgegraben, die man jenen klugen Rittern zuschreibt.

Hier auf dem freien Berg mit seiner wunderschönen Aussicht über das herrliche Thüringerland herrschten die Landgrafen von Thüringen bis 1440. Hier soll anno 1207 unter Landgraf Hermann I. der berühmte Sängerkrieg stattgefunden haben, von dem uns ein mittelalterliches Gedicht berichtet, daß Heinrich von Ofterdingen den dämonischen

Alsingser von Ungerland besiegt habe. Schöne Wandgemälde im Sängersaal stellen dies romantische Ereignis dar. Hier auf der Wartburg lebte im 13. Jahrhundert auch die hl. Elisabeth, die mildtätige Gemahlin des Landgrafen Ludwig des Heiligen, im Volksmund kurzweg als die hl. Elisabeth allgemein verehrt. Die Sage erzählt manche Wunder ihrer Barmherzigkeit und ihres hl. Lebens. So soll sie an den Armen ungemein viel Gutes getan haben, so daß ihr Gemahl sich gedrungen fühlte, ihr Vorstellungen darüber zu machen. Nun begab sich's eines Tages, daß der Landgraf in Eisenach ist, und Elisabeth seine Abwesenheit benützt, um an ihren Armen Gutes zu tun. Mit etlichen Dienerinnen macht sie sich auf den Weg. In verdecktem Korb tragen sie Brot und Fleisch und Eier und verteilen's an die Armen. Da kommt plötzlich der Landgraf des Wegs und fragt: „Was tragt Ihr? Laßt sehen!“ Dabei schlägt er den Mantel, der den Korb bedeckt, zurück, aber siehe! was er sah, waren lauter herrliche Rosen, die einen lieblichen Duft ausströmten. Elisabeth war darüber so erstaunt, daß sie nicht wußte was zu sagen, auf ihrem Haupte aber sah der Landgraf das strahlende Zeichen des Kreuzes. Diese und andere Züge aus ihrem Leben stellt eine Reihe schöner Gemälde in der Elisabethgalerie dar. Die hl. Elisabeth aber starb in Marburg im Jahre 1231, wo ihre Gebeine später in der nach ihr genannten Elisabethkirche beigesetzt und sie heilig gesprochen wurde.



Dies alles ist lesenswert und interessant und würde die Wartburg schon reichlich ausgezeichnet haben. Allein der Name Wartburg ist für alle Zeiten verbunden mit dem Namen eines der größten Deutschen, mit dem Namen des großen Martin Luther. Hierher wurde er nach dem Reichstag zu Worms, wo ihn der Kaiser in die Acht getan hatte, durch seinen Freund, Kurfürst Friedrich dem Weisen, in ein sicheres Asyl gebracht. Hier lebte er in der Verborgenheit als Junker Jörg vom 4. Mai 1521 bis zum 3. März 1522 und vollendete die Uebersetzung des Neuen Testaments. Hier in dem Lutherstübchen stand ich an jenem herrlichen Septembertag und schaute zum Fenster hinaus auf den dunkelgrünen Thüringerwald und seine Berge, zu demselben Fenster, durch das der große Mann oft hinausgeschaut hat in sein teures Land. Hier sah ich die einfachen Möbel und Geräte, die er zum Teil selber noch benutzt haben mag, wo er einmal in heller Verzweiflung das Tintenfaß nach dem Teufel geworfen haben soll. Ob wahr oder nicht wahr, ist mir einerlei, gewiß ist: Luther hat hier gekämpft, gekämpft und gerungen mit sich und seinen innern und äußern Feinden, und in diesem Kampfe hat er obgesiegt. Und weil er ein Kämpfer war, ist er uns so menschlich nahe und so lieb und wert, denn von ihm muß gesagt werden wie von jedem wahren Mann:

„Er war ein Mensch gewesen,  
Und das heißt ein Kämpfer sein.“

Langsam steige ich im strahlenden Sonnenglanze den Berg durch das Mariental hinunter, wandere durch die Landgrafenschlucht und das Annatal in die Drachenschlucht mit ihren engen, steilen Felswänden, durch die der schäumende Bergbach im Laufe der Jahrtausende sich seinen Weg gebahnt hat. Und dann ziehe ich weiter von der Wartburg nach der Muenfenstadt Weimar.

Auf der Durchreise aber liegt Erfurt, an dem man doch auch nicht ganz vorbeifahren kann, und so werden ihm wenigstens etliche Stunden gewidmet, spielt es doch auch eine Rolle in der deutschen Geschichte. Wir wandern durch die alten Gassen und unser erster und wichtigster Besuch gilt dem alten Augustinerkloster, das jetzt ein Waisenhaus ist. Noch manches wäre in der Nähe von Eisenach und Erfurt zu sehen, allein auf der Reise muß man vor allem auch *verzielen* lernen, denn zu allem reicht nun einmal weder Zeit noch Geld. Und so führt uns der Zug, gerade als die Sonne über den weßlichen Hügeln ihren letzten Abendgruß herübersendet, in das Deutsch-*Althen*, das klassische Weimar.

Fast ein wenig enttäuscht lenkte ich vom Bahnhof meine Schritte in die Stadt hinein, oder vielmehr hinunter, denn die alte Stadt ist tief gelegen. Dies geht ja auch schon aus der Bedeutung des Namens hervor: *Vimar*, d. i. heiliger Sumpf, Moor, See, und deutet also auf eine niedrige Lage. Aber es ist nur der erste Eindruck, der den Erwartungen nicht ganz entspricht. Zwar hat es in der alten Stadt auch noch bescheidene fast ärmliche Straßen, aber das Gesamtgepräge zeigt fast überall den Einfluß der vielen Großen, die hier gelebt und gewirkt. Noch zu Goethes und Schillers Zeiten finden wir in den Briefen und Tagebüchern der damaligen Weimarer Größen vielfach Klagen über die schlechten und schmutzigen Straßen, den Mangel an Beleuchtung usw. Heute ist dies nicht mehr möglich, denn Weimar ist eine der elegantesten kleineren Residenzen, die das an schönen Städten so reiche Vaterland aufweisen kann. Nicht allein die öffentlichen Gebäude und Anlagen, die Schlösser und Parks des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach zeichnen sich durch besonderen Reiz aus, es haben sich auch in neuerer Zeit an allen Enden, besonders draußen an den bewaldeten Ab-



Nikolaikirche und Nikolaitor in Eisenach

hängen der Vororte herrliche Villen mit lauschigen Gärten erhoben, und Weimar ist wohl von allen kleineren Städten der beliebteste Wohnort deutscher Dichter und Dichter, vornehmer Privatiers und besserer Beamten außer Diensten. Die Geschichte weiß viel von Weimar zu erzählen, ist ja auch alles interessant, allein deswegen bin ich nicht hierher gekommen, mich interessieren vor allem die großen Geisteshelden, die Weimar zu einer literarisch-klassischen Stadt gemacht haben, wie sie wohl keine andere Stadt der Neuzeit wieder geworden ist. Und so ist mein erster Gang, nachdem ich meine Sachen im Hotel abgelegt habe, hinaus an den freien Platz vor dem prachtvollen neuen Theater. Dort stehen die beiden vornehmsten Bürger, die Weimars Ruhm und Glanz zur höchsten Blüte gebracht haben: Schiller und Goethe in dem berühmten Denkmal von Rietschel. Da stehen die beiden Lieblinge des deutschen Volkes, unsere beiden größten Dichter, zwei treue Freunde, wie ein David und Jonathan, in selbstloser Freundschaft innig verbunden. Der ältere, vornehme, von des Glückes Glanz etwas verwöhnte Goethe legt seine Linke auf des jüngeren Freundes Schulter, während die Rechte ihm den Lorbeerfranz hinreicht, den der Altmeister nicht für sich allein beanspruchen kann und den er in edler Großherzigkeit mit dem Freunde teilt. Goethes Antlitz: Würde, Genius, erhabene Ruhe, gereifte Weisheit, freundliches Wohlwollen; Schillers: blühender Genius, glühende Freiheit, ringendes Streben, bitterer Kampf, ernstes Schaffen! Keine andere Nation kann auf zwei solche Geisteshelden und Freunde hinweisen. Schätzen wir sie und lernen wir von ihrem Leben und aus ihren Werken. Und indem ich lange sinnend vor dem Denkmal stand, da stiegen vor meinem Geiste die Gestalten auf, die den berühmten Weimarer Kreis am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts gebildet haben, und durch die das goldene Zeitalter unserer deutschen Literatur sich zu seinem vollen Glanze entfaltete, ja durch deren Einfluß zum großen Teil ein neuer und besserer Tag für Freiheit und Menschenrechte anbrach. Da ist der junge Herzog Karl August mit seiner edlen Mutter, der Herzogin Anna Amalia. Da ist Wieland sein Erzieher, und Herder der Superintendent und Hofprediger, vor allem aber Goethe und Schiller, die hier die schönsten Jahre der Freundschaft und die fruchtbarste Periode ihres Schaffens miteinander verleben durften.

Schön sagt Eckermann, der treue Sekretär Goethes, der uns viele von des Altmeisters Gesprächen aufbewahrt hat:

„Glücklich Weimar! Von den Städten allen  
Bist du, kleine, wunderbar bedacht;  
Man wird stets zu deinen Toren wallen,  
Angezogen von der heiligen Macht!  
Und man wird nach großen Männern fragen,  
Die in schönen Zeiten hier gestrebt;  
Und mit edlem Reid wird man beklagen,  
Dass man mit den Edlen nicht gelebt.“

Indessen war es dunkel geworden. Planlos wanderte ich durch die Straßen. Es lag mir nicht an einem bestimmten Ziele, ich wollte meine Füße gehen lassen, wo die Füße so mancher Männer, die ich liebe und verehere, gewandelt haben, und wollte mich so recht satt laufen auf dem klassischen Pflaster der alten Weimarer Straßen. Und als ich spät ins Hotel zurückkam und mich zur Ruhe legte, da tat ich es dankbar wie ein Kind am Abend eines fröhlichen Festes. Den nächsten Morgen galt natürlich mein erster Gang den beiden berühmtesten Häusern Weimars: Dem Schillerhaus und dem Goethehaus. Zuerst dem Schillerhaus, denn er ist meinem Herzen doch am nächsten, wenn ich auch den Genius des Faustdichters mehr bewundere. Es tat mir ordentlich wohl, zu denken, daß hier der franke Mann, den die tödliche Lungenkrankheit schon mit 45 Jahren aus dem rastlos schaffenden Leben riß, wenigstens die letzten Jahre seines Lebens noch ein gemütliches und sorgenfreies Heim hatte. Großartig ist's nicht, aber etwas Großartiges wäre gar nicht nach dem Sinn des einfachen Schiller gewesen. Es war gemüt-

lich, es war sein Heim, hier konnte er ungehindert wirken und schaffen, umgeben von lieben, treuen Freunden und seiner Familie. Dieses kleine bescheidene Haus mit seinen grünen Fensterläden war Schillers Heim. Mit Ehrfurcht trete ich in den Hausflur und gehe die schmale Treppe hinauf in den ersten Stock. Hier war seine Wohnung, manche der Möbel sind noch erhalten. Das meiste ist einfach, was teuer und vornehm ist, waren Geschenke. Hier ist sein Arbeitszimmer, zugleich sein Sterbezimmer. Tiefgerührt stehe ich an dem einfachen Bette, auf dem er seinen Geist aushauchte und zu dessen obern Ende jetzt eine Totenmaske unter Vorbeerträngen ruht. Die kleine Dachkammer nebenan war sein Schlafgemach, aber wenige Tage vor seinem Tode ließ er sein Bett in das geräumigere Arbeitszimmer stellen, das Schlafkammerlein war gar zu eng. Am 8. Mai 1805 hauchte der mutige Kämpfer und ideale Menschenfreund hier seine große Seele aus. — Ich will nicht in Gefühlen schwelgen, aber die geweihten Stätten in Weimar allein sind eine Deutschlandreise wert. Und wer hier nicht mit Ehrfurcht und einem geheimnisvollen Schauer ergriffen wird, der ist ein ganz gefühlloser Mensch.

Das Goethehaus ist größer, ansehnlicher und vornehmer, wie es ja für den herzoglichen Minister auch sein mußte. Aber auch sein größter Schmuck ist eine vornehme Einfachheit. Ich stehe draußen auf dem freien Platz und indem ich's betrachte, kommt mir des Dichters eigenes Verslein darüber in den Sinn:

„Warum stehen sie davor, ist nicht Türe da und Tor?  
Nämen sie getrost herein, würden wohl empfangen sein.“

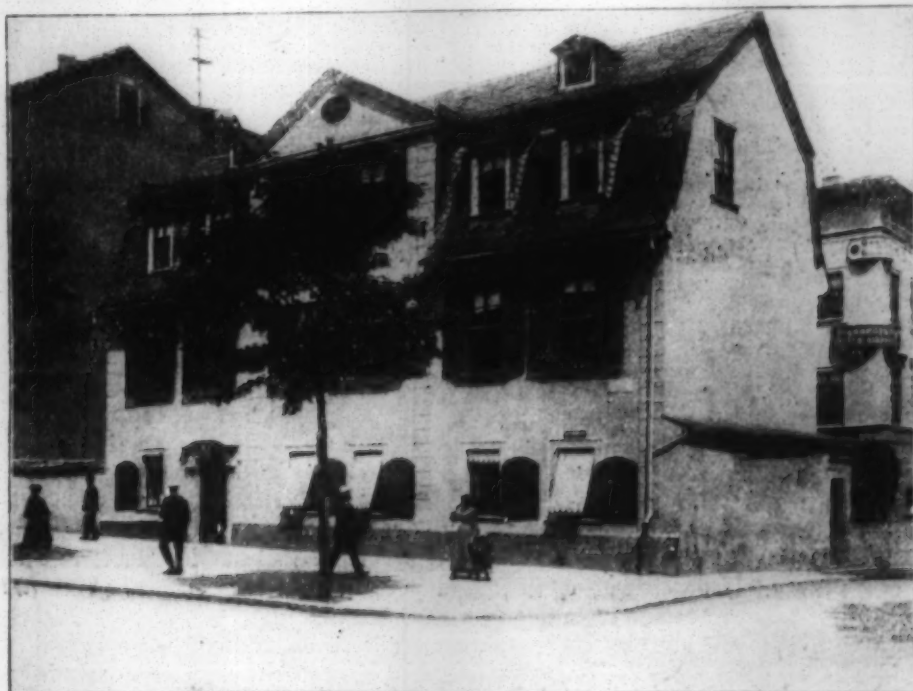
Und so löse ich meine Eintrittskarte und trete ein. Es ist etwas Großzügiges in dem ganzen Haus, wie es einem großen Manne gut anliegt, solide Einfachheit ziert aber alles. Eine Beschreibung der Räume würde einen langen Artikel allein in Anspruch nehmen. Jedes Zimmer ist angefüllt von wertvollen Gegenständen, die sich auf das Leben und Wirken des Dichters beziehen. Welch vielseitiges Genie er gewesen, wird einem hier erst recht deutlich, wenn man sieht, auf welch verschiedenen Gebieten der Kunst und Wissenschaft er gearbeitet und Tüchtiges geleistet hat. Am interessantesten aber war mir sein Schlafzimmerchen. Es ist wirklich nur ein kleines Zimmerchen, der einfachste Student würde heute kaum damit vorlieb nehmen wollen. Das einzige kleine Fenster geht auf den Garten hinaus. Ein einfaches Bett steht an der Wand. Ein Stuhl, ein Nachttisch, ein Schrank, sonst nichts. Ueber dem Bett hängt die Kordel einer Klingel herab, so daß der Greis seinem Diener leicht klingeln konnte, wenn er seiner Dienste bedurfte. So einfach hätte ich mir das Schlafzimmer des größten Dichters der modernen Zeit, des hochgeehrten und vornehmen Johann Wolfgang von Goethe doch nicht vorgestellt. Aber große Männer sind im Grunde immer schlicht und einfach. Hier in dem großen Lehnstuhl hauchte er am Morgen des 22. März 1832 mit den Worten: „Licht, mehr Licht!“ seinen großen Geist aus. Ich gehe durch den Hausflur hinaus in den stillen Garten, wo der Alte von Weimar so oft gewandelt und mit seinen Freunden geistreiche Gespräche geführt hat. Still und ruhig liegt er da, ein friedliches Plätzchen. Es ist als hörten wir aus den Zweigen seiner Bäume und dem Rauschen der Blätter das Gebet des alten Dichters:

„Der Du von dem Himmel bist,  
Alles Leid und Schmerzen stillest,  
Den, der doppelt elend ist,  
Doppelt mit Erquickung füllest:  
Ach, ich bin des Treibens müde,  
Was soll all der Schmerz und Lust?  
Süßer Friede, süßer Friede,  
Komm, ach komm in meine Brust.“

Und sinnend gehe ich weiter, hinüber zum Friedhof bei der alten Kirche. Er ist nur klein, dieser Ruheplatz der Toten, und wird schon lange nicht mehr benutzt. Aber wo ist sonst noch ein Gottesacker von derselben Größe, der so viel be-



rühmte Tote in seinen dunkeln Kammern beherbergt? Dort an der alten Mauer ist der erste Begräbnisplatz Schillers. Hier wurde in der Nacht des 11. Mai 1805 sein teurer Leichnam von treuen Freunden ins Grab gesenkt, hier ruhte er 22 Jahre lang, bis die Gebeine schließlich in die Fürstengruft übergeführt wurden. Dort ist auch das Grab der Christiane



Schiller's Heim in Weimar

Vulpinus-Goethe, nahe dabei das des Malers Lukas Cranach, des Älteren. Eine Reihe anderer bedeutender Namen begegnet das Auge auf den Grabmälern.

Ich aber wandere durch das grüne Tal zurück der Stadt zu. Es gäbe ja noch so vieles zu sehen, Museen und Bibliotheken, die Villa Silberblick, in der der unglückliche Friedrich Riechke wohnte und starb, das römische Haus u. s. w., allein ein Gang auf den großen Friedhof, wo sich die Fürstengruft erhebt, soll meinen Besuch in Weimar abschließen. Hier in der stolzen Fürstengruft neben den Ahnen des Weimarerischen Herrscherhauses ruhen in eichenen Sarkophagen die sterblichen Ueberreste Schillers und Goethes. Hier auf dem Friedhof ruhen auch manche ihrer Angehörigen, ruht auch der letzte Nachkomme Goethes. Sein letzter Enkel, Walter Wolfgang Goethe, starb im Jahre 1885 und liegt hier begraben. Und war also das Geschlecht des großen Goethe 53 Jahre nach seinem Tode schon gänzlich ausgestorben. Also fahren wir Menschenkinder dahin wie ein Strom in der kurzen Zeit unseres Erdenwallens.

Ich aber schaute von meinem Zuge noch lange zurück auf das alte Weimar, winkte auch einen Gruß hinüber nach der Universitätsstadt Jena und fuhr dann voll reicher Erinnerungen der alten Stadt Halle zu, wo ich im Hotel Kronprinz in der kleinen Klausgasse ganz nahe bei dem Geburtshause des berühmten Tonbilders Händel (1685—1750) kurze Rast machte.

In Halle interessierten mich besonders drei Dinge: 1. Die großen Anstalten von August Hermann Franke, 2. die

Universität und 3. die alte Burgruine Siebichenstein. Die Frandeschen Stiftungen sind in der Tat ein gewaltiges Monument für die Menschenliebe und den Gottesglauben ihres großen Begründers. Fast ganz ohne Mittel angefangen sind sie im Laufe der Zeit gewachsen, bis heute über 3000 junge Leute beiderlei Geschlechtes hier eine christliche Ausbildung erlangen. Segensströme gehen von hier in alle Welt hinaus.

Die Universität ist eine der älteren Preußens und hat sich durch manche tüchtige Männer ausgezeichnet. Ich begnüge mich damit etliche der Hauptgebäude zu sehen und einige der namhaftesten Professoren in ihren Vorlesungen zu hören.

Stolz und schroff steht die Burgruine Siebichenstein dicht am Ufer der Saale. Eine typische deutsche Ruine.

Ich schaue hinunter in die trüben Fluten der Saale und summe vor mich hin das Lied, das ich als junger Auswanderer auf dem Schiff zuerst gehört:

„An der Saale kühlem Strande  
Stehn die Burgen stolz und kühn,  
Doch ihre Mauern sind zerfallen,  
Ein kühler Wind streicht durch ihre Hallen  
Wolken ziehen drüber hin.“

Und mit halb elegischer, halb fröhlicher Stimmung ob der zerfallenen Burgen und den an ihrer Stelle erstandenen Fabriken fahre ich weiter, verlasse „Hallenser, Hallunken und Halloren“, um einmal burschikos zu reden, und stelle

mir im stillen die Frage: Was ist besser: Feste Burgen oder große Fabriken, wer fördert die Menschheit mehr: Der Burgherr oder der Fabrikherr?

Die Schatten der Nacht senten sich. Es wird ringsum still und kühl. Ich hülle mich in meinen Mantel, lehne mich



Goethe's Wohnhaus in Weimar

in eine Ecke meines Abteils zurück und schließe meine Augen. Meine Gedanken sind drüben in Amerika, dann im Schwabenland, bei Frau und Kind, die dort zurückgeblieben, dann auf dem hohen Ozean bei den beiden ältesten Söhnen. Werde ich sie gesund in Hamburg begrüßen dürfen?

# Deutschland zur Kriegszeit

Von Dr. F. C. Witte, Rostock.



Seit fünf Monaten steht Deutschland im heftigsten Kampfe gegen eine halbe Welt. In diesen Krieg sind wir, dem Rufe unseres Kaisers bis auf den letzten Mann folgend, mit dem erhebenden Gefühl gegangen, einer gerechten Sache zu dienen. Uns beherrscht die felsenfeste Ueberzeugung, daß wir diese ernste, große, ja heilige Zeit in Ehren bestehen werden.

Gewiß ist der uns aufgezwungene Krieg der furchtbarste der Weltgeschichte, gewiß ist die Zahl unserer Feinde sehr groß, die Mittel, mit welchen sie zum Teil arbeiten, sind verabscheuungswürdig. Sicherlich hat auch mancher unter uns geglaubt, daß der Krieg weit schneller zu Ende ginge, als es jetzt tatsächlich der Fall ist, aber das Gefühl, wir müssen durchhalten, wir müssen bewahren und wir werden siegen, durchdringt jeden Deutschen, hoch und niedrig, arm und reich. Das Leben in den Städten, ich hatte vor kurzem Gelegenheit, Magdeburg, Braunschweig, Halle, Leipzig und Berlin zu sehen, ist genau so wie früher, nur ernsthafter und sicherer. Jeder geht mit Eifer seiner Beschäftigung nach, jeder tut, was er kann für die Braven im Felde, für die, welche jetzt in den Garnisonsorten ausgebildet werden, für die Kriegerhilfe und für die eigene Familie. Jeder sieht ein, daß man heute mehr denn je Handel und Wandel unterstützen, daß man Arbeitsgelegenheit schaffen muß. Arbeitsgelegenheit und Verdienst sind wertvoller wie die bloße Unterstützung. Niemand erschrickt, wenn hier und da ein kleinerer oder größerer Verlust gemeldet wird. Jeder in Deutschland weiß, daß die Berichte unseres Generalstabes von vollkommener Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit getragen sind. In ihrer Phrasenlosigkeit stellen diese Berichte weltgeschichtliche Zeugnisse ersten Ranges dar. Niemand spottet über den Gegner, vielmehr macht sich ein allgemeines Mitleid vor allen Dingen mit den Franzosen geltend. Auch gegen die Russen herrscht nicht die geringste Erbitterung. Nur ein Land hat bei uns, ich kann sagen tödlichen Haß ausgelöst, einen Haß und eine Erbitterung, die auch durch einen ehrenvollen Frieden nicht so bald verschwinden werden, und dieses Land heißt England. Wenn ich zu meinem kleinen Teile bitter enttäuscht worden bin, so ist dies durch die Engländer geschehen. Gerade bei diesen habe ich als junger Mensch sehr angenehme, belehrende Zeiten verlebt, ich habe überall das liebenswürdigste Entgegenkommen gefunden, ich habe mich mit Begeisterung in die englische Literatur vertieft und erkenne in Shakespeare den größten, bisher auf dieser Erde erschienenen Geist. Auch heute noch finde ich Trost und Erquickung in dem Lesen dieses, der ganzen Welt angehörnden Genies.

Und so fragt sich denn heute jeder Deutsche, und so frage ich mich stündlich: Wie ist es möglich, daß diese an sich doch große Nation, die vieles, allerdings ohne jegliche Gewissensstrupel, geleistet hat, die den ganzen Erdball mit ihrem Ruhm erfüllte, die vorgibt, für Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen, wie ist es möglich, daß dieses Volk seit Jahren bemüht gewesen ist, im Bunde mit Frankreich, Belgien, ich betone dieses Wort Belgien, und mit Rußland, ein stammverwandtes Land und Volk einzukreisen, um es bei passender Gelegenheit kaltblütig zu ermorden. Alle guten Eigenschaften, jedes Nachdenken, jede Humanität und Menschheitsbewertung müssen wenigstens bei den leitenden Staatsmännern Groß-Britanniens seit Jahren vollkommen in den Hintergrund gestellt sein. Das geringste Nachdenken, wenn ich von der geschäftlichen Seite eines solchen Verfahrens einmal absehe, hätte doch dazu führen müssen, einander zu sagen, daß ein Niederbrücken Deutschlands zugleich ein

Emporschnellen der Slaven bedeuten muß, das heißt einer Macht, welche in Asien wie in Europa, in vollkommenem Gegensatz zu England steht. Man fragt sich weiter: Wie ist es möglich, daß dieses England, welches so weitgehende Interessen in allen Meeren zu verteidigen hat, gerade Japan aufstacheln mußte, Schulter an Schulter mit ihm zu kämpfen. Ist es wirklich nur der Kampf gegen die wirtschaftliche Macht Deutschlands, ist es ein Eingeständnis der eigenen Schwäche, daß man nur durch einen Weltkrieg mit zahlreichen Verbündeten zusammen eine andere Macht niederzuzwingen glaubt? Je mehr ich darüber nachdenke, je mehr wehre ich mich gegen den Gedanken, daß hier wirklich nur die kleinen und kleinlichen Gefühle des Neides, des Wettbewerbes, der Rachsucht vorliegen sollten. Aber alles Wehren nützt nichts, weil in der Tat ein anderer Grund unauffindbar ist. Ich glaube das Gegenteil von einem chauvinistischen Menschen zu sein. Ich halte außerordentlich viel von meinem Vaterlande, ohne seine gelegentlichen Schwächen zu verkennen. Aber eins muß ich sagen: Niemals unter der Regierung seiner drei Kaiser hat Deutschland irgendwie und irgendwo versucht, den Frieden anderer zu stören. Wir sind niemals auf Landerverb aus gegangen, wir sind niemandem absichtlich entgegengetreten, wir haben keinen beleidigt, vielmehr hat unser jetziger Kaiser auch unter den schwierigsten Umständen den Frieden aufrecht erhalten, so sehr, daß Franzosen und Belgier ihm den Beinamen „Wilhelm der Furchtsame“ (Guillaume le timide) beilegen. Diese Wahrheit wird früher oder später auch in dem von einem Gewissen nicht völlig freien neutralen Ausland durchdringen. Eins haben wir Deutschen bisher nicht verstanden. Wir besitzen nicht das, was man eine Liebesatmosphäre nennt. Und gerade darum, weil wir diese Liebesatmosphäre nicht besitzen, finden wir so wenig Verständnis bei anderen Völkern.

In unsern Einrichtungen sind wir, von meiner Heimat Mecklenburg darf ich schweigen, verhältnismäßig konstitutionell. Wir haben einen Reichstag, der auf dem denkbar freiesten Wahlrechte beruht, wir haben für das deutsche Reich eine Verfassung, die liberaler ist, wie die Verfassung der meisten uns umgebenden Staaten, und doch wirft man uns vor, daß wir für Militarismus, für Absolutismus, für Freiheitsbeschränkung kämpften gegen die Demokratie und den Gerechtigkeitsfuss anderer Länder. Wie ist das möglich? Ich finde einen Grund darin, daß viele Deutsche, namentlich solche, die am Regierungstische sitzen, die Diplomaten, die Konsuln, die Vertreter unseres Reiches im Auslande, im freien menschlichen Verkehr häufig genug den rechten demokratischen Ton vermissen lassen, den die Romanen und die englischen Rassen in einer dem allgemeinen Volke verständlicheren Weise durchweg zu treffen verstehen. In einem Lande sagt man Monsieur und Madame, und das versteht jeder, der Präsident ebenso gut wie der einfache Arbeiter, bei uns aber sagt man: Herr wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat und zum mindesten gnädige Frau, und dadurch wird ein Klassenunterschied bereits in der Sprache geschaffen, der herzlich wenig Vorzüge, dafür aber sehr große Nachteile enthält. Das mag lächerlich klingen, ist aber wahr. Gerade die unwägbaren Dinge pflegen auf der Völkerm Wage sehr ausschlaggebend zu sein. Unsere Regierung, unser Heer, Flotte, Verwaltung, sind großartige Einrichtungen. Zustände, die im sogenannten freien Amerika, dem Lande der Trusts, der Kapitalisten, der finanziellen Machthaber an der Tagesordnung sind, bleiben bei uns unbekannte Dinge. In Deutschland kann man sehr frei und auch sehr demokratisch leben, aber die selbstverständliche Achtung des einen vor dem andern, die Gleichbewertung aller Berufe, die Gleichberech-



tigung aller Menschen ist bei uns noch nicht so durchgedrungen, daß wir für ein gerechtes Urteil anderer Völker die notwendige Liebesatmosphäre, ich komme wieder auf diesen Ausdruck zurück, besitzen. Gewiß arbeiten vorzüglich die Engländer in einer von Lügen durchtränkten Weise gegen uns. Dadurch erreichen sie vieles, aber keineswegs alles.

Es ist noch etwas anderes, das uns fehlt, das wir nach einem ehrenvollen Frieden erwerben müssen. Die andern sollen etwas mehr Verständnis für deutsches Wesen gewinnen, dafür müssen wir ihnen entgegenkommen nach der allgemeinen menschlichen, nach der bürgerlich demokratischen Seite hin. Auch die Deutschen in den Vereinigten Staaten durchleben heute eine schwere Zeit. Aber auch drüben nimmt die Zahl derer, die Verständnis für uns und für den uns aufgezwungenen Krieg besitzen, zu. Glücklicherweise gibt es sehr viel gesundes deutsches Blut jenseits des atlantischen Ozeans. Die deutsche Presse der Vereinigten Staaten nimmt sich in ebenso vorbildlicher wie ritterlicher Weise des alten Stammes an. Heute wird wieder deutsch gesprochen und gehandelt. Die geschäftlichen Beziehungen sind von einer wirklich erfreulichen Wärme. Ich kann mich in keiner Weise über meine Freunde drüben, sie mögen nun deutscher oder englischer Abstammung sein, beklagen. Unverständlich ist nur die latente Behandlung der japanischen Frage durch Amerika. Die Vorgänge im stillen Ozean berühren nicht nur England, sie berühren ebenso sehr die Interessen der Vereinigten Staaten. Ebenso machen in Deutschland den denkbar schlechtesten Eindruck die eines neutralen Landes

unwürdigen Lieferungen von Kriegsmaterial an England und Frankreich. Gewiß ist Geschäft etwas sehr angenehmes und ersprießliches, aber schöner bleibt die aufrichtige Ehrlichkeit in Kriegszeiten. Ich nehme an, daß die deutsche Reichsregierung, wenn nicht bereits geschehen, dann binnen kurzem sehr energisch sich an das Kabinett in Washington wenden wird, um solche des freien amerikanischen Landes und Volkes nicht würdigen Lieferungen zu verhindern.

Und nun zum Schluß. Wir halten durch bis zum letzten Atemzuge. Entweder gehen wir mit Ehren, dann aber auch insgesamt, unter, oder wir erreichen einen ehrenvollen Frieden für uns und für die gesamte anständige Welt. Ueber einen Untergang brauchen wir kein Wort zu verlieren. Wir siegen! Ein Volk, das mit einer so selbstverständlichen Ehrlichkeit und Begeisterung bei der Sache ist, ein Volk, das sein Gut und sein Blut hingibt, sein Bestes, seine Kinder, ohne äußerlich eine Träne zu vergießen, dieses Volk überlebt die Söldnerheere, überwindet die englischen Gurthas, die gelben Japaner, die indischen Singalesen, die schwarzen, gelben, grünen, blauen und was sich an Hautfarben alles gegen uns gewendet hat. Die Zeit wird kommen, wenn auch das freie England sich schämen wird, einen solchen Krieg entfesselt zu haben. Noch glaube ich an die Menschheit, glaube auch an die Scham. Und dann wird es auch Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika geben, die sich schämen, einmal gegen Deutschland gesprochen und geschrieben zu haben.



Kriegsbild aus Mecheln in Belgien—Der Hauptplatz mit durchziehenden deutschen Truppen

# Illustrierte Chronik der Zeit

In den letzten Wochen sind wiederholt Stimmen laut geworden, die das nahe Vorstehen des Friedensschlusses zwischen den kriegführenden Mächten in Europa prophezeien. Noch ist nicht die geringste Berechtigung vorhanden, an die Richtigkeit dieser Vermutungen zu glauben, indessen ist die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß wir dem Ende des Krieges näher sind, als Viele glauben. Zwei der Mächte, Rußland und Frankreich — sind allem Anschein nach an dem Ende ihrer Kräfte angelangt; Frankreich hat längst die Jahrgänge 1914 und 1915 eingestellt und jetzt schon auf den Jahrgang 1916 zurückgegriffen, der aus Leuten besteht, die in diesem Jahre das neunzehnte Lebensjahr vollenden. Außerdem hat man alle kriegstüchtigen eingestellt, die über 45 Jahre alt sind. Frankreich wird gegenwärtig nur von England gehalten und hätte ohne das Einwirken Groß-Britanniens wahrscheinlich schon längst Annäherungsversuche gemacht. Ein volles Sechstel des Landes ist im Besitz der Deutschen, und zwar gehören dazu die reichsten Industriegebiete und fast alle Kohlenbergwerke, die Frankreich besitzt. Auch die belgische Kohle ist natürlich abgeschnitten, und Frankreich muß sein Heizmaterial aus England beziehen, was schwierig und kostspielig ist. Geschäft und Handel liegen ganz darnieder, und die gesamte Bevölkerung leidet schwer unter den Umständen, ohne auf eine Besserung hoffen zu können. Engländer und Franzosen haben Mitte Dezember angekündigt, daß sie eine große Offensiv-Bewegung gegen die deutschen Heere zu beginnen beabsichtigten, aber sie sind nirgends einen Schritt vorwärts gekommen; im Gegenteil zeigt ein genaues Studium der täglichen Berichte, daß die Deutschen sowohl im Nordwesten, namentlich bei Arras und La Bassée, wie im Centrum und auch im linken Flügel unausgesetzt Fortschritte machen. Der größte Erfolg war in der Gegend von Soissons zu verzeichnen, wo das ganze nördlich der Aisne gelegene Plateau von den Franzosen geräumt und ihre Truppen über den Fluß zurückgeworfen wurden. Im Nordwesten, wo die Kämpfe durch die vielen Kanäle und kleinen Flüsse nur langsam vor sich gehen, sind alle Vorstöße der Verbündeten abgeschlagen worden. In dem dicht bewaldeten Argonnen-Gebirge schreitet die Armee des Kronprinzen Schritt vor Schritt vorwärts, und die vollständige Einschließung der großen und wichtigen Festung Verdun ist nur noch eine Frage verhältnismäßig kurzer Zeit. Sobald sie erfolgt ist, und die deutschen Truppen nicht mehr durch die in der Umgebung dieser Festung und des südlich gelegenen Toul beunruhigt werden, kann mit der Beschießung begonnen werden, die die baldige Einnahme zur Folge haben wird.

Deutschland hat bisher erst seinen Jahrgang 1914 im Felde, und der Jahrgang 1915, der unter gewöhnlichen Umständen im Herbst einberufen werden sollte, wird gegenwärtig ausgebildet. Aus den Kriegsfreiwilligen, die noch lange nicht alle genommen worden sind, und den Ersatzreservisten, die früher zurückgestellt worden waren, sind neue Armeen gebildet worden, welche die lange Linie von der belgischen Küste bis zur Gegend von Velfort undurchdringlich gemacht haben. Aus Velfort selbst sind die Franzosen wieder in das obere Elsass vorgestoßen und haben dort einige Kreise besetzt, können aber nicht weiter vordringen. Es wäre möglich, sie über die Grenze zu werfen, jedoch ist das Gelände sehr schwierig, und es würden dazu Opfer notwendig sein, die in keinem richtigen Verhältnis zu dem Resultat stehen; deshalb wird man warten, bis die allgemeine Offensive einsetzt. Die Verluste der Franzosen sind überall ganz ungeheure gewesen, und es ist nicht daran zu denken, daß sie ersetzt werden können. Der Aufbruch in Marokko und anderen afrikanischen Besitzungen greift immer mehr um sich, und die französische Regierung kann nicht nur keine Truppen dorthin schicken, oder mehr Kolonialtruppen nach Frankreich bringen, sondern sie hat auch schon ernste Schwierigkeiten mit den Negern und anderen Eingeborenen, die das Klima des nassen Winters in Nord-Frankreich nicht aushalten können.

Bis jetzt ist die englische Armee für die Franzosen eine wertvolle Stütze gewesen, indessen sind auch die Reihen der regulären Truppen sehr gelichtet, und namentlich die Offiziere sind auf ein Minimum reduziert. Das von Kanada nach England geschickte Contingent mußte bereits nach Frankreich befördert werden. Die Australier und Neu-Seeländer, die man ebenfalls auf dem europäischen Kriegsschauplatz verwenden wollte, sind in Ägypten zurückgehalten worden, um dieses Land gegen die von Osten her anmarschierende türkische Armee und einen Angriff der Eingeborenen aus dem Süden her zu beschützen. In Indien gährt es, und wenn man auch keinerlei Nachrichten von dort erhält, so

weiß man doch, daß die Engländer keinen Mann entbehren können, und eingeborene indische Truppen nach Ägypten und Frankreich geschickt haben, um zu verhüten, daß sie sich den Aufständern anschließen. Die große Armee von einer oder gar zwei Millionen Freiwilligen, von der Lord Kitchener erzählt, ist immer noch nicht fertig und soll jetzt im Mai nach dem Kontinent geschickt werden. Ob dies möglich sein wird, darf stark bezweifelt werden, denn auch dieser Armee fehlt es ganz und gar an ausgebildeten Offizieren und Unteroffizieren, und die Mannschaften selbst sind zum großen Teil nicht als besonders kriegstüchtig zu betrachten. Wenn Lord Kitchener davon spricht, daß der Krieg erst im Mai im Ernst beginnen wird, so gibt er sich wahrscheinlich dem Glauben hin, daß dann Rußland die Deutschen zurückgeschlagen und deutsches Gebiet besetzt haben wird; dazu ist aber auch wenig Aussicht vorhanden, denn es ist dem Oberbefehlshaber im Osten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, gelungen, die Russen überall zu schlagen, wo sie sich zum Kampf stellten. Ein schmaler Streifen von Ostpreußen befindet sich im Besitz des Feindes, weil er sich nicht verteidigen ließ, und die Deutschen sich nicht direkt an der Grenze aufstellen konnten, da dort weit ausgedehnte Sümpfe alle militärischen Operationen unmöglich machen. Die besten Korps der russischen Armee sind gänzlich vernichtet, und über 250.000 Russen befinden sich in deutscher Gefangenschaft. Was jetzt noch an die Front gebracht werden kann, ist von viel schlechterer Qualität, ungenügend bewaffnet und auch nicht mit ausreichender Munition versehen. Gleichzeitig erfährt man trotz der überaus strengen russischen Zensur, daß die Unzufriedenheit im Innern des Landes sich fortwährend steigert, und die Revolution nur durch die grausamsten Maßregeln verhindert werden kann. Graf Witte, der frühere Finanz- und Premier-Minister, hat sich an die Spitze einer Partei gestellt, die entschieden den Frieden fordert, und es heißt, daß auch die Kaiserin-Mutter und die Zarina darauf hin arbeiten. Sie fürchten besonders den Einfluß des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, des Oberbefehlshabers der Armee, von dem sie glauben, daß er den Zaren vom Throne stoßen würde, wenn er als siegreicher Feldherr zurückkehren könnte. Allerdings halten russische Heere noch immer Ost-Galizien und die Bukowina besetzt, aber auch dort müssen sie langsam weichen, nachdem die Oesterreicher sich von dem ersten Stoß erholt haben und durch eine Anzahl deutscher Korps derart verstärkt worden sind, daß ihr Kampf gegen die übermächtigen Russen nicht mehr ein so vollständig ungleicher ist.

Die Verwendung des englischen Heeres in Frankreich wird noch dadurch erschwert, daß die deutsche Marine eifrig bemüht ist, den Kampf nach England zu tragen, und daraus natürlich die Forderung entsteht, genügende Truppen zum Schutze gegen einen deutschen Einfall im Lande zu halten. Nachdem eine Anzahl von Küstenstädten durch deutsche Kriegsschiffe beschossen worden waren, und dem englischen Volk zum ersten Male seit vierhundert Jahren gezeigt war, daß die britische Flotte keinen vollständigen Schutz bildet, fuhr ein Geschwader von Zeppelins weit in das Land hinein und warf zahlreiche Bomben, die überall Verheerungen und Schrecken erzeugten. Deutsche Unterseeboote fuhren bis in die Irische See und versenkten englische Handelsdampfer, nachdem sie die Bemannung angewiesen hatten, sich in ihren Booten zu retten. Es ist dies der Beginn einer Kampagne, die Groß-Britannien die Zufuhr von Lebensmitteln, Kriegsvorräten und Material aller Art abschneiden soll. Die neuen deutschen Unterseeboote, die einen Aktionsradius von 2.000 engl. Meilen haben, können um ganz Groß-Britannien und Irland fahren, und wenn sie erst eine Anzahl von Schiffen in den Grund gebahrt haben, so werden sich bald weder Rheder, noch Matrosen finden, die das Risiko übernehmen, Waren nach englischen Häfen zu bringen. Dann wird die Drohung Englands, es wolle Deutschland aushungern, hinfällig werden, und das Gegenteil wird eintreten, indem Groß-Britannien Mangel an Lebensmitteln erleiden muß. Zwischen einem deutschen Geschwader, das aus zwei Panzerkreuzern, kleineren Kreuzern und Torpedozerstörern bestand, und einem englischen, das ihm bedeutend überlegen war, entspann sich ein längeres Seegefecht in der Nordsee. Obgleich die beiden englischen Schlachtkreuzer „Lion“ und „Tiger“ so stark armiert waren, daß sie allein das ganze deutsche Geschwader hätten vernichten können, zogen sich die Engländer zurück, nachdem sie den „Tiger“ und drei Torpedozerstörer verloren hatten. Leider ging der deutsche Panzerkreuzer „Blücher“ unter, und von der unaufgeklärten 800 Mann starken Besatzung wurden nur wenig über 200 gerettet. Die Engländer versuchten, ihre Verluste zu bertuschen, und leugnen den Untergang ihrer Schiffe, aber er ist durch die Aussagen vieler Zeugen bestätigt und unterliegt keinem Zweifel.

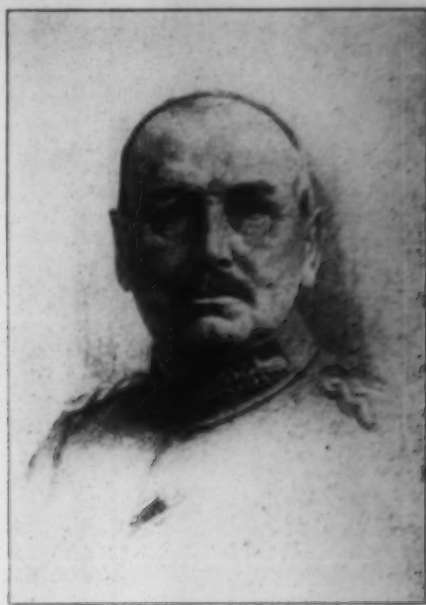




Generaloberst von Bülow



Hindenburg, Ostpreußens Befreier



Generaloberst von Kluck

Wie schwach sich die Verbündeten fühlen, geht daraus hervor, daß sie alle möglichen Anstrengungen gemacht haben, um Japan zu veranlassen, ein großes Heer nach Europa zu schicken, entweder durch den Suez-Kanal oder über die sibirische Eisenbahn. Die Gefahr, daß Japan darauf eingehen könnte, war unzweifelhaft vorhanden, ist aber jetzt jedenfalls gehoben, denn es hat sich herausgestellt, daß die Japaner die Gelegenheit ergreifen wollten, um ganz China zu unterjochen. Dazu werden sie ihre ganze Armee gebrauchen und nichts übrig haben, um in Europa handelnd einzugreifen. Die immer wieder auftauchenden Gerüchte, daß Italien und Rumänien ihre Armeen mobil gemacht haben, und binnen kurzem an der Seite der Alliierten in den Krieg eintreten werden, sind zunächst noch ganz unbefätigt. Es ist nicht recht verständlich, was diese beiden Länder gewinnen könnten, wenn sie gegen Deutschland und Oesterreich in das Feld ziehen, dagegen ist es wohl denkbar, daß sie sich rüsten, um zur Zeit des Friedensschlusses für ihre Neutralität eine möglichst hohe Bezahlung erlangen zu können.

Im großen Ganzen sind das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn, nachdem der Krieg nun über ein halbes Jahr gedauert hat, in einer vorzüglichen Lage. Auch für sie ist es ohne Opfer und zeitweilige Rückschläge nicht abgegangen, aber sie haben sich immer wieder schnell erholt und mit Ausnahme von Galizien und einigen anderen unwichtigen Punkten ihr Territorium von dem Feinde frei erhalten. Wenn die deutschen Truppen in Frankreich nicht weiter vorgedrungen sind, seitdem sie Ende Oktober bis an die Küste gelangt waren, so liegt das zum Teil wohl an den Schwierigkeiten des Geländes und des Winterwetters. Wenn man bedenkt, daß die Franzosen mit den ihnen verbündeten Engländern in ihrem eigenen Lande kämpfen, dicht an ihren Depots, und daß sie eine Bevölkerung hinter sich haben, die ihnen in jeder Beziehung hilfreich zur Seite steht, während auf der anderen Seite die Deutschen alles, was sie brauchen, aus weiter Ferne herbeischaffen müssen, und direkt im Rücken ein Volk haben, das ihnen nicht nur kalt gegenüber steht, sondern sich bei der ersten Gelegenheit gegen sie wenden würde, so wird man gewahr, wie Großes geleistet worden ist. Dabei hat in den beiden verbündeten Kaiserreichen die Zuversicht auf den Sieg und die Entschlossenheit, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis der Feind demütig um Frieden bittet, nicht an Stärke verloren. Das soziale und wirtschaftliche Leben beider Reiche geht seinen ruhigen Gang; die Hilfsmittel sind noch unerschöpft, und Hunderttausende von kriegstüchtigen Männern sind noch immer bereit, sich in die Armee einreihen zu lassen und den Kampf aufzunehmen. Mehr denn je dürfen wir heute überzeugt sein, daß die Feinde Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu Boden geschlagen werden, und der Sieg sich an die Fahnen der treuen Verbündeten heften wird, wenn auch wohl noch mehr Opfer nötig sein werden.

In den Vereinigten Staaten ist unter den Deutschen und Oesterreich-Ungarn und ihren Nachkommen die Begeisterung immer stärker geworden, und auf jede denkbare Weise wird versucht, den Stammesgenossen, die durch den Krieg in Not geraten sind, zu helfen. Sammlungen und Bazar, Festlichkeiten

und Veranstaltungen aller Art dienen diesem edlen Zwecke. In neuerer Zeit hat sich auch eine Organisation gebildet, die darauf hinarbeiten will, daß die Neutralität Amerikas nicht dauernd eine einseitige bleibt, und daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich nicht allzu willig zeigt, den Wünschen Englands Rechnung zu tragen. Daran sind nicht etwa nur eingewanderte Bürger beteiligt, sondern auch viele Amerikaner, deren Vorfahren schon lange in diesem Lande wohnten. Der Wunsch nach Unabhängigkeit wird immer stärker, und die Versuche Englands, die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten zu beeinflussen, machen immer mehr böses Blut. Nachdem es nicht gelungen ist, den Teil des amerikanischen Volkes, der von Vorurteilen gegen Deutschland erfüllt war und deshalb für England Partei nahm, durch Vernunftgründe zu überzeugen, wird es jetzt vielleicht gelingen, allen Amerikanern klar zu machen, daß es die Pflicht aller Bürger ist, die Interessen der Vereinigten Staaten nicht nur in erster Linie, sondern einzig und allein zu wahren,



Bei einer großen Bazar nahe Tirmuiden

und daß wir uns in diesem Bemühen nicht durch die sogenannte Verwandtschaft mit England oder die Redensart, daß Blut dicker als Wasser sei, beeinflussen lassen dürfen.

Italien ist von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden. Mittel-Italien bis hinunter nach Calabrien ist zum Teil verwüstet worden; eine ganze Anzahl von Ortschaften wurde total zerstört, und andere haben schwer gelitten. Man schätzt die Zahl der Toten auf dreißig- bis vierzigtausend und die der Verletzten auf das Zehnfache dieser Zahl. Das ganze Gebiet mußte von Truppen besetzt werden, die an den Rettungsarbeiten tätigen Anteil nahmen. Natürlich stellten sich schnell die Begleiterscheinungen derartiger Unglücksfälle ein, wie namentlich stellenweise Hungernot und drohende Epidemien. Unter Aufwendung aller Kräfte gelang es der italienischen Regierung, die Not schnell zu lindern, und sie war im Stande, die von Amerika und anderen Ländern angebotene Hilfe dankend abzulehnen.

# Plauderei mit unseren Leserinnen

**T**rauerweide, erster Baum,  
Der die grünen Wipfel schwingt,  
Dem zuerst die Lebenslust  
Früh aus Ast und Zweigen dringt, —  
Warum nennen sie dich so,  
Den die Blätterfülle biegt,  
Der zuerst im Frühlingswind  
Sich im Frühlingsstanz wiegt?  
Schlecht verstehen sie die Kraft,  
Die sich spielend niederneigt,  
Mit der Hand die Erde löst,  
Mit dem Haupt den Himmel zeigt.  
Otto Julius Bierbaum.

\* \* \*

**W**ir sehen nicht immer alles, wie es in Wirklichkeit ist. Oft genug lassen wir uns verleiten, nach Neußerlichkeiten zu urteilen oder einer einzelnen Eigenschaft der Dinge eine zu große Wichtigkeit beizulegen. Das wird dann zur Ueberlieferung und als eine selbstverständliche und unumstößliche Wahrheit betrachtet. Wenn man darauf aufmerksam macht, daß solch' eine vorgefaßte und vom Vater auf Sohn vererbte Ansicht falsch sei, so wird man wohl gar ausgelacht und muß mindestens erwarten, daß in etwas verwunderter oder verächtlicher Weise bemerkt wird, darüber lasse sich nicht sprechen, weil dies altbekannt und erwiesen wäre.

Nun können wir aber nur vorwärtsschreiten, wenn wir nicht alles, das uns gesagt und erzählt wird, hinnehmen, ohne es zu prüfen. Der gewöhnliche Mensch hat natürlich keine Zeit und auch nicht genug Kenntnisse dazu, die Wahrheit und Richtigkeit aller Behauptungen, die er hört, festzustellen, und so sind diese Worte auch nicht gemeint. Aber wir sollen daran denken, daß es keine sogenannten feststehenden Wahrheiten giebt, und daß Vieles, was wir heute für ganz unzweifelhaft halten, morgen schon durch neue Forschungen und Entdeckungen ernstlich erschüttert sein kann. Dieses Bewußtsein darf uns nicht zu Zweifeln oder Cynikern oder zu Menschen, die an gar nichts glauben, machen, aber es muß stark genug sein, um uns davor zu schützen, daß wir allzu starr an dem festhalten, was einmal als richtig anerkannt wurde, und uns nicht belehren lassen wollen. Den Trieb, lernen zu wollen, müssen wir uns erhalten, und ohne uns zu überstürzen oder leichtsinnig das Alte aufzugeben, bereit sein, empfänglich für das Neue zu werden.

Bei aller Achtung für unsere Vorfahren sollen wir doch im Auge behalten, daß ihnen recht Vieles ganz unbekannt war, das wir jetzt alle wissen. Manches, das sie für erwiesen hielten, hat sich inzwischen als falsch, als irrtümlich herausgestellt, und Anderes wieder, das ihnen unmöglich und unsinnig schien, ist zur Tatsache geworden. Wenn wir daran denken, wie der Plan, eine Eisenbahn oder ein Dampfschiff zu bauen oder auf weite Entfernungen zu sprechen, verlacht worden sind, und wie selbst ein so bedeutender Mann wie der erste Napoleon den Erfinder des Dampfschiffes, der ihm die Eroberung Englands wahrscheinlich ermöglicht hätte, unbeachtet ließ, so müssen wir uns sagen, daß wir die Ueberlieferungen über sogenannte Wahrheiten doch recht oft mit Vorsicht aufnehmen müssen. In einem sehr ernststen Buche, das vor mehr als hundert Jahren erschienen ist, steht zu lesen, daß der Eskimo einen Walfisch fängt, indem er sich aus seinem kleinen Boote auf den Rücken des Tieres schwingt, bewaffnet mit einem hölzernen Hammer und zwei Holzpföden, die er dem Walfisch in die beiden Blaslöcher treibt, worauf dieser nicht mehr atmen kann und erstickt. Der Mann, der das schrieb, war von hervorragender Bildung, glaubte auch, was er sagte, aber deshalb sind wir nicht gezwungen, es heute noch zu glauben. Wir tun es auch nicht, und so geht es mit vielen andern Dingen, aber es bleibt doch immer noch viel Glauben an uns hängen, der im Grunde genommen nichts weiter als Aberglauben ist.

**A**us solchen irrtümlichen und von Alters her überkommenen Vorstellungen stammen auch viele der Sinnbilder her, die wir noch heute gerne verwenden und von denen wir uns vielleicht nie lossagen werden. Das richtet keinen Schaden an, aber gelegentlich darf man doch darauf aufmerksam machen, daß sie nicht ganz buchstäblich genommen werden dürfen, ja daß sie sogar häufig recht schlecht gewählt sind, oder wenigstens noch eine andere Seite haben, die Beachtung verdient. In den Versen, die an der Spitze stehen, spricht der Dichter seine Verwunderung darüber aus, daß der Baum, den wir Trauerweide nennen, zum Sinnbild der Trauer ausgewählt worden ist. Das ist eigentlich ganz natürlich, denn dieser Baum läßt seine Blätter hängen, als ob er trauerte, und ihre dunkelgrüne Färbung giebt ihm einen düsteren Eindruck. Wir dürfen uns aber doch fragen, ob die Trauerweide uns wirklich traurig stimmen oder wenigstens an dieses Gefühl erinnern würde, wenn sie nicht jenen Namen führte und uns von Jugend auf als ein Baum bekannt wäre, den man gern auf Friedhöfe pflanzt und zum Symbol der Erinnerung an die Hingeschiedenen gemacht hat. Hier hat eben die Ueberlieferung auch ihre Wirkung ausgeübt, und vielleicht nicht mit vollem Recht, denn es ist Tatsache, daß gerade die Trauerweide einer der ersten Bäume ist, die bei dem Erwachen der Natur im Frühjahr sich erst gelblich und dann grün färbt und ihre Knospen und Blätter der wärmer werdenden Sonne entgegenstreckt. Eigentlich sind dunkle Bäume, wie Eypressen, die man in südlichen Ländern allgemein um die Gräber pflanzt, viel geeigneter. Ein italienischer Friedhof mit den dunklen, starr in die Höhe strebenden und von keinem Windhauch bewegten Eypressen, macht einen viel düsteren und traurigeren Eindruck und erscheint dabei viel feierlicher, als der mit vielen, sich rastlos hin und herwiegenden Trauerweiden.

Und doch — vielleicht liegt gerade in der Auswahl dieses Baumes ein tieferer Sinn, als auf den Blick erkennbar ist. Wir wollen ja nicht nur trauern, sondern auch hoffen. Wir wollen auch Trost haben und daran denken, daß der Tod nicht alles endet, sondern die Erinnerung zurückbleibt und die nachhaltige Wirkung alles dessen, was die getan haben, die dahingeshieden sind. Wie sich die Erde in jedem Frühling verjüngt, so wollen auch wir uns immer wieder aufrichten und über Leid und Schmerz nicht unsere Pflichten vergessen oder die Freude am Leben ganz verlieren. So ist ein Baum, der nicht unwandelbar starr und fast wie leblos bleibt, sondern seine Sehnsucht nach der Wärme und dem Licht jedesmal zeigt, wenn die Zeit gekommen ist, am Ende doch das bessere Symbol.

\* \* \*

**G**erade jetzt wird uns so klar, daß die Menschen nicht umsonst sterben. Was wir auch tun und treiben, wir können doch keinen Tag verbringen, ohne an unser liebes altes Vaterland und die Männer, die sich für sein Bestehen und sein Glück opfern, zu denken. Sie gehen nicht nur mit Mut und Entschlossenheit, nein mit Begeisterung und kaum zu zügelnden Ungeduld in den fast sichern Tod. Immer wieder liest man das, immer wieder wird es erzählt. Dem alten General, der berichtete, wie man in Flandern gezwungen war, zwei eben erst angekommene und neu gebildete Reservekorps gegen eine starke Stellung vorzuschicken, und wie man doch einige Bedenken hatte, ob die jungen Truppen wohl die schwere Aufgabe lösen könnten, liefen die hellen Tränen über die gefurchten Wangen, als er schilderte, wie die 80,000 Menschen, die noch nie im Feuer gewesen waren, die Wacht am Rhein anstimmten und wie die leidenschaftlichen Berserker sich durch den Eisenhagel auf den Feind stürzten. Und so ist es überall, jeder Offizier berichtet, die größte Schwierigkeit be-



flände darin, die Leute von vorzeitigen und daher verlustreichem Angreifen abzuhalten.

Sollen wir um diese Helden trauern? Sicherlich nicht in dem gewöhnlichen Sinne. Wir würden ihr Andenken schänden, wenn wir uns in Klagen ergehen wollten. Sie haben es als ein Glück empfunden, für das Vaterland sterben zu dürfen, sie sind erhobenen Herzens und mit freudigem Gemüte den Feinden entgegen getreten. Sie wollten kein Mitleid, sie heischten keine Tränen der Trauer, sie sehnten sich nicht nach Belohnung und Ruhm, sie taten ihre Pflichten in edelster Weise. Nein, es giebt nur zwei Wege, ihnen zu danken und uns ihrer würdig zu zeigen: der Eine ist, daß wir uns den unerschütterlichen Stolz auf die Tüchtigkeit und Ueberlegenheit des deutschen Volksstammes, also auch auf unsere Ab-

stammung bewahren, und der Zweite, daß wir mit allen Kräften denen helfen, die durch diesen furchterlichen Krieg in Not und Sorge geraten sind. Die Wittwen und Waisen unserer Helden — denn diese gehören auch uns, obgleich wir nicht mehr im alten Deutschland leben — wollen kein Mitleid, wünschen keine Klagen zu hören und fordern keine Entschädigung. Was wir ihnen geben, reichen wir ihnen freiwillig, aus dem Drang übervoller Herzen, die sich in keiner anderen Weise zu betätigen vermögen. Sie haben ein heiliges Anrecht auf unsere Hilfe, und diese soll ihnen in volstem Umfange zuteil werden. Darin vereinigen sich alle, die Deutschland noch nicht vergessen haben, und keiner steht zurück, sei auch die Gabe, die er entbehren kann, noch so klein. Viele wenig machen ein Viel.

# Hans Ritter und seine Frau

Original-Roman von H. Courths-Mahler

Copyright 1914 by  
Greller & Co., Berlin

## (5. Fortsetzung)

### Inhalt der bisher erschienenen Abschnitte

Felicitas Wendland lebt als fast mittellose Waise im Hause ihrer Tante, der Hofrätin Schütter. Am Abend soll ein Fest im Hause stattfinden, dem sie zum ersten Mal seit ihres Vaters Tode beiwohnen wird. Unter den geladenen Gästen ist der Leutnant Harry Forst und Hans Ritter, ein reicher Geschäftsmann, der sich aus eignen Kräften in die Höhe gearbeitet hat. Am Abend des Festes ist Ritter zufällig ungebetener Zeuge eines Gesprächs zwischen Forst und Felicitas. Er hört, daß sie heimlich verlobt sind. Forst bricht jedoch das Verlöbniß, weil Felicitas nun arm ist und er sich mit einem reichen Mädchen verloben will. Nach Beendigung des Gesprächs tritt Ritter vor und bietet der ob ihr angestauten Schmach ganz unglücklich Felicitas seine Hand. Verstimmt und tief beschämt, weil ihre Unterredung mit Forst einen Zeugen gehabt, lehnt sie den Antrag zuerst ab, läßt sich aber schließlich bestimmen, ihn anzunehmen, und die Verlobung wird noch den Abend bekannt gemacht. Forst ist durch die plötzliche Verlobung Felicitas' sehr überrascht und erkennt jetzt erst, was er an ihr verloren hat. Er bereut bitter, sich des Geldes wegen an ein reiches aber unbedeutendes und ungeliebtes Mädchen gebunden zu haben. Am Tage nach der Verlobung fragt Ritter Fee, ob er sie zu einem Besuche seiner Mutter, die sie kennen lernen möchte, abholen dürfte. Fee ist sofort bereit, aber sehr überrascht, da sie geglaubt hatte, seine Eltern wären beide tot, da er allein in seiner großen Villa wohnte.

In jedem der Fenster stand eine Reihe von sorglich gepflegten Blumentöpfen, meist nur mit spärlichem Blätterschmuck, wie es die Jahreszeit mit sich brachte.

Das alles überflog Fee mit einem Blick und sie mußte sich gestehen, daß sie sich die Behausung ihrer künftigen Schwiegermutter nicht so bescheiden gedacht hatte.

Noch ehe sie die grün gestrichene, schmale Haustür erreicht hatten, wurde diese von innen geöffnet und eine kleine, rundliche Frau von vielleicht fünfundsiebzig Jahren erschien auf der Schwelle. Sie trug ein gewürfeltes, graues Kleid und eine breite, saubere Leinenschürze, die sichtlich noch ganz neu war.

Sie knixte etwas links und lachte über das ganze volle Gesicht.

„Guten Tag, Herr Ritter — guten Tag auch, gnädiges Fräulein Braut,“ sagte sie halb vertraulich, halb respektvoll. Ritter nickte ihr freundlich zu.

„Tag, Frau Wedlich! Nun, Sie haben wohl heute Ehrendienst?“ scherzte er.

Frau Wedlich, die Aufwärterin von Hans Ritters Mutter, war sonst nur vormittags in dem kleinen Haus beschäftigt. Frau Ritter behauptete, sie habe nicht den ganzen Tag Arbeit für sie, da sie selbst auch etwas zu tun haben müsse. Heute aber hatte Frau Wedlich bleiben dürfen. Sie hätte sich auch nicht weggehen lassen, denn sie war schrecklich neugierig auf die Braut des jungen Herrn.

„Ich bin dageblieben, Herr Ritter, weil doch jemand den Kaffee kochen muß. Frau Ritter hat doch das gute Schwarzeisen angezogen, und damit kann sie doch nicht in der Küche stehen und hantieren,“ berichtete sie eifrig.

Ritter nickte lachend.

„Na, schön, Frau Wedlich, dann kochen Sie mal einen schneidigen Kaffee — aber ein bißchen stärker als sonst.“

Frau Wedlich hob die Hände.

„Aber Herr Ritter, das versteht sich doch von selber, ich habe schon die doppelte Portion gemahlen — ich weiß doch, wie Ihre Sorte ist.“

Fee lauschte verwundert diesem Zwiegespräch. Es kam ihr ganz sonderbar vor, daß ihr Verlobter in einem so gemüthlichen Ton mit der Arbeiterfrau plauderte. Seine sonst etwas steife, fast schroffe Art schied gewaltig gegen diesen Ton ab.

Inzwischen war Frau Wedlich durch den schmalen, mit Ziegelsteinen ausgelegten Flur an eine Tür getreten. Zaghaft und etwas benommen von der ungewohnten Situation schritt Fee neben Hans Ritter hinter ihr her.

Dann öffnete die Aufwärterin die Tür, und Hans führte seine Braut in ein freundliches, schlichtes Zimmer, mit einfachen, altmodischen Möbeln, die aber sehr blank und sauber gehalten waren.

Mitten in diesem Zimmer stand eine mittelgroße Frauengestalt in etwas gebeugter Haltung, wie lange, schwere Arbeit mit sich bringt. Ihr noch volles, graues Haar war schlicht gescheitelt und die Zöpfe waren glatt an den Hinterkopf festgesteckt. Sie trug das bereits von Frau Wedlich angekündigte „Schwarzeisen“, sicher ihr bestes Festgewand, das aber einer vergangenen Mode entstammte. Trotzdem sah es noch wie neu aus, es war sichtlich geschont worden. Um Hals und Ärmel schimmerten schmale, blendend weiße Stickerstreifen, und am Kragenschluß steckte eine goldene Brosche, die wie ein verschlungenes Band aussah. Auf dem grauen Scheitel saß ein schwarzes Spitzhäubchen.

In dem klugen, guten Gesicht der alten Frau spiegelte sich eine große Erregung. Die Hände, die ein weißes Taschentuch hielten, zitterten merklich. Es waren keine weichen, zarten Hände, sie trugen die Spuren harter Arbeit.

In dem sympathischen Gesicht der alten Frau leuchteten prachtvolle, große Augen, stahlblau wie die ihres Sohnes und auch von derselben Form. Aber sie blickten weicher, gütiger — es waren gute, treue Mutteraugen. Und diese Augen nahmen Fee gleich gefangen.

Eine Weile standen sich die beiden Frauen stumm gegenüber und sahen sich mit großen, prüfenden Augen an. Dann führte Hans seine Braut vor seine Mutter hin.

„Da bringe ich dir meine Braut, Mutter,“ sagte er mit dem warmen Ausdruck, den Fee nun schon an ihm kannte. Sie sah aber nicht, daß seine Augen sich zugleich mit einem Blick in die der Mutter senkten, der ihr ganz fremd erschienen wäre.

Instinktiv, ihre Bekommenheit abschüttelnd, streckte Fee der alten Frau ihre Hand entgegen. Die tastete zitternd danach und ergriff mit der anderen Hand zugleich die ihres Sohnes. Und wie von einem großen, heiligen Gefühl überwältigt, drückte sie die beiden Hände der jungen Leute fest, ganz fest zwischen den ihren und legte sie dann zusammen. Ihre Augen sahen dabei wie durch einen feuchten Schleier in die großen, braunen Samtaugen Fees und endlich rangen sich einige Worte über ihre bebenden Lippen.

„Gottes Segen mit Euch! Werdet glücklich miteinander, liebe Kinder.“

Da beugte sich Fee schnell herab, um ihr die Hand zu küssen.

Erschrocken wollte die alte Frau ihre Hand zurückziehen.

„Nicht doch — ich habe harte, grobe Hände,“ sagte sie hastig.

Fee sah ernst und groß zu ihr auf.

„Es sind Mutterhände — und ich habe keine Mutter mehr — lassen Sie mich,“ bat sie leise, seltsam ergriffen von dem schlichten und doch ehrfurchtgebietenden Wesen der alten Frau.

Hans Ritter wandte sich hastig ab. Es stieg ihm so heiß und brennend in die Augen. Die beiden Frauen hielten sich noch eine Weile fest bei den Händen und sahen sich in die Augen.

Inzwischen legte Hans Ritter Hut und Paletot ab, dann trat er zu Fee. Er hatte sich schnell gefast.

„Nun lege erst einmal ab, Fee. Mutter hat den Kaffee geteilt, du mußt dich schon von ihr bewirten lassen.“

Er nahm Fee Pelzstola und Jacke ab. Sie trat vor den schmalen Spiegel, der über der blankpolierten Kommode hing, und legte ihren Hut ab. Hans trug seinen Paletot und Fees Jacke selbst hinaus und hängte beides im Flur an den Garderobeständer. Dann kam er wieder herein. Weber seine noch Fees elegante Erscheinung paßte in diesen bescheidenen Raum. Frau Ritter hatte die Augen nicht von Fee gelassen und sah nun ihren Sohn an. Einen Moment strahlten die beiden Augenpaare liebevoll zärtlich ineinander. Wenn Fee diesen Blick in Ritters Augen gesehen hätte, — er würde ihr ein neues Rätsel aufgegeben haben.

Als sie sich aber vom Spiegel ab wieder ins Zimmer wandte, sahen seine Augen schon wieder mit dem alten, unbewegten Blick in die ihren.

„Wollen Sie hier auf dem Sofa Platz nehmen, liebe Tochter?“ fragte die alte Frau etwas unbeholfen und unsicher, aber sichtlich bemüht, ihrem Gast eine Ehre anzutun.

Fee warf plötzlich alle Bekommenheit, alles Zagen von sich. Sie fühlte die Unsicherheit der alten Frau. Die Ueberlegenheit der Weltbame, die sich in allen Situationen zurechtfinden muß, half ihr, auch diese Situation zu beherrschen und zugleich der alten Frau helfend entgegenzukommen.

Mit einem lieben Lächeln drückte sie diese ohne weiteres in die Sofaede.

„Das ist sicher Ihr Platz, liebe Mutter,“ sagte sie ruhig und freundlich.

„Aber es ist der Ehrenplatz, und der kommt heute Ihnen zu, liebe Tochter,“ sagte Frau Ritter und sah unsicher von Fee zu ihrem Sohne hinüber, der die beiden Frauen lächelnd betrachtete.

Fee schüttelte den Kopf.

„Ich möchte hier nicht Gast sein — sondern mich zu Hans fühlen dürfen. Und ich wünschte, liebe Mutter, Sie sagten „Du“ zu mir und hießen mich so wirklich als Ihre Tochter willkommen.“

Frau Ritter sah aus ihrer Sofaede, in die Fee sie gedrückt hatte, empor in das junge, schöne Gesicht und drückte die Hand der jungen Dame.

„Kind — Kind — Du bist gut — du hast liebe, gute Augen und wohl auch ein gutes, edles Herz. Und du bist so schön und fein. Wenn du es haben willst und es mir erlaubst, sage ich gern „Du“ zu dir. Es ist schön von dir, daß

du es haben willst, trotzdem ich eine einfache alte Frau bin. Eine andere an deiner Stelle wäre vielleicht zu stolz dazu.“

„O — das wäre ein häßlicher Stolz, liebe Mutter.“

„Nun, nun — du bist eben aus einer ganz anderen Welt als ich, mein gutes Kind. Mein Hans hat mir gesagt, Du seiest die Tochter eines Generals. Herrgott — hab' ich mich da erschreckt! Der Junge ist ja wohl rein unklug! Immer höher will er hinaus — immer höher. Vor gar nichts macht er halt. Das hab' ich mir nicht träumen lassen, daß ich mal eine Generalstochter als Schwiegertochter bekäme. Ich habe erst gar nicht gewagt, dich um deinen Besuch bitten zu lassen, obwohl ich dich schrecklich gern sehen wollte. Aber der Hans sagte, du würdest schon kommen, und du wärst sehr schön und vornehm, aber gar nicht hochmütig. Das sehe ich ja nun selbst. Aber der Junge — nein — wie hoch der wohl nun noch hinaus will.“

So sagte die alte Frau halb gerührt, halb ängstlich.

Fee hatte sich neben dem Platz der alten Frau auf einen Stuhl niedergelassen und seufzte ein wenig. Sie sah zu Hans hinüber, der an der Kommode lehnte und schweigend zu ihnen herüberschaute.

„Ach, liebe Mutter,“ sagte Fee ernst, „ich meine, in der Wahl seiner Frau hat Hans gar nicht bewiesen, daß er hoch hinaus will — im Gegenteil, da ist er sehr bescheiden gewesen. Er hätte eine viel glänzendere Partie machen können. Ich bin ein armes Mädchen, eine Waise, die froh sein mußte, im Hause ihrer Verwandten Aufnahme zu finden. Hans hätte wirklich viel höher greifen dürfen.“

Die alte Frau hob abwehrend die Hände.

„Behüte Gott! Nein, nein, das darfst du ihm nicht einreden. Der Junge läßt sich ja ohnedem keine Grenze stecken. Sieh dich mal hier um — aus diesem Häuschen stammt er — und jetzt wohnt er in einer herrlichen Villa, die wie ein Schloß aussieht. Ganz schwindlig wird mir manchmal, wenn ich bedente, was er mit seinem Kopf schon durchgeseht hat. Hundertmal habe ich ihn schon gefragt? Junge, willst du immer noch höher steigen? Und jedesmal sagte er: Ja, Mutter, je höher ich steige, je weiter kann ich sehen. Das hat er wohl von seinem Vater — die Sehnsucht nach der Höhe und nach dem weiten Blick. Der jauchzte auch immer so recht vergnügt, wenn er auf einen Bau ganz hoch hinauf mußte. Auf jeden Neubau kletterte er am höchsten und auf die gefährlichsten Stellen. Ja — und da hat er sich eben zu sicher gefühlt — er dachte gar nicht mehr an eine Gefahr — und — ja — und da ist er dann eines Tages abgestürzt. Erst hat er noch laut hinausgejauchzt — und dann — dann lag er unten — gleich tot ist er geblieben. Und das Lachen — das war noch in seinem Gesicht. Aber in mir ist immer eine Angst geblieben seit dem Tage, daß Hans auch mal abstürzen könnte. Deshalb wollte ich nicht, daß er Handwerker würde. Sein Vater wollte ja auch, daß er die Realschule besuchen sollte — ja, der wollte mit seinem Jungen hoch hinaus. Na — und nun — nun muß ich immer Angst haben, daß mir der Junge mal abstürzt, trotzdem er auf keinen Bau kommt — weil er eben immer höher steigen will. Siehst du, mein liebes Kind, deshalb solltest du ihn nicht mehr höher hinauf lassen. Ich kann ihn ja nicht halten, ich stehe seinen Kreisen so fern. Aber du, du wirst nun immer bei ihm sein und — auf dich wird er vielleicht hören, du findest vielleicht die rechten Worte.“

Die alte Frau schwieg ganz erschöpft.

Fee mußte wieder zu Hans hinüberschauen, der noch immer an der Kommode lehnte und ein unbewegtes Gesicht zeigte. Nur in seinen Augen war Leben, die blickten wie funkelnder Stahl. Und diese Augen trafen einen Moment aufflammend in die seiner Braut.

Da war plötzlich ein Gefühl in Fee, als könnte sie mit diesem Manne zur Sonne emporfliegen, ohne schwindlig zu werden. Sie konnte aber verstehen, daß seine schlichte, alte Mutter seinem Fluge nicht zu folgen vermochte, und ihn von unten ängstlich verfolgte.





**Alte Tiebrungsgesichten**  
Nach einem Gemälde von Carl Klotz

Bart nahm sie die harte, verarbeitete Hand der alten Frau zwischen ihre jungen, weichen Hände.

„Sei nicht bange, liebe Mutter, Hans steht auf festen Füßen und hat einen ruhigen, sicheren Blick. Ich bin überzeugt, er setzt seinen Fuß niemals höher, bevor er nicht genau geprüft hat, ob er sicher stehen wird.“

Hans trat rasch an den Tisch heran.

„Siehst du wohl, Mutter, Fee kennt mich erst so kurze Zeit, aber sie traut mir mehr zu, als du, die du mich mein ganzes Leben lang kennst,“ sagte er lächelnd.

Die alte Frau sah mit einem guten, stillen Blick in sein kühn geschnittenes Gesicht. Dann blickte sie in Fees Augen und zuletzt wieder in die seinen.

Nach einer Weile sagte sie leise:

„Ja, ja, mein Junge — ein Mutterherz ist selten mutig — es bangt sich zu sehr. Aber davon wollen wir nun nicht mehr sprechen. Rufe doch bitte mal die Weblich herein, Hans; sie soll den Kaffee bringen. Und dann setze dich auch an den Tisch.“

Hans rief zur Tür hinaus:

„Frau Weblich, Kaffee!“

Fee mußte lachen. Mit großen erstaunten Augen sah sie sich in dem schlichten Zimmer um. Sie wunderte sich immer wieder, daß ihr Verlobter seine Mutter in dieser ärmlichen Umgebung liebte. Das Stübchen war zwar ganz behaglich, aber doch sehr schlicht und einfach. Warum nahm er seine Mutter nicht zu sich in sein Haus?

Nun kam die kleine, rundliche Frau Weblich mit der Kaffeekanne herein. Diese war aus weißem Porzellan mit blauen Blümchen verziert, über denen einige Schmetterlinge schwebten. Frau Weblich setzte sie umständlich und feierlich auf den Tisch und rückte noch ein wenig an den Tassen, damit sie noch etwas länger auf die vornehme, junge Dame blicken konnte.

„Soll ich den Kaffee einschenken, Frau Ritter?“ fragte sie dienstfertig.

„Nein, Weblichen, lassen Sie nur, das mache ich selbst,“ antwortete diese.

Da zog sich „die Weblichen“ langsam zurück.

Hans sah ihr lachend nach.

Seine Mutter wollte nun die Tassen füllen, aber Fee kam ihr lächelnd zuvor.

„Laß mich das tun, liebe Mutter, bleibe du ruhig sitzen,“ sagte sie und bediente mit der ruhigen Anmut ihrer Bewegungen erst die alte Frau, dann Hans und sich.

Ritter ließ die Augen nicht von ihr. Es schien ihm ein herrlicher Anblick, wie sie so graziös und selbstverständlich an dem weißgedeckten Tisch hantierte. Es war, als habe sich eine junge Fürstin in das schlichte Stübchen seiner Mutter verirrt, den kleinen Raum mit Licht und Sonne erfüllend. Die schlanken, weißen Hände taten ihr Werk so geschickt, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen.

Mitten auf dem Tisch stand ein großer Napfkuchen, der mit dem wirklich guten Kaffee lieblich um die Wette duftete. Man sah, daß es ein richtiger hausgebackener Kuchen war.

Fee nahm tapfer eine Schnitte davon und schien sie mit Behagen zu verzehren. Lächelnd sah Hans zu seiner Mutter hinüber. Die beobachtete Fee ängstlich. Er wußte, daß die Mutter den Kuchen selbst gebacken hatte, und daß sie nun besorgt war, ob er Fee auch munden würde. Er selbst bevorzugte diesen von der Mutter gebackenen Kuchen sehr, schon, um ihr eine Freude zu machen.

Fee fand sich mit bewundernswerter Sicherheit in der ihr ganz ungewohnten Situation zurecht. Sie sah an dem schlichten, sauber gedeckten Tisch, als sei sie es gar nicht anders gewöhnt. Sie fand sogar, daß diese Kaffeestunde einen gewissen Reiz hatte.

Als sie nach einer Weile noch eine zweite Schnitte Kuchen nahm — sie tat es natürlich, um der Bewirtung Ehre zu erweisen — atmete Frau Ritter auf und ihr Gesicht bekam einen freudigen Ausdruck.

„Schmeckt dir der Kuchen, Töchterchen?“

Fee nickte lächelnd.

„Ganz vorzüglich, Mutter, ich habe mir darum noch ein zweites, großes Stück genommen. Du hast ihn sicher selber gebacken, weil er so köstlich ist.“

Frau Ritter nickte strahlend.

„Ja, Hans mag ihn immer sehr gern, obwohl er doch jetzt verwöhnt ist, und da hoffte ich, er würde dir auch munden.“

Hans Ritter dachte, wie vorzüglich Fee es verstand, sich die Gunst seiner Mutter durch ihr ganzes Verhalten zu erringen. Er wußte, daß der Mutter nun ein Stein vom Herzen gefallen war. Sie hatte sich so sehr gebangt vor dem ersten Besuch ihrer vornehmen Schwiegertochter. Und doch hatte sie diese gern kennen lernen wollen, um selbst prüfen zu können, ob ihr Hans auch eine gute Frau bekam.

Frau Ritter wurde nun unbefangen und wärmer und plauderte angeregt mit dem Brautpaar. Einige Male hatte sie schon bestrebt gelauscht, wenn Hans seine Braut beim Namen rief. Der kam ihr so wunderbar vor. Schließlich faßte sie sich ein Herz und fragte:

„Wie nennt dich der Hans immer, mein Töchterchen? Höre ich recht, sagt er „Fee“ zu dir?“

„Ja, Mutter.“

„Aber das ist doch wohl nicht dein Name, das ist wohl nur ein Kosewort?“

Fee wurde ein wenig rot, weil sie dachte, daß ihr Verlobter ein Kosewort ihr gegenüber sicher nicht anwenden würde.

„Ich heiße Felicitas, liebe Mutter, und werde in der Abkürzung „Fee“ gerufen. Mit einer Fee habe ich aber gar nichts gemein,“ sagte sie lächelnd.

„Felicitas — Felicitas,“ prägte sich Frau Ritter den Namen ein. „Nun, das ist wohl ein sehr vornehmer Name, ich habe ihn noch nie gehört. Aber Fee, das klingt doch viel hübscher. Und ich denke doch, daß du sehr viel von einer Fee an dir hast. Du hast so schönes goldenes Haar und bist so fein und lieblich. Ich alte Frau darf dir das wohl sagen. Mit so goldenem Haar habe ich mir als Kind immer die Feen und die Prinzessinnen vorgestellt. Der Hans übrigens auch. Wenn du es mir erlaubst, möchte ich dich auch Fee nennen.“

„Ich bitte dich darum, Mutter. Auf den Namen Felicitas höre ich kaum, der ist mir ganz fremd geworden.“

Ueber eine Stunde blieb das Brautpaar in der bescheidenen Behausung der alten Frau. Inzwischen war es dunkel geworden, und die Lampe mußte angezündet werden. Da sah das kleine Zimmer ganz traulich aus.

Aber dann brach Hans zuerst auf.

„Ich muß dich Tante Hofrat wieder abliefern, Fee, sonst wird sie ungnädig,“ sagte er mit dem feinen Spottlächeln, das er meist für die Hofrätin hatte.

Fee erhob sich.

„Ja, wir müssen uns auf den Heimweg machen. Wenn du erlaubst, liebe Mutter, besuche ich dich mit Hans bald einmal wieder.“

Die Augen der alten Frau leuchteten auf.

„Ja — willst du das wirklich tun — bin ich dir nicht zu gering?“

Fee küßte ehrerbietig ihre Hand. Dann sagte sie ernst und warm:

„Du bist doch die Mutter des Mannes, mit dem ich Seite an Seite einen Lebensweg gehen will. Ich selbst habe keine Eltern mehr. Kannst du dir da nicht denken, daß ich dir in Hochachtung und Verehrung begegnen werde — und daß ich dir in Wirklichkeit eine Tochter sein möchte?“

Da nahm Frau Ritter Fees Kopf in ihre Hände und küßte sie auf die Stirn.

„Gott segne dich, mein liebes, gutes Kind! Ich werde mich immer sehr, sehr freuen, wenn du mal eine Stunde für mich übrig hast. Ein treues Mutterherz kann auch in der Brust einer einfachen, alten Frau schlagen, nicht wahr?“



„Ja, liebe Mutter, ich werde dir sehr dankbar sein, wenn du mich ein wenig lieb gewinnen kannst.“

Draußen tönte die Autohupe. Ritter hatte dem Chauffeur die Zeit zum Abholen genau bestimmt. Nun führte er Fee nach einem kurzen, herzlichen Abschied von der Mutter hinaus.

„Die Weblichen“ stand am Wagenschlag und scheuchte einige neugierige Straßenjungen fort. Dienstleifrig riß sie den Schlag auf, als das Brautpaar erschien und knirzte, bis sie hinter demselben die Tür geschlossen hatte.

Eine Weile stand sie noch da und sah dem verschwindenden Gefährt nach. Dann fauste sie, so schnell sie konnte, ins Haus zurück und gleich in die Wohnstube hinein.

„Herrgott, Frau Ritter, das ist aber eine feine Dame, die Braut von Herrn Ritter! Na, so was, da können Sie mächtig stolz drauf sein. Na überhaupt — der Herr Ritter, das ist einer, der hat's in sich. So'n richtiger feiner Herr — kein bißchen Stolz dabei. Und 'n harten Taler hat er mir auch wieder geschenkt.“

Frau Ritter strich sinnend über das Tischtuch.

„Ja, Weblichen — der liebe Gott mag alles gut machen. Und hier, den übrigen Kuchen, den nehmen Sie für sich und Ihre Tochter mit, Weblichen, weil doch heute ein so großer Festtag für mich ist.“

„Na, ich danke auch schön, Frau Rittern. Sie meinen es gut mit unsereinem, weil Sie wissen, wie es armen Leuten ums Herz ist.“

Damit packte die Weblichen strahlend den Kuchen ein.

Ritter und seine Braut saßen sich inzwischen schweigend eine Weile gegenüber. Er hatte die kleine elektrische Lampe angebracht und sah nun unverwandt in Fee's ernstes, sinnendes Gesicht. Zuweilen huschte es wie ein Lächeln um seinen herben Mund. Es war ihm, als könne er ihr die Gedanken von der klaren, weißen Stirn ablesen.

Endlich richtete sich Fee mit einem Ruck aus ihrer Versunkenheit auf und fragte hastig:

„Warum lebt deine Mutter nicht bei dir in deinem Hause?“

Es zuckte unmerklich um seinen Mund und in seinen Augen. Er hatte diese Frage erwartet. Er blieb aber ganz ruhig und unbewegt, als er antwortete:

„Sie paßt nicht in den Zuschnitt meines Hauses und würde sich dort nicht wohl fühlen.“

Damit mußte sich Fee zufriedengeben. Sie ließ ihre Augen zum Fenster hinausschweifen und fragte sich unruhig, ob sich Hans Ritter etwa seiner Mutter schäme, weil sie eine einfache Frau war. Wie sonderbar hatte dies alles sie berührt. Die alte Frau schien mit großer Liebe an ihrem Sohn zu hängen. Warum nahm er sie nicht zu sich, warum ließ er sie in dieser Umgebung, die seinen eigenen Verhältnissen gegenüber direkt ärmlich erschien. Niemand schien zu wissen, daß er noch eine Mutter hatte, daß sie in dieser Stadt wohnte!

Warum schaffte er der Mutter nicht wenigstens eine andere Umgebung, wenn er sie nicht im eigenen Hause haben wollte? Das alles befreudete und quälte Fee. Die alte, schlichte Frau mochte ja nicht recht in seine Villa passen — aber sie war doch seine Mutter, die für ihn geschafft und gearbeitet hatte, damit er eine gute Schule hatte besuchen können. War es möglich, daß er das vergessen hatte? War er doch im Herzen ein Emporkömmling schlimmster Sorte, der sich seiner Mutter schämte? Dann war er auch kein guter Mensch — und dann vermochte sie ihm nicht zu vertrauen.

Es war eine tiefe Traurigkeit in ihr. Sie hätte ihm so gern vertraut und war auf dem besten Wege gewesen, es zu tun. Aber nun waren neue und stärkere Zweifel an ihn in ihr erwacht und sie fühlte sich sehr niedergedrückt.

Die alte Frau war so lieb und gut, trotz aller Einfalt ihres Wesens hatte sie entschieden Herzensgute. Fee nahm sich vor, sich recht herzlich zu ihr zu stellen. Es würde ihr nicht schwer fallen. Später wollte sie dann versuchen, Hans

zu bestimmen, daß er seine Mutter zu sich nahm. Vielleicht war es doch mehr Gedankenlosigkeit von ihm, als bewußte Undankbarkeit.

Hans Ritter ahnte Fee's Gedanken, aber er sprach kein Wort zu seiner Verteidigung. Sie mußte sich selbst zu ihm finden, mußte aus sich selbst heraus lernen, ihm zu vertrauen. Worte nützten da gar nichts. Er mußte Geduld haben.

Fee trennte sich heute mit neuen Zweifeln von ihm. Er erschien ihr wieder so rätselhaft und unverständlich, daß sie voll Bangen in die Zukunft blickte.

Die Hofrätin und Bärchen und Lorchchen überfielen sie mit einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Fee's Begegnung mit ihr.

Fee berichtete nur sehr wortkarg, daß ihre Schwiegermutter in der Vorstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe, alte Dame sei. Damit mußten sich die drei Damen zufrieden geben. Fee dankte im stillen dem Schicksal, daß die Hofrätin sie nicht auf diesem Besuch begleitet hatte. Im übrigen verblaßte das Interesse der drei Damen an Hans Ritters Mutter schnell, denn mit der Abendpost traf eine Einladung ein zu einem großen Ball bei dem Nachfolger von Fee's Vater, General von Hausfigt. Da hatte man anderes zu tun und zu denken.

## 7. Kapitel.

Schon am nächsten Tage fuhr Hans Ritter allein zu seiner Mutter hinaus. Als sie im Wohnzimmerchen beisammen saßen, sagte er lächelnd:

„Ich komme heute nur auf zehn Minuten, Mutter, weil ich sehr wenig Zeit habe. Ich wollte dich nur fragen, ob du zufrieden bist mit der Wahl, die ich getroffen habe. Wie gefällt dir meine Braut?“

Die alte Frau sah ihn eine Weile still an. Dann antwortete sie:

„Sie ist ein schönes, vornehmes Mädchen, mein Junge, und sie hat ein warmes, gutes Herz. Vielleicht ist sie ein bißchen zu fein — denn siehst du, du bist eben aus einer Handwerkerfamilie, obwohl du selbst ein feiner, vornehmer Herr geworden bist. Aber ich hätte trotzdem keine Sorge, daß du mit ihr sehr glücklich werden würdest, wenn — ja — wenn sie dich eben so recht von Herzen lieb hätte.“

Er sah zu ihr hinüber.

„O, ihr scharfen, klugen Mutteraugen,“ mußte er denken. Und dann sagte er lächelnd:

„Du glaubst nicht, daß sie mich liebt?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, mein Junge, nicht so, wie ich wünschte, daß du geliebt würdest. Sie scheint ja eine große Zudersicht zu deiner Tüchtigkeit zu haben, aber dich so recht von Herzen lieben — nein, das kann sie nicht. Vielleicht liebt man in den vornehmen Kreisen anders als bei uns einfachen Leuten. Ich hätte viel, sehr viel darum gegeben, wenn Ihr Euch mal so recht herzlich vor meinen Augen abgeküßt hättet. Ihr seid Euch ja noch so fremd — so fremd! Vielleicht wird das besser, wenn ihr verheiratet seid. Ich weiß, bei vornehmen Leuten schickt sich nicht, wenn man zeigt, wie einem ums Herz ist. In der Ehe wird sich das wohl geben. Und dann erlebe ich es hoffentlich noch, daß du deine Fee mal vor meinen Augen in die Arme nimmst und sie küßt, bis ihr der Atem ausgeht. Dann will ich zufrieden sein. Denn, siehst du, mein Junge, du hast sie lieb, das feine, schöne Mädchen mit dem goldigen Haar. Und ich kann es dir nicht verdenken — mir hat sie auch gleich das alte Herz herumgedreht.“

Er streichelte ihre Hand.

„Hab' nur keine Sorge, Mutter, ich werde mit ihr glücklich sein. Sie hat jetzt eine schlimme Erfahrung hinter sich und muß erst im Herzen gesund werden. Aber ein liebes, herrliches Geschöpf ist sie doch, nicht wahr, Mutter?“

„Wohl, wohl, mein Junge. Und ich lasse dich auch hier deinen eigenen Weg gehen. Bist ja doch klüger als deine alte Mutter, und hast dich nun mal auf so eine vornehme

Frau verfeffen. Und die feinste und schönste hast du dir natürlich wieder ausgesucht."

Er lachte.

"Hast dein Kreuz mit mir, Mutter."

Sie streichelte über seine Stirn und sah ihn liebevoll an.

"Solch Kreuz will ich gern tragen," sagte sie lächelnd.

Bald darauf war Hans Ritter wieder davongefahren.

Die Wochen bis zu ihrer Hochzeit vergingen Fee wie im Fluge. Sie kam gar nicht mehr recht zur Besinnung. Täglich gab es Besorgungen und Beratungen mit der Hofrätin oder mit Hans. Er hatte den Damen seinen Wagen zur Verfügung gestellt und natürlich machte die Hofrätin samt ihren Töchtern ausgiebigen Gebrauch von dieser Erlaubnis.

Mit bewunderswertem Talent und staunenswertem Eifer hatte die Hofrätin alles aufs Herrlichste geordnet. Fées Ausstattung war pünktlich fertig, alle Vorbereitungen zu einer glänzenden Hochzeitsfeier waren getroffen worden. Eine große Anzahl Gäste war geladen worden, darunter natürlich auch Harry Forst mit seiner Braut und ihre Eltern.

Die Hochzeitsfeier von Forst und Ellen Völkmer sollte vierzehn Tage später stattfinden.

Fee war in diesen Wochen nicht viel zur Ruhe gekommen, auch in ihrem Innern nicht. Ihr Empfinden schwankte ziemlich haltlos hin und her. Ihr Verhältnis zu Hans Ritter war noch immer unklar. Er war und blieb ihr rätselhaft, unverständlich. Zu seiner Mutter waren sie in dieser Zeit nur noch zweimal zu flüchtigem Besuch gekommen, weil die Zeit zu knapp bemessen war.

Der erste Eindruck hatte sich für Fee nur noch verstärkt. Sie brachte der alten Frau eine herzliche Zuneigung entgegen und zeigte sich ihr gegenüber sehr liebevoll, als müsse sie ihr eine Entschädigung bringen dafür, daß ihr Sohn sie nicht an den ihr zukommenden Platz stellte.

Manchmal war ihr zumute, als könne sie unmöglich Hans Ritters Frau werden, als müsse sie sich um jeden Preis wieder von ihm lösen. Das war aber immer nur, wenn er abwesend war. Sie wartete dann fieberhaft erregt auf sein Kommen, auf einen Moment des Alleinseins mit ihm, um ihn bitten zu können, daß er sie freigeben solle. War er aber dann an ihrer Seite, sah sie in sein Gesicht, dann kam kein Wort über ihre Lippen. Wie ein Bann lag es auf ihr, wenn er sie mit seinen stahlblauen Augen so groß und ruhig anblickte.

Und dann war ihr jedesmal wieder, als müsse sie ihm vertrauen, als könne es nichts geben, was ihn in ihren Augen herabsehen könne. Jedenfalls blieb ihre Bitte um Freiheit unausgesprochen.

Er bewahrte ihr gegenüber sein ruhiges, zurückhaltendes Wesen. Aber er sprach mit ihr über allerlei tiefe und ernste Lebensfragen und zeigte ihr damit, daß er in ihr eine wirkliche Lebensgefährtin haben wollte, die an allem teilnehmen sollte, was ihn berührte. Nur von seinen Geschäften sprach er nicht mit ihr. Mit so nüchternen Sachen sollte sich die Frau, die sein Leben verschönern sollte, nicht befassen. Aber ganz offen machte er sie mit seinen Vermögensverhältnissen bekannt. Sie zeigte Interesse an allem und fragte ihn auch eines Tages, wie sich sein Schicksal gefügt, wie er zu seinem Reichtum gekommen sei.

Da berichtete er ihr in großen Zügen seinen Werdegang.

Voll Bewunderung hörte sie ihm zu und sah voll Interesse in sein kluges, charakteristisches Gesicht.

Wahrlich, kühn und großzügig war er gewesen in allen Lebenslagen. Klug hatte er den Augenblick genützt und sich das Schicksal dienstbar gemacht. Mit unfehlbarer Sicherheit hatte er seit dem Tage, da er dem englischen Bankhaus durch seine geniale Kombinationsgabe eine Riesensumme erhalten hatte, den Erfolg an seine Seite gezwungen.

Dabei war seine Darstellung durchaus nicht prahlerisch oder überhebend. Klar und sachlich ließ er einfach die Tatsachen für sich reden. Aber Fee konnte nicht anders, als seinen kühnen, scharfen Geist zu bewundern.

Sie erzählte ihm auch offen von ihrer Vergangenheit, von ihrem Leben im Vaterhause, ihrer Gemeinschaft mit dem lebensfrohen Vater, der immer nur lustig an das Heute dachte und der ein großer Lebenskünstler gewesen war.

Ihr Leben erschien ihr sehr nichtig und inhaltslos gegen das ihres Verlobten. Aber sie konnte Hans nie genug davon erzählen. Es hatte für ihn einen eigenen Reiz, wenn Fee ihm das Leben einer verwöhnten, jungen Weltbame schilderte, die nichts, gar nichts zu tun hatte, als sich und andere zu amüsieren und ihre Schönheit zu pflegen. Gerade weil sein eigenes Leben von dem ihren so verschieden war, interessierte es ihn. Und er gelobte sich, daß Fee in seinem Hause noch viel mehr verwöhnt werden sollte, als in dem ihres Vaters. Es würde ihm eine Wonne sein, ihr jeden Wunsch zu erfüllen, ihr seinen ganzen Reichtum zu Füßen zu legen.

Bei alledem blieb sich aber das Brautpaar im Verhältnis zueinander äußerlich immer gleich. Fee zeigte sich freundlich und bereitwillig, auf seine kleinen Wünsche einzugehen, die allerdings meist ihr eignes Wohlergehen betrafen; er blieb ruhig, zurückhaltend und abwartend, wie am ersten Tage, aber immer gütig besorgt um ihre Ruhe, ihren Frieden.

Mit Harry Forst und Ellen waren sie in Gesellschaft noch oft zusammen getroffen. Hans Ritter merkte sehr wohl, wie Forst sich immer wieder in Fées Nähe zu drängen suchte, wie diese mit eisiger Verachtung über ihn hinweg sah und nur einige höflich kühle Worte mit ihm wechselte, wenn es sich in Gegenwart anderer Menschen nicht vermeiden ließ.

Immer wachte Hans Ritter dann mit scharfen Augen über seine Braut. Sobald sich Forst ihr zu nähern suchte, war er an ihrer Seite und blickte Forst scharf und drohend an. — —

So kam Fées Hochzeitstag heran.

Als er anbrach, schien die Sonne hell und klar über die im Frost erstarrte Erde.

Im hofrätlichen Hause war schon seit dem frühesten Morgen ein lebhaftes Treiben.

Bärchen und Vorchon schwachten und lachten aufgeregt durcheinander und kamen alle Augenblicke in Fées Zimmer gerannt, um diese mit allerlei Nichtigkeiten nervös zu machen.

Die Schwestern fielen aus einer Verwunderung in die andere, daß Fee mit so unglaublicher Seelenruhe in ihrem Zimmer saß und dem ausgebreiteten Hochzeitskleid kaum einen Blick schenkte.

Vorchon und Bärchen waren glücklich über ihre entzündenden, blaßblauen Brautjungfertoiletten, die ihre Erscheinungen zur vollsten Geltung bringen sollten. Immer wieder fragten sie Fee aufgeregt, ob blau sie wirklich gut kleide, ob ihre Frisuren gut gelungen seien, ob Fee denn gar kein Herzklopfen habe, und wie sie es nur fertig bringe, so gelassen dazusitzen.

Das fragte sich Fee allerdings auch, wenn die Schwestern wieder und wieder auf sie einstürmten. Aber schließlich sprang sie auf und schloß ihre Türe ab—sie konnte nicht mehr Rede und Antwort stehen auf alle die wichtigen Fragen.

Wenn Bärchen und Vorchon Fee hätten ins Herz blicken können, dann wäre ihnen schnell klar geworden, daß deren Ruhe und Gelassenheit durchaus trügerisch war.

Selbst als Fee schon im vollen Brautschmud ihres Verlobten harrte, war ihr zu Mute, als müsse sie die Flucht ergreifen, als könne sie nicht an Hans Ritters Seite zum Altar schreiten. Etwas Quälendes, Angstvolles war in ihr, das sie lähmte und dem sie nicht entinnen konnte.

Sie war eine sehr ernste und bleiche Braut — aber hinreichend schön mit dem süßen, blassen Gesicht, den großen, brennenden Augen und dem goldig schimmernden Haar unter Myrthenkranz und Schleier.

Als sie Hans Ritter so gegenübertrat, war er fast überwältigt von dem holden Liebreiz ihrer Erscheinung. Eine jähe Blässe schoß in sein Gesicht und seine Hände krampften sich zusammen, als müsse er sich einen Halt geben.

(Fortsetzung folgt)





Das Lecken der Lippen entstellt  
die schöne Form des Mundes



Ein freundlicher Gesichtsausdruck ist das beste  
Mittel zur Erhaltung der Schönheit



Ein mürrischer Gesichtsausdruck  
verursacht häßliche Falten

## Schönheitshygiene

**S**o alt wie die Menschheit ist das Bestreben nach Schönheit, obwohl der Begriff menschlicher Schönheit bei den verschiedenen Völkern und unter dem Einfluß der jeweiligen Kultur ein wandelbarer war. Doch hat das uralte Wort: „Schönheit ist die beste Gabe der Natur“, soweit es das weibliche Geschlecht angeht, von jeher zu Recht bestanden. So kann es nicht verwundern, wenn zu allen Zeiten die Frau bemüht gewesen, schön zu erscheinen; und was ihr die Natur an äußeren Reizen versagte, durch künstliche Mittel hervorzurufen suchte.

Als hilfreichste Freundin steht der Schönheit die Jugend zur Seite. „Ewige Jugend“ galt schon den Römern und Griechen des klassischen Zeitalters als höchstes Ideal, und noch heute geht das Streben jeder Frau, die auf ihre äußere Erscheinung Wert legt, dahin, sich ein möglichst jugendliches Aussehen zu bewahren, denn sie weiß nur zu gut, daß eine Frau immer so alt ist — wie sie aussieht!

Aber die Frauen machen sich den Weg zur Erhaltung der Jugendfrische und Schönheit meist gar so beschwerlich; die doch so einfach zu sichern sind auf dem Pfade der Gesundheit! Zu allerlei mehr oder minder teuren kosmetischen Mitteln wird häufig im Uebereifer gegriffen, während die Grundregeln der Gesunderhaltung nicht selten außer Acht gelassen werden. Die Idee von dem sagenhaften „Lebenselixier“ äußert sich wohl auch bisweilen in gesundheitswidrigen Experimenten. Und doch dürfte sich keine moderne Frau über die Grundregeln der Schönheitshygiene täuschen, die gleichzeitig stets eine Pflege der Gesundheit ist. Empfiehlt doch bereits ein Schönheitslexikon aus dem 17. Jahrhundert den Französischen, als den geborenen Schönheitsfanatikern der europäischen Kulturvölker: „Sei stets sanft und gut und gib Deinem Magen nichts, was ihm nicht bekommen könnte!“

In der Tat giebt es kein besseres Mittel zur Erhaltung eines faltenlosen Antlitzes, als immerdar eine freundlich gütige Miene zur Schau zu tragen, während ein mürrisches, unfreundliches, zänkisches Gesicht alsbald unvermeidbare Häßlichkeitsfalten aufweisen wird. Und was die zweite

Mahnung des Franzosen anbelangt, so wird jeder Arzt hier zustimmen. Denn die Gesunderhaltung des Magens ist von höchster Wichtigkeit für einen einwandfreien Teint. Nichts entstellt selbst ein regelmäßig geformtes Gesicht so sehr wie eine unreine Haut. Syphiliden, Mitesser, Flecken, Ausschläge und böse Flechten aber haben in den weitaus meisten Fällen ihre Ursache in ungeeigneter Ernährung des Körpers. Bestimmte Vorschriften darf nach dieser Richtung nur der Arzt geben, da die Diät eine der Konstitution des Organismus angepaßt sein muß. Und eines schiedt sich nicht für Alle.

Mit der „freundlichen Miene“ und der sinngemäßen Diät sind jedoch die Hilfsmittel zur Erhaltung der Jugendfrische und Erhaltung natürlicher Schönheit keineswegs erschöpft. Ist doch einer der wichtigsten Faktoren zur Erreichung dieses Zieles eine sachgemäße Körperpflege. Von den vielen praktischen Hygienikern, ist das bedeutsame Sprichwort zu uns gekommen: „Reinlichkeit ist die Zofe der Gesundheit und Schönheit“. In Deutschland gilt und hier bei uns gilt auch das tägliche Bad wirklich als einfaches Reinlichkeitsprinzip.

Täglich ein lauwarmes Bad oder eine kalte Abreibung des ganzen Körpers gilt auch bei uns seit Langem als unerläßliches Mittel zur Gesunderhaltung. Bemerkte sei noch, daß Hände und Gesicht nur mit weichem, das heißt Leitungswasser oder Regenwasser gewaschen werden sollten. Damen mit spröder Haut müssen diese nach dem Waschen mit einem reinen Toilettencreme einreiben. Nur bei kalten Abreibungen ist ein tüchtiges Frottieren zu empfehlen.

Unter dem Einfluß scharfer Ost- und Nordwinde, aber auch bei längerem Aufenthalte an der See und im Hochgebirge wird die Haut bei vielen Mädchen und Frauen leicht trocken und rauh, schilfert ab und wird rissig. Daneben besteht oft ein unangenehmes brennendes, zuweilen sogar wundes Gefühl in der Haut. In solchen Fällen leistet das Glycerin gute Dienste, namentlich für die Haut der Hände. Man muß nur die Vorsicht gebrauchen, es nicht unverdünnt anzuwenden. Nun gibt es aber Fälle, in denen das Glycerin von der Haut des Gesichts selbst in verdünntem Zustande

nicht vertragen wird und den ohnehin rauhen Teint noch spröder macht. Das Glyzerin kann von seiner Eigentümlichkeit nicht lassen, aus der Haut Wasser anzuziehen, und muß infolgedessen vermieden werden. Statt seiner soll man dann milde Fette gebrauchen wie Lanolincreme, Coldcream und dergleichen mehr. Diese Mittel reibt man zweckmäßig abends nach dem Waschen und Abtrocknen ins Gesicht und in die Hände gründlich ein und wischt nur leicht ab. Eine nachhaltigere Wirkung erzielt man an den Händen noch dadurch, daß man nach dem Einsetzen Wildlederhandschuhe anzieht und nachts über trägt. Waschungen mit zu kaltem Wasser, mit scharfen Seifen, Soda und dergleichen müssen bei zartem, empfindlichem Teint vermieden werden. Ebenso soll man sich nicht unnötigerweise heftigem Luftzuge, rauhen Winden oder schroffem Temperaturwechsel aussetzen. Auch vor dem elektrischen Licht mit seinen schädlichen ultraviolet-

ten Strahlen soll man sich in acht nehmen. Schutz bietet ein milder Reispuder.

Auch eine tägliche, zehn bis fünfzehn Minuten währende Zimmergymnastik, verbunden mit tiefem, regelmäßigem Atemholen bei geöffnetem Fenster, gehört zur unerläßlichen Gesundheits- und Schönheitshygiene.

Will man noch ein Uebrigcs tun, das aber auch nur bei regelmäßiger Ausübung von Nutzen sein kann, so empfiehlt sich eine täglich zehn Minuten lang ausgeführte Gesichtsmassage. Früh Morgens oder Abends nach dem Waschen streicht man mit zwei eingefetteten Fingern jeder Hand die beginnenden Fältchen am Augen- oder Nasenwinkel mit leichter Bewegung glatt und führt mit denselben Fingern zwischendurch vibrierende Bewegungen an den gleichen Stellen aus. Die günstige Wirkung läßt sich nach einigen Wochen erkennen, fordert aber dauernde Fortsetzung der Massage.

## Das lebende Bild

### Eine Erzählung von Marie Bernhard

(Fortsetzung und Schluß)

Meine verehrten Zuhörer — ich weiß es bis zur heutigen Stunde noch nicht, was in der kleinen Bowle, die da harmlos vor uns auf dem Tisch stand, gewesen ist! Sie war gut von Geschmack, und die Trude hatte sie gebraut — das genügte mir, um mich mit einer gewissen Begeisterung ihr zu widmen. Sie kennen mich aber hier fast alle seit meinen Jugendjahren — nun tut mir die Liebe, und sagt mir: war ich ein trinkfester Rumpen oder nicht? Konnte ich 'n gehörigen Schuß vertragen oder konnte ich nicht? — Guer beifälliges Gemurmel ehrt mich und bestätigt meine Annahme! Ich hatte schon damals Leistungen bei Trinkgelagen hinter mir, die mir einstimmige Anerkennung bei Sachverständigen eingetragen hatten — diese Bowle schien mir sehr harmlos, und wenn ich viel von ihr trank, so hatte ich kein Arg dabei. Die Schadele mir nichts! — Wir unterhielten uns sehr animiert, — und daß die Mama bald schläfrig wurde und die Waffen streckte, fiel mir weiter nicht auf. Die Frau war sehr schwächlich, war den Wein nicht gewohnt, hatte in der Wirtschaft, mit den Kindern viel zu tun . . . sie bat, ich möge es nicht übelnehmen, wenn sie sich zurückzöge, sie sei furchtbar müde. Ich nahm es nicht übel — sie zog sich zurück, und wir drei blieben zurück und tranken die Bowle leer. Der Löwenanteil kam auf mich, der Hausherr war sehr mäßig, und die Trude nippte nur so wie ein Vögelchen, das den Schnabel ins Futterglas steckt. Ließ ihr natürlich reizend, wie alles, was sie tat. Sagte ich schon, was für Haare sie hatte? Nein? Par-don! Also braune, glänzende, schöne — um Ohr und Schläfen und Nacken immer ein Ringelchen neben dem andern. Sehr hübsch — sehr hübsch! —

Wie nun so 'ne kleine Stehuhr mit 'nem ganz hellen, frechen Stimmchen zwölf Schläge tat, da fahr' ich empor: Herrgott, wir wollen morgen früh auf die Jagd — und die Bowle ist auch zu Ende — und das kommt davon, wenn ein so reizendes Mädchen da sitzt — und nun schleunigst gute Nacht! Der Hausherr bringt mich auf mein Zimmer, und zuvor sag' ich: „Gute Nacht, allerschönste Kusine!“ und küsse der Trude die Hand. Das will viel sagen bei mir, ich finde Handküssereien im allgemeinen albern!

In meinem schönen blauen Zimmer brennt auf dem Schreibtisch eine Stehlampe mit rosenrotem Schleier, und über dem Schreibtisch hängt das Bild der schönen Ahnfrau und sieht mich an — und lächelt mich an . . . Hans Christian, gib klein bei — es ist um dich geschehen!

Jetzt schon ins Bett gehen? Aber kein Gedanke! Das Fenster aufgerissen und die weiche Luft eingeatmet — zu

weich eigentlich — kein Windeschau — kein Stern am Himmel — kein Blatt flüstert — und nun vor den Spiegel getreten und mich gemustert.

Ja — na!! Für eine Schönheit hatte ich mich nie gehalten, und meine gute selige Mutter hatte oft zu meinem Vater gesagt: „Paul, was hilft es, die Wahrheit zu umgehen? Unser Junge ist recht häßlich, und häßlich wird er auch bleiben, denn, nimm es mir schon nicht übel — er ähnelt dir!“ — Dieser Ausspruch hatte weder mich noch meinen Vater gekränkt, denn wir waren beide der weitverbreiteten Ansicht, daß es bei einem Mann auf das Gesicht überhaupt nicht ankomme! —

Heute — vielmehr an jenem Abend vor dem Spiegel! — fand ich nun aber doch, daß es eigentlich darauf ankomme — und wie ich mich zögernd vom Spiegel zu dem Bilde umwende, da sieht es aus, als nickte es mir lächelnd zu: „Ja, wohl kommt es darauf an! Und sehr sogar! Ich weiß das!“ —

Ich starre wie ein geschlagener Mann in das infame Glas, sehe wieder zu dem Bilde zurück . . . Herrgott, wie ist es doch schön! Ist es möglich, daß eine Ur-Urgroßmutter so schön gewesen sein kann?

Unwiderstehlich, wie mit Händen, zieht es mich zu dem großen Polsterstuhl vor dem Schreibtisch — von ihm aus kann man das Bild natürlich am besten sehen. So — da sähe man nun!! — — —

Jetzt sage mir keiner, ich sei eingeschlafen . . . ich war wach, — ganz wach — wenn auch mit eigentümlich schwerem Kopf und schlaffen Gliedern. Frage mich auch keiner, wie lange ich so dageessen habe in dem weiten, weichen Polsterstuhl . . . ich weiß es nicht! Es wird mir nicht leicht, die Augen offenzuhalten, — ich sehe ins rosig verschleierte Lampenlicht — seh auf das Bild — totenstill ist es um mich her — ich denke: Du kannst ja dein eigenes Herz klopfen hören — versuch' es doch jedenfalls! —

Mit einem Mal ist mir's, als dreht sich etwas vor meinen Augen . . . ist es die Wand? Ist es das ganze Zimmer? Es dreht sich — und es bewegt sich — und wie ich recht hinsehe, — da ist das Bild aus dem Rahmen gestiegen und steht lebensgroß vor mir und schaut mich an mit leuchtenden, lebendigen Augen.

Ich will aufspringen — aber ich kann nicht; mir sind die Glieder wie gelähmt. Ich will etwas sagen — aber die Zunge gehorcht mir nicht. Ich sitze da und staune das reizende Wunder an, das sich vor meinen Augen bewegt.

Denn ein „reizendes“ Wunder ist es. Das empfinde ich trotz Schläffheit und Lähmung und allem. Der schlante, ge-



schmeibige Wuchs in dem leicht fließenden hellblauen Kleide — das weiße, grazios geschlungene Busentuch, aus dem noch weißer, wie der Schaft einer Blume, der Hals emporsteigt — das schlohweiße, bauschige Haar und das kleine Rosengesicht mit den schönen Augen, dem lockenden Munde — na — ein Anblick, mit einem Wort. — Ich hole tief Atem und mühe mich, einen Ton aus der Kehle zu bringen, aber das ist unnötig, denn sie regt sich und spricht.

Regt sich nur um ein ganz wenig, indem sie die Hand etwas hebt. Spricht gedämpft, aber deutlich . . . jedes Wort ist zu verstehen. Und ich behalte auch jedes Wort, trotz meines wunderlichen Traumzustandes. — — —

„Siehe — es ist die Zeit zwischen zwölf und eins — die Geisterstunde!“ sagt die leise Frauenstimme. „Da darf ich herabsteigen aus meinem Rahmen und reden zu den Bewohnern dieses Zimmers, wenn ich es will! Und zu dir will ich reden. Nicht nur eine Urahnin dieses Hauses bin ich — sein Schutzgeist auch, bestimmt, über seinen Töchtern zu wachen, wenn ihnen Heil widerfährt — oder wenn ihnen ein Unglück droht.“

Ich weiß, weshalb du in dies Haus gekommen bist — sage nichts dawider! Ich weiß es! Eines deiner Kinder sollst du freien — und in schweren Zwiespalt und Kummer wirfst du es stürzen, wenn du dein Vorhaben ausführst. Des Kindes Eltern sind gut und würden die Tochter weder bedrohen noch zwingen . . . aber sie sind arm, und in ihren Augen wäre ein reicher Eidam ein großes Glück — für die Tochter — für sie selbst — für die übrigen Kinder — für den alten Erbsitz, den sie kaum mehr behaupten können. So würden sie des Kindes töchterliche Liebe zu Hilfe rufen, würden bitten — überreden — das Herz der Tochter zu rühren trachten. — Und dieses Herz, ob es gleich Eltern und Geschwister innig liebt, — dieses Herz . . . es ist nicht mehr frei! Es gehört nicht länger sich selbst . . . einem Nachbarnsohn hat es sich zu eigen gegeben, seit mehr als Jahresfrist. Er ist gut und edel und liebt Gertrud . . . o, — wie er sie liebt!! Aber er ist arm, wie sie, und ihre schöne, junge Liebe müssen die beiden vor der Welt, vor den Eltern und Angehörigen verbergen, denn es ist keine Aussicht — keine! — auf Erfüllung ihrer heißen Wünsche! Lassen aber können sie nimmermehr voneinander — es sei denn, daß der Tod sie scheide! — Willst nun du kommen und ihr Herzeleid vermehren — das Mädchen zwischen Pflicht und Liebe stellen — vielleicht — vielleicht ein Weib an deine Seite fesseln, das dich nicht liebt, — ein Weib, dessen Herz einem andern gehört? —

Du wirfst es nicht — du tust es nicht . . . ich weiß es! Adelligen Geblütes nicht nur . . . nein, adeligen Sinnes bist du und wirfst nicht einen schweren Kummer verhängen wollen über Menschen, die dir nichts zuleide getan, — wirfst deine Hand nicht ausstrecken wollen nach eines andern Eigentum — Darum: Laß' ab von der Tochter dieses Hauses — bewirb dich nicht um sie — pflege des edlen Waidwerks, und zieh' deinen Weges, wie du gekommen bist. Die Eltern werden ihre kleine Enttäuschung bald überwinden, und für das Kind dieses Hauses kommt vielleicht — ach — vielleicht! dennoch einmal eine Zeit, da es sich frei bekennen darf zu seiner Liebe und, glücklich, wie es insgeheim jetzt ist, glücklich auch werden darf vor Gott und aller Welt!“

Wie die holde Ahnfrau die letzten Worte gesprochen hat, da habe ich gesehen, wie die schönen Augen sich leicht verschleierten, wie die lieblichen Lippen bebten — da habe ich gehört, wie die Stimme zitterte, als wären die Tränen nahe — sehr nahe. — — —

Und nun wieder ein Drehen und Neigen von Wand und Zimmer, daß es mir im Blick flimmert und im Kopf schwinbelt . . . Ich setze mich in meinem Stuhl zurecht, — ich fasse die Seitenlehnen mit beiden Händen . . . ja, der Stuhl steht fest, der Boden unter mir schwankt nicht. Ich muß doch geträumt haben — ich muß! Ich fahre mir über das Gesicht — zupfe herzhaft an meinen Haaren — ja, — es tut mir weh . . . also ich wache — wache wirklich! Meinen Kopf wende

ich nach rechts und nach links — da steht rechts die rosenrot verschleierte Lampe — da ist links das halbgeöffnete Fenster — der Spiegel . . . ich hebe meinen Kopf in die Höhe, — da hängt das Bild, das eben noch lebendig war und zu mir sprach, stumm mir zu Häupten und schelt auf mich herab genau wie zuvor.

Wie ich in dieser Nacht ins Bett gekommen und geschlafen habe, das kann ich so recht nicht mehr sagen. Soviel stand fest: im Bett lag ich, als am andern Morgen in aller Herrgottsfrühe an meiner Tür gehämmert wurde, ich möge aufstehen, es sei famos Jagdwecker! —

Das war es denn auch — und ich erhob mich, des Entschlusses voll, „des edlen Waidwerks zu pflegen“ und dann „meines Weges zu ziehen“, wie des Hauses Schutzgeist mir geraten. Ich kann es nicht anders sagen: mir war ziemlich miserabel zumute, es schien mir so lächerlich, hier wie die Rahe vom Taubenschlag abzuziehen, zumal . . . na — gleichviel! Auf der anderen Seite aber: um ein Mädchen werben, das einem andern gehört — mein Hab und Gut in die Wagschale werfen gegen Glück und Frieden dreier Menschenherzen — jawohl, dreier, denn das meinige war auch beteiligt . . . pfui! Der Appell an meine ablige Gesinnung und Ritterlichkeit sollte nicht umsonst an mich gerichtet worden sein! —

Beim Ankleiden vermied ich es tunlichst, zu dem gefährlichen Gemälde hinüberzusehen — ich riß wieder das Fenster auf und ließ die klare, kalte Herbstmorgenluft herein — da sah ich am Fuß meines Polsteressels etwa. Weißes am Boden liegen — eine Rose — halb welk natürlich, aber einen lieblichen Duft ausströmend. —

Die Rose war vor meinem Traum oder vor meinem Abenteuer — wie sollte ich es nennen? — nicht dagewesen, das konnte ich beschwören. — Sie war das greifbare Zeichen meines — jetzt konnte ich es sagen: Erlebnisses! Ich steckte sie in die Brusttasche meines Jagdrocks, — und, meine Herren und Freunde, wenn ich ihnen erzähle, und zwar der Wahrheit gemäß, ich habe an jenem Morgen einen Bod geschossen, — so können Sie dies in einem oder im andern Sinn auffassen, — es steht Ihnen frei! Aus „Anstand“ bin ich auf den Anstand gegangen — und mit Anstand habe ich am nächsten Tage des Onkels von Schönau gastliches Haus verlassen — ich ließ mir durch einen guten Freund schleunigst eine von diesen fingierten Depeschen zuschicken, die schon so oft im Leben ihre nützliche Rolle gespielt haben. — Die schöne Trude belam ich wenig mehr zu sehen in diesen anderthalb Tagen. Ich gab mich viel mit ihren kleinen Geschwistern ab, und das kleinste der Schwestern erzählte mir denn auch gelegentlich unter der Augen, die Trude habe ganz so ein Kleid und Brusttuch und solche Haartracht, wie die schöne Ahnfrau auf dem Bilde — sie sei mal auf einem Polterabend in der Nachbarschaft als ihre eigene Ur-Urgroßmutter erschienen und habe viel Beifall gehabt. —

O ja . . . das konnte ich mir schon denken! Daran zweifelte ich nicht im geringsten.

Dies, meine Lieben, ist meine Geistergeschichte. Mit sonstigen Herrschaften von der vierten Dimension habe ich leider keinen weiteren Verkehr zu verzeichnen!“

Barnewitz griff nach seiner Henry Clay, aber — „halt, halt!“ rief es aus dem Kreise der Lachenden heraus. „Erst mal noch Rede stehen! Was ist denn aus der schönen Trude geworden?“

„O — die“ — Barnewitz zog sich phlegmatisch die Streichhölzchen heraus und setzte eines in Brand, „die sehe ich ziemlich häufig — — die ist sehr glücklich an einen von meinen Administratoren verheiratet. Er bewirtschaftet mein Lieblingsgut Haidfelden, sie haben reizende, begabte Kinder, und es geht ihnen sehr gut!“

„Das ist dann wohl der Nachbarnsohn, der Jugendgeliebte, dieser Administrator — wie?“

„Natürlich!“ sagte Barnewitz lakonisch.

# Mütterchen / / / Skizze aus dem Leben— Von Maria Garzia

**F**ast niemand im Hause wußte, daß sie eigentlich Frau Thomsen hieß. Alle nannten sie nur Mütterchen. Das kam daher, weil ihre ganze Erscheinung in der ein wenig altmodischen Kleidung, ihr liebes, feines Gesicht mit dem glattgescheitelten, weißen Haar und den klaren, milden Augen so echt Mütterliches an sich hatte. Wenn sie am Morgen die vier Treppen von ihrer kleinen Mansardenwohnung herabstieg, um ihre täglichen Einkäufe zu machen, hatte sie für jeden, der ihr begegnete, ein freundliches Wort. Besonders liebte sie die Kinder, die ihr ebenfalls sehr zugetan waren. Fast immer hatte sie etwas für sie, einen Apfel, ein Stück Kuchen oder ein hübsches, buntes Bild, das ihr der Kaufmann mit der Ware zugegeben hatte.

In Mütterchens Mansarde mit den alten Mahagonimöbeln aus der Biedermeierzeit und den dunkelgerahmten Familienbildern an den helltapezierten Wänden war alles von peinlicher Sauberkeit bis auf die schneeweißen Vorhänge und die feingemusterte Bettdecke der Matrone. Auf der geschweiften Kommode mit den altertümlichen Beschlägen standen zwischen zierlichen Rippes, vergoldeten Täschen und Blumenvasen die Photographien ihres verstorbenen Mannes und ihres einzigen Sohnes, der auf dem Bilde ein frischer, blonder Junge von etwa 15 Jahren war.

Dieser Sohn war die ganze Hoffnung und der Stolz ihres Herzens. Mit 18 Jahren war er über das große Wasser gegangen, um dort sein Glück zu versuchen. Nicht eher wollte er wiederkommen, bis er ein reicher Mann geworden war. Dann wollte er die Stütze ihres Alters werden. So schrieb er wenigstens in jedem Brief. Zunächst freilich war er nur einfacher Arbeiter an irgend einer der großen Fabriken in Rio de Janeiro. Aber zunächst hatte ja Mütterchen auch noch genug zum Leben. Außer der kleinen Pension, die sie seit ihres Mannes Tode, der Lehrer gewesen war, bezog, erhielt sie manchen Groschen für ihrer Hände Arbeit. Sie nähte Erstlingskleider für ein großes Geschäft. Das war ihr zugleich eine liebe Beschäftigung. Wenn sie die zarten Stoffe unter den Händen hatte, dachte sie beständig an ihren fernen Jungen. Wie herzig der in diesem ersten Kleidchen ausgesehen hatte! Dann träumte sie von seiner Rückkehr und fragte sich in ihrem naivgebliebenen Gemüt, ob er wirklich noch einmal eine Goldgrube dort drüben finden werde. —

Und dann war er endlich gekommen.

Eines Abends klingelte ein ärmlich gekleideter, blaß aussehender Mensch, der ein etwa fünfjähriges Mädchen an der Hand hielt, an Mütterchens Korridortür. Die alte Frau öffnete und stieß zugleich einen Schrei aus. Es war ihr Sohn, der da mit einem Kinde vor ihr stand.

Als sie am nächsten Morgen beim Kaufmann erschien, holte sie das Dreifache ihrer sonstigen Lebensbedürfnisse ein. Ein seltsames Leuchten lag dabei auf ihrem lieben alten Gesicht.

„Mein Sohn ist da,“ erzählte sie mit unmerklich zitternder Stimme, „er hat sich drüben krank gearbeitet. Nun will ich ihn mir gesund pflegen. Und sein Töchterchen hat er auch mitgebracht.“

Aber dem Mann war nicht mehr zu helfen. Er hatte sich durch ein abenteuerliches, aufreibendes Leben ein schleichen- des Fieber geholt. Derselben Krankheit war schon drüben sein junges Weib zum Opfer gefallen. Nun war er nur zu seiner Mutter heimgekehrt, um bei ihr sterben zu können.

In einer stillen dunklen Winternacht saß sie an dem Bett ihres geliebten Sohnes, hielt seine abgemagerten Hände in den ihren und lauschte den Worten, die plötzlich mit seltsamer Klarheit seine Fieberphantasien unterbrachen.

„Es tut mir leid, Mutter, daß alles so gekommen ist. Die Bücher, die ich als Junge gelesen habe, sind schuld daran, daß ich mir von der Welt jenseits des großen Wassers Begriffe gemacht habe, die der Wirklichkeit nicht im entferntesten entsprachen. Es ist drüben so wie hier. Nirgendes findet man das Geld auf der Straße. Anfänglich ging es mir besser, da habe ich tüchtig gearbeitet und auch gut verdient, dabei nie im Stillen die Hoffnung auf einen ganz besonderen Glückszufall aufgegeben. Dann aber lernte ich meine Frau kennen, die durch ihre Verschwendungssucht mich bald um alles Sauerverdiente gebracht hat.“

Er wollte noch etwas hinzufügen, aber seine Mutter unterbrach ihn sanft: „Laß das, mein Sohn, sie hat jetzt den ewigen Frieden und ist die Mutter deines Kindes.“

Dabei gingen ihre Blicke zu der Bettstelle, aus der die leisen, regelmäßigen Atemzüge der schlafenden Kleinen tönten.

Da brach er ab und sagte nur noch: „Es tut mir so leid, Mutter, nun habe ich keine Schätze mitgebracht, wie ich dir versprochen hatte, nur Last und Sorge hast du jetzt durch mich.“

„Du hast mir ja doch das Kind mitgebracht,“ sagte Mütterchen. „Dein Kind, dessen Anblick mein Herz mehr erfreut, als alle Schätze der Erde es imstande wären. Um dieses Kindes willen mußt auch du neuen Mut zum Leben fassen.“

Und selbst nicht davon überzeugt, setzte sie tröstend hinzu: „Du wirst ja wieder gesund werden, mein lieber Sohn!“

Statt aller Antwort zog er die Hände der alten Frau an seine Lippen und küßte sie. —

Acht Tage später wurde aus Mütterchens Mansardenwohnung ein schlichter Sarg hinausgetragen. Sie hatte ihren armen Jungen nun doch nicht mehr gesundpflegen können.

Auf dem schönen Friedhof mit seinen prächtigen alten Bäumen, in welchen den ganzen Frühling hindurch die Nachtigallen schlügen, und den sie von ihrer Dachstube aus sehen konnte, hat sie ihn zur letzten Ruhe gebettet.

Als sich wenige Tage nach seiner Bestattung eine Hausbewohnerin nach der alten Frau umfah, fand sie sie schon wieder eifrig bei der Arbeit. Sie nähte an einem weißen Spizentkleidchen. Manchmal freilich konnte sie vor Tränen kaum das Nadelöhr finden. Die Krankheit ihres Sohnes hatte viel Geld gekostet, und jetzt galt es, immer noch ein Mündchen sattzumachen. Aber ihre Arbeit und das Kind waren ihr auch zugleich Tröster in ihrem Schmerz.

Sauber gewaschen und angezogen saß die kleine Else auf einem Schemel neben Mütterchen und wiegte ihre Puppe. Voll inniger Liebe betrachtete sie sie von Zeit zu Zeit. Dann sagte sie zu der Besucherin: „Man muß sich in Gottes Willen fügen, wenn es dem alten Herzen auch noch so schwer fällt. Ein Trost ist es für mich, er liegt doch wenigstens in seiner Heimat Erde begraben, er hat doch wenigstens bei seiner Mutter sterben dürfen. . . . Im Sommer werde ich mit Else weiße Sternblumen auf sein Grab pflanzen. Die hatte er immer so gern.“ Dann zeigte sie auf das Kind.

„Ist es nicht ein gesundes, kräftiges Mädchen? Ein wenig blaß sieht sie noch aus, aber wenn erst der Sommer kommt und sie täglich ins Freie hinaus kann, wird sie schon rote Backen bekommen. Wie töricht war es nur von mir, von Geld und Gut zu träumen, das mir mein Sohn mitbringen würde! Nun habe ich dieses kleine Menschenwesen, Fleisch von seinem Fleisch und Blut von seinem Blut. Das will ich hegen und pflegen, wie ich ihn einst gehegt und gepflegt habe.“

Die Nachbarin, die schon den Rat geben wollte, die Kleine in ein Waisenhaus zu bringen, schwieg jetzt davon und sah lächelnd zu, wie Mütterchen ihre Arbeit fortlegte, um ihr Enkelkind auf den Schoß zu nehmen.

„Das ist nun mein Schatz!“ sagte sie dabei.



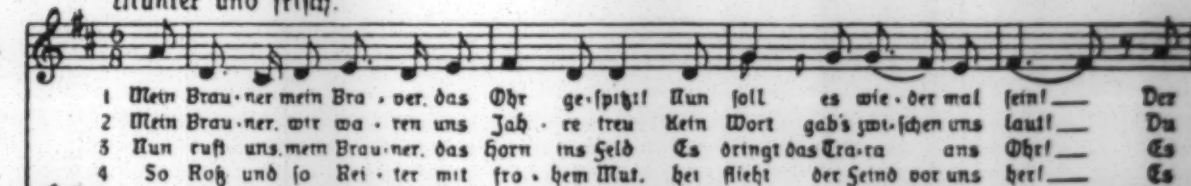


# Der Reitersmann

Composition von Siegwart Ehrlich

Munter und frisch.

Gesang.



1 Mein Brau-ner mein Bra-uer, das Ohr ge-spitzt! Nun soll es wie-der mal sein! — Der  
2 Mein Brau-ner, wir wa-ren uns Jah-re treu Kein Wort gab's zwis-schen uns laut! — Du  
3 Nun ruft uns, mein Brau-ner, das Horn ins Feld Es dringt das Tra-ge ans Ohr! — Es  
4 So Roh und so Rei-ter mit fro-hem Mut, bei flieht der Feind vor uns her! — Es

Klavier.



(4. Str. zurückhaltend)



1. Sat- tel er fñht, das Schwert es blñht! Uns ruft der Va-ter Rhein! — Der Wel-sche mit sei-nem  
2. kann- test nicht Scheu, lag ich in Streu dich streichelnd wie ei- ne Braut. — Und sahst du mit ihm- mem  
3. zit- tert die Welt, es drñht und gellt. Doch stñr-men wir freu- dig vor! — Wir hau-en uns durch die  
4. ho- stel wohl Blut, denn manch- mal gut trifft auch des Franzmanns Speer! — Doch streckt uns die Waf- fe

(4. Str. zurückhaltend)



1. ù-ber-mut ù-ber-zog uns frech mit Krieg. Wir doch wir blei-ben bei kal-tem Blut! Mein  
2. Aug' mich an, so ver- stan- den wir uns zwei. Ruft dich der Kai-ser, mein Rei- tersmann, dein  
3. Sein- de-schar und wir lich- ten mit dem Schwert. Dein Rei-ter ist ja ein deutscher Hu-sar, mein  
4. in den Sand, der Sieg ist des Op- fers wert! Dann fiel im Fel- de fürs Va-ter-land der

ausdrucksvoll



1. Brauner, uns winkt der Sieg! Wir doch wir blei-ben bei kal-tem Blut! Mein Brauner, uns winkt der Sieg! —  
2. Brauner ist stets da- bei! Ruft dich der Kai-ser, mein Rei- tersmann, dein Brauner ist stets da- bei! —  
3. Brauner sein deut- sches Pferd! Dein Rei-ter ist ja ein deutscher Hu- sar, mein Brauner sein deut- sches Pferd! —  
4. Reitersmann und sein Pferd! Dann fiel im Fel- de fürs Va-ter-land der Reitersmann und sein Pferd! —

noch mehr hervorhebend und langsamer

# Meine Kunstreise in Feindesland

Von Professor G. A. Leinhaas

**A**ls militärischer Begleiter des vom Reichsamt des Innern zur Sicherung und Feststellung der belgischen Kunstschätze ernannten Geh. Regierungsrats v. Falke war ich in der Lage, auf den zahlreichen Autofahrten kreuz und quer durch das feindliche Land vielerlei interessante Beobachtungen zu machen. Ueber die von unseren Feinden beliebten Lügenberichte, über vandalische Zerstörung von Kunstheiligtümern durch die deutschen Truppen darf ich wohl hinweggehen, da diese glatt erlogenen Meldungen schon in gebührender Weise von verschiedenen Seiten widerlegt worden sind. Wenn in Löwen z. B. der Inhalt der Bibliothek wirklich gänzlich beim Brande derselben zerstört wurde, vorausgesetzt, daß sich unter der Schuttmasse nicht doch noch Wertvolles vorfindet, dann ist ganz allein die sträfliche Nachlässigkeit der Bibliotheksbeamten in Löwen daran schuld, die sich bis heute noch nicht bei der deutschen Behörde haben sehen lassen. Unsere Militärs, der prächtige Stadtkommandant v. Manteuffel und der Oberleutnant d. R. Regierungsrat im Eisenbahnministerium Thelemann an der Spitze, hatten alle Hände voll zu tun gehabt mit der Rettung des alten Rathauses in Löwen, der Löschung der oben brennenden Peterskirche und der Sicherstellung der Kirchen- und Kunstschätze. Ihnen lag in diesen aufregenden Stunden, da zugleich der Straßenkampf tobte, der Gedanke an die Bibliothek nicht so nahe wie die Rettung des weltberühmten Rathauses und der Kirchen.

Im übrigen hat eine Zerstörung von kunstgeschichtlich irgendwie bedeutenden Kunstwerken in Löwen nicht stattgefunden. Auch in den anderen von uns bisher besetzten belgischen Städten ist das gleiche der Fall. In Lüttich, Huy, Namur, Nivelles, Mons sind alle Kirchen unversehrt geblieben. In Dinant, das fast völlig durch die Franzosen zusammengepöbelt wurde, steht ebenfalls die Kirche fast gänzlich in ihrem Aeußeren erhalten da. Wo irgend zugänglich, haben unsere hochgebildeten Offiziere ohne weiteres die notwendigen Sicherungsmaßnahmen getroffen.

Eines Tages ließ uns ein Brigadekommandeur, der nördlich von Brüssel befehligte, wissen, daß ein in der Nähe befindliches Schloß herrliche Kunstschätze enthalte, eine japanisch-chinesische Porzellanansammlung, orientalische Teppiche, wertvolle Bronzen, antike Statuen und dergleichen. Wir möchten schnell hinkommen und, wenn möglich, diese Sachen in Sicherheit bringen lassen. Das Schloß läge in der Feuerlinie, und des Nachts drängen die Belgier bis zu ihm vor, um es als Stützpunkt für ihre Beobachtungen zu benutzen. Es müsse daher zerstört werden. Wir begaben uns also im Auto am nächsten Tage sofort dahin, über unsere äußerste Vorpostenlinie hinaus, fanden das Schloß unbefestigt, brachten die wertvollsten Gegenstände in ein parterre gelegenes Zimmer und machten noch schnell ein kurzes Inventar. Dann verließen wir eilends das Haus, da unsere Chauffeure uns zuriefen, sofort herauszukommen, eine belgische Schützenkette ginge auf das Schloß los. In der Annahme, daß unsere Soldaten die Belgier sofort zurücktreiben würden, erteilten wir dann den Auftrag, alle Kunstgegenstände, sobald es anginge, in sicheren Gewahrsam zu bringen, um sie später ihrem Besitzer wieder auszuhändigen zu können.

Wir bemühten uns auch, die belgischen Museumsbeamten zur Sicherung der Kunstschätze heranzuziehen. Zunächst fanden wir eine höflich abweisende Ablehnung, später jedoch vereinzelt Mithilfe ohne besonderen Eifer. Von einer Anerkennung unseres Bestrebens, ihnen bei ihrer eigentlich selbstverständlichen Pflichterfüllung zu helfen und entgegenstehende Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, keine Spur.

Hier ein Beispiel, wie sehr wir uns die Sicherung von bedeutenden Kunstwerken angelegen sein ließen: In Sarenthem in der Kirche hängt ein prächtiges Jugendwerk van Dycks, den heiligen Martin zu Pferde darstellend, wie er seinen Mantel zerschneidet und den Bettlern gibt. Das Bild ist von einer unübertrefflichen Anmut der Darstellung und herrlichem Farbentz. Die nach Tizian gezeichnete jugendlich lebensfrische Gestalt des ritterlichen Heiligen, der auf mutvoll dahinschreitendem prächtigen Schimmel mit kurzem kräftigen Schwerthieb seinen roten Mantel in Fetzen schneidet, und die zwei zerlumpten Bettler am Boden in echt Rubensscher Art sind unvergleichlich.

Dieses prächtige Bild war nun tatsächlich in dieser Dorfkirche gefährdet. Wäre es einem Frantireur hier in Sarenthem eingefallen, hinterrücks auf unsere Soldaten zu schießen, wie es an so manchem Orte geschah, und es wäre dann die übliche Strafe erfolgt, so hätte das Bild leicht vernichtet werden können. Auch waren die Ortschaften nördlich von Brüssel fast beständig belgischen Schrapnellgeschossen ausgesetzt. Einer der Direktoren der Brüsseler Gemäldegalerie fuhr also mit uns im Auto nach Sarenthem. Der Geistliche und der Bürgermeister wurden verständigt und das Bild von mitgebrachten Leuten abgeschraubt. Nun kam Leben in die bisher stille Kirche. Erst erschienen einzelne Männer, dann auch Frauen, und schließlich füllte sich der hintere Teil des Gotteshauses mit Volk, das immer weiter zu uns vordrang, offensichtlich in erregter Stimmung. Meine Uniform und mein Soldat mit Gewehr hielten sie zunächst wohl in Schranken. Als aber das Bild abgehoben war und in den mitgebrachten geschlossenen Transportwagen getragen wurde, da hörte man drohende Worte und lebhafteste Auseinandersetzungen mit dem Geistlichen.

Der Priester trat aus der Kirche heraus und versuchte, den Leuten die Notwendigkeit der Ueberführung des Bildes an einen sicheren Ort vorzustellen. Da trat ein Mann, der mir durch sein aufgeregtes Wesen schon zuvor aufgefallen war, zu dem Direktor der Gemäldegalerie heran und rief ihm drohend zu: „Wir wissen genau wer Sie sind, wir kennen Ihren Namen und Ihre Wohnung. Wenn das Bild nicht bald in die Kirche zurückkommt, dann werden wir Sie töten.“ Die Sache wurde also dramatisch. Dem Verladen und dem Abfahren des Bildes wagte indessen die Bevölkerung bei der Anwesenheit von Militär keinen Widerstand entgegenzusetzen. Die spätere Heimkehr des Bildes wird sicher Anlaß zu großem Jubel geben.

Es muß unumwunden zugestanden werden, daß, soweit wir auch unsere Besichtigungsfahrten durch die von deutschen Truppen besetzten belgischen Landesteile ausgedehnt haben, wir überall fanden, daß die Geistlichkeit ihre Pflicht getan hat, indem sie die ihnen anvertrauten Kirchen in der gewohnten Ordnung erhielten und die Kirchenschätze vor Zerstörung und Entwendung in Sicherheit gebracht haben. Meistens indessen mußten wir uns mit der Versicherung begnügen, die Schätze seien wohlgeborgen und in vollkommener Sicherheit. Diese von der Geistlichkeit gegebene Erklärung mußte uns zunächst genügen, da wir nicht ermächtigt waren, irgendwelchen Zwang auszuüben. Die Geistlichkeit ihrerseits wird übrigens in der Sicherung des Kircheninventars von ihrer Gemeinde unterstützt, die ängstlich und pietätvoll darüber wacht.

Nachdem Ruhe und Frieden überall wieder eingekehrt sind, wird natürlich eine Nachprüfung stattfinden müssen, damit die Verantwortung für etwa später fehlende Gegenstände nicht den deutschen Truppen zugeschoben wird.



# Buntes und heiteres Allerlei

## Rätsel und Aufgaben.

### Bilderrätsel.



N3FDT · OSNRED  
N · ASD · DSA · NA  
M · NEGW3TN ·

DSA · STJ · NEK3 ·  
TROB · SAD · NAM ·

### Anagramm.

Es sinkt das Wort, still träumt die Flur  
Dem jungen Lenz entgegen.  
Nicht lange, dann erwacht Natur  
Zu neuem Blütensegen.  
Dann grünt der Wald. In junger Zier  
Auch ihre Zweige rauschen,  
Die uns das Wort verrät, wenn wir  
Die Zeichen klug vertauschen.

### Kapselrätsel.

Da mein Geburtstag war, man brachte  
Das Wort mir, das mir Freude machte.  
Schwer war's, ich konnt' es heben kaum,  
In seinem Innern lag ein Baum!

### Silberrätsel.

Es schrieb die erste viele Bücher,  
Zum Dolche griff einst ihre Hand,  
Sie jagt dahin, vom Sturm getrieben,  
Sie ruhet still am Meeresstrand.

Die zweite bist du, lieber Leser,  
Wenn keine Leserin du bist —  
Doch bist du sicherlich ihr Streben,  
Wenn diese unvermählt noch ist.

Das Ganze kann mit lautem Rufen  
Man durch die Straßen ziehen sehn;  
Still aber naht es sich den Kindern,  
Wenn Zeit es wird zum Schlafengehn.

### Auflösungen der Rätsel aus dem Januarheft:

Neujahr's-Bilderrätsel: Die gleichartigen Quadrate zeigen die Zusammengehörigkeit der Buchstabengruppen. In den unteren beiden Reihen muß man immer ein Feld überspringen. Der Text lautet:

„Wir treten heute rückwärts schauend in's neue Jahr, den festen Grund zu künft'gem auf vergangenen bauend, und Segen bringt uns diese Stund'.“

Logogriph: Brahma, Brahms.

Gleichlangrätsel: Ein Paar Radieschen — ein Paradieschen.

### Kriegshumor.

Ich treffe meine beiden Neffen. Hans heult. „Warum brüllst Du denn?“ „Der große Junge von nebenan hat uns ausgeschimpft!“

„Aber Dein Bruder weint doch nicht?“ „Ja, zu dem hat er „Schafkopf“ gesagt, mich hat er aber „Engländer“ geschimpft.“

### Großstadtkind.

Ilse liest aus ihrem Kinderbuch vor: „... und Barbarossa ging in den Roffhäuser.“ — Ihr kleiner Bruder fragt: „Was ist denn Roffhäuser?“ — „Ach, das ist bloß ein Druckfehler und soll „Raufhäuser“ heißen,“ sagt Ilse.

### Diagnose.

Vor dem Ausmarsch ins Feld meldet sich ein zaghafter Landsturmmann krank. Der Regimentsarzt empfängt ihn mit den Worten: „Was, Sie wollen krank sein? Ich glaube, Sie sind nicht ganz gesund?“

### Aus Kindermund.

Aus der Schule. Lehrer: „Viele Schafe bilden eine Herde. Was bilden sie, Fritz?“

Schüler: „Viele Schafe bilden eine Wehörde.“

### Orthographie.

„Kinder,“ sprach der Lehrer Elasen, „Merkt euch eins nur bloß: Alles, was ihr an Lönnt fassen, Schreibt ihr einfach groß! Hauptwort nennt man solche Worte: Esel, Döfse, Hund und Schwein, Gegenstände — anzufassen — Rüssen groß geschrieben sein!“ Und dann fängt er zu diktieren Seinen Schülern an, Und dann folgt das Korrigieren — O du armer Mann! „Hänschen,“ ruft er mit Entsetzen, „Löwe“ schreibst du klein? Soll denn alles, was ich sagte, Ganz vergeblich sein?“ Hänschen, der sich alaut im Rechte, Ruft jedoch: „Wie heißt? Einen Löwen angefaßen — B'hüt' mich Gott — der heißt!“

### Es hilft alles nichts!



„Heute will ich diese ewigen Wiße über das Vergessen des Regenschirmes einmal gründlich —“

### Modern.

Frau, zum neu eintretenden Mädchen: „Also da haben Sie Braten bei der Frau Justizrätin zu Mittag gehabt. Und was gab es abends?“

Mädchen: „Das weiß ich nicht, da war ich nicht mehr dort!“

### Lorelei.



„Wie, ich komme Ihnen vor, wie ein Märchen aus uralten Zeiten?“ „Nun ja, Fräulein, Sie kommen mir nicht aus dem Sinn!“

### Vereingefallen.

Der Schulrat kommt in eine Dorf-schule. Er hört dem Rechenunterricht zu und sagt zum Lehrer: „Berücksichtigen Sie bei Ihrer Lehrmethode, daß die Kinder kein logisches Beobachtungsvermögen haben?“

„Nein,“ sagt der Lehrer. „Das dachte ich mir. Fassen Sie mal auf!“

Der Schulrat wendet sich an die Kinder: „Nennt mal eine Zahl!“

„67,“ rief ein Mädchen. Der Schulrat schreibt an die Tafel: 76, und wartet. Alles schweigt. — „Sagt noch eine Zahl!“ — „53!“ — Er schreibt: 35. Dann sieht er den Lehrer strafend an und fordert noch eine Zahl. Da springt ein Junge auf und ruft triumphierend: „44! Au dreh'n Sie die mal um!“

### Kritik.

„Wie hat Ihnen mein Wiegenlied gefallen?“

„Glänzend, bin dabei eingeschlafen.“

### Nobel.

Lehrling (der einen Anzug abgeliefert hat): „Das ist aber mal ein nobler Mann, der Baron!“

Schneider: „Hat er gleich bezahlt?“

Lehrling: „Nein; aber fünfzig Pfennig Trinkgeld hat er mir versprochen — die sollen Sie mit auf die Rechnung sehen.“



ad absurdum führen!“

# Lehrreiches und Lustiges für unsere Kleinen

## Was Klein-Elli für das Rote Kreuz getan

**D**er Krieg war ausgebrochen! Der deutsche Kaiser hatte sein Volk gerufen, und sie kamen alle, die tapferen Soldaten, von nah und fern, dem geliebten Kaiser beizustehen, ihn und sein Reich, unser teures Deutschland, zu schützen, ja ihr Leben einzusetzen, um Deutschland zu verteidigen gegen die bösen, grausamen Feinde, die es frevelhaft angegriffen hatten.

Der Lehrer hatte dies alles ausführlich den Kindern in der Schule erzählt, und die Erzählung hatte Eindruck gemacht auf alle die jungen Herzen. Hatten die Kinder doch selbst viele Soldaten gesehen, wie sie mit fröhlichem Singen und Hurrarufen zum Bahnhof gezogen waren. Hinaus in den Krieg, den blutigen Krieg! Ja, die Kinder bewunderten und liebten sie nun, diese braven, tapferen Krieger, die so mutig hinausgezogen, das Vaterland zu beschützen. Wohl manche von ihnen würden nicht wiederkehren, hatte der Lehrer gesagt, sie würden ihr Leben lassen müssen auf dem Felde der Ehre, so daß manches Kind dann den Vater oder auch den Bruder nicht wiedersehen, ihn auf immer verlieren und gar bitterlich darüber weinen würde. Aber auch die Kinder könnten schon und sollten tapfer sein, indem sie, trotzdem sie so Schlimmes befürchteten mühten, ihren Lieben, die der Kaiser gerufen, den Abschied nicht zu schwer machen. Denn es sei doch eine heilige Pflicht, für das Vaterland zu kämpfen, und es sei ein gar ehrenvoller Geldentod, in einem solchen gerechten Kampfe für das Vaterland zu fallen. Den Verwundeten würde der liebe Gott, zu dem sie alle vereint beten mühten, dann gewiß weiterhelfen.

„Du,“ sagte Ellis kleiner Bruder Franz voll Eifer, als er, den Schulranzen auf dem Rücken, mit seiner Schwester, die nachdenklich nach Hause trippelte, vor dem elterlichen Hause zusammentraf, „du, wir spielen nachher Krieg im Garten, ja? Ich hole meine Kanone und schieße dann: bum, bum! Ich schieße alle deine Puppen mausestot! Oder nein,“ verbesserte er sich, als er sah, daß Elli ein Schmollmäulchen zog, „nein, nicht ganz tot, ich verwunde sie bloß; dann kannst du sie ordentlich pflegen und mußt ihre Wunden verbinden, weißt du, wie es die Männer und Frauen, die ein rotes Kreuz auf dem Arme tragen, mit den armen Soldaten machen, die im Kriege verwundet sind.“

Elli verstand wohl, was er meinte; sie kannte die Männer und die Schwestern vom Roten Kreuz sehr gut, denn auch über sie und was sie Gutes leisteten, hatte der Lehrer mit den Kindern gesprochen. Doch sie schüttelte nun in heftiger Abwehr den Kopf. „Du sollst meine armen Puppen nicht verwunden,“ erklärte sie, „das sind doch keine Soldaten, die brauchen nicht in den Krieg. Ich mag auch gar nicht Krieg spielen mit dir. Spiele du lieber allein. Hast ja eine ganze Schachtel voll Bleisoldaten, also.“

Das war ein gar stilles Mittagmahl heute. Der Vater sah so ernst und bekümmert aus, und die gute, liebe Mutti hatte verteilte Augen. Selbst Fränzchen, der sonst so viel plapperte, schien ganz verächtelt zu sein. Ei, da war es doch besser draußen im Garten, dort wurde es einem doch nicht so furchtbar schwer, die immer wieder aufsteigenden Tränen zu verschlucken. Und Klein-Elli freute sich, als sie hinaus in den Garten durfte. Ja, hier blühten die Rosen noch ebenso schön

wie sonst, als wenn es gar keinen blutigen Krieg gäbe in der Welt. Hier sangen die Vögelin so lustig, hier lachte der Himmel so blau, daß es einem fast schwer fiel, traurig zu sein. Aber bald fielen ihr doch die armen Soldaten wieder ein, die hinausgezogen waren für das Vaterland und vielleicht sterben mußten oder verwundet wurden. Ach, verwundet, wie das arme Vögelin, das der böse Nachbarsjunge damals vom Baum heruntergeschossen und so qualvoll hatte sterben müssen. Ja, die armen Soldaten! Mama hatte bei Tisch gesagt, daß man den durchreisenden Soldaten am Bahnhofe Erfrischungen bieten wolle und daß allerhand Liebesgaben bereits dazu gespendet seien. Liebesgaben! Konnte denn sie, Klein-Elli selbst, noch gar nichts für die armen, guten Soldaten tun? Wasah sie denn nichts, was sie geben konnte? Nichts?

Ernsthaft sinnend stand das Kind und schaute auf die Rosen. Sollte sie Rosen pflücken? Ach nein, das war doch nichts! Sie mußte Besseres erdenken. Hatte sie denn nichts im Besitz, das sich zur Liebesgabe eignen könnte? Eine Sparbüchse? Jawohl, die hatte sie, und ein Taler war darin, ein blanker, harter Taler! Der war zur Erfüllung ihres Herzenswunsches, zum Ankauf eines Kanarienvogels bestimmt, wenn dieser Taler nämlich erst noch etwas mehr „gehebt“ haben würde, natürlich. Den Taler, ja, den konnte sie geben, und den gab sie gern. Freilich, ein Taler für die vielen Soldaten war auch nicht sehr viel. Heil! Da kam ihr plötzlich aber eine gute Idee, daß sie fast einen Lustsprung getan hätte vor Freude. Hatte der Lehrer nicht auch erzählt, daß man in weiten Kreisen gesammelt habe für die Soldaten, gesammelt für das Rote Kreuz, damit die im Kriege Verwundeten auf das Beste versorgt werden könnten?

Wie der Wind eilte Klein-Elli in ihr Spielkammerchen hinauf, wo alle ihre lieben Puppen nebst vielen andern Spielsachen „wohnten“. Dort nahm sie die schöne, rote Schärpe vom Tauffleiden ihres jüngsten „Kindchens“ und band diese nicht ohne Mühe kreuzweise um ihren linken Oberarm, so daß sich das rote Kreuz vom Ärmel ihres weißen Kleides ganz wunderhübsch abhob. Dann ergriff sie ihre Sparbüchse, ließ den Taler darin lustig klappern, während sie die Treppe wieder hinunter sprang, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, um vor der Tür zu Papas Studierzimmer haltzumachen. Kräftig klopfte ihr kleiner Finger an. „Herein!“ rief Papa. Da trat Klein-Elli ein, machte einen artigen Knicks, hielt Papa die Sparbüchse hin und sagte freundlich bittend: „Für das Rote Kreuz, weißt du, für das Rote Kreuz, lieber Papa.“ — „Ei der Tausend!“ sagte der Vater und schaute ganz überrascht, mit Verwunderung und Rührung zugleich, sein so lieblich bittendes Töchterlein an. Ein wehmütvolles Lächeln umspielte seine Lippen, aber das bemerkte Klein-Elli nicht, sie beobachtete nur voll freudigster Erwartung, wie er seine Hand in die Tasche versenkte und dann die Geldbörse zum Vorschein brachte. Nun griff er in diese hinein und — ja, wahrhaftig, ein Goldstück nahm er heraus, der gute Papa! Mit den Worten: „Für das Rote Kreuz? Da darfst du mich doch nicht ausschließen!“ ließ er das Goldstück mit hellem Klang in Ellis Sparbüchse fallen.

„O, danke schön, Papachen!“ jubelte

Elli beglückt, warf dem freundlichen Spender schnell ein Kuckhändchen zu und war schon wieder davongeeilt.

Im Garten, der zum Pfarrhause gehörte, machte der alte Pfarrer, ein lieber Freund von Ellis Vater, eben seinen Mittagspaziergang, als etwas Weißes durch die Johannisbeerbüsche huschte und im nächsten Moment Klein-Elli vor ihm stand. Unbekümmert ließ das kleine Mädchen die blonden Locken um das erhabte Gesichtchen flattern, machte einen tiefen, anmutigen Knicks vor dem alten Herrn, ihm dabei die Sparbüchse entgegenhaltend, und sagte bittend: „Für das Rote Kreuz, für die armen Soldaten, lieber Herr Pfarrer.“ Und bereitwilligst ließ er ein großes Geldstück in Ellis Büchse fallen. Der alte Herr lobte des Kindes Eifer für die gute Sache, legte wie segnend seine Hand auf Ellis Köpfchen und entließ sie dann mit freundlichem Gruß.

Nun ging es zu Onkel Krämer, der Klein-Elli wohl kannte und das artige, kleine Mädchen gut leiden mochte. Auch er bekam einen Knicks und gab eine reiche Spende in die Büchse der kleinen Sammlerin. O, eine ganze Reihe von so guten Freunden oder auch Freundinnen wußte Klein-Elli zu finden. Und nicht einer war darunter, der die Spende für das Rote Kreuz verweigert, die kleine Bittende ohne eine Gabe weitergeschickt hätte.

Zuletzt suchte Elli noch ihre gute Tante Rosa auf, die sie glücklicherweise auch zu Hause traf und die, als sie erfuhr, um was es sich handelte, zuerst Klein-Elli mit Küffen förmlich überschüttete und sodann sogar zwei Goldstücke in den Spalt der Büchse schob.

Glücklich lehrte Klein-Elli nach Hause zurück. Mutti sah am Fenster und sah so traurig aus. Da lief Klein-Elli auf die Mutter zu und legte die schwere, volle Büchse, die nun so voll war, daß es darin nicht einmal mehr ordentlich klappern wollte, mitten in Muttis Schoß hinein. „Für das Rote Kreuz, liebe Mutti, für das Rote Kreuz!“ sagte sie und schaute dabei, vor Freude strahlend, zu der Mutter auf. Die Mutter, die zuerst verständnislos auf die Sparbüchse in ihrem Schoß und dann auf ihr mit dem roten Kreuz geschmücktes Töchterchen blickte, zog, nachdem die Sache ihr klar geworden, ihr so opferwilliges Kind in ihre Arme. Wohl standen große Tränen in ihren Augen, aber ein schönes Lächeln verklärte zugleich seit langem zum ersten Male wieder ihr verhärmtes Gesicht. „Gott segne dich, mein Kind!“ sprach sie leise, indem ihre Hand zärtlich über Klein-Ellis glühende Wangen strich.

Dann aber wurde die Sparbüchse feierlichst im Beisein sämtlicher Hausbewohner geöffnet und ihr reicher Inhalt erwartungsvoll gezählt. Ja, was meint ihr wohl, wie hoch die Summe war, die Klein-Elli gesammelt hatte? Es fehlte nur wenig, so wären es \$25.00 gewesen! Und das daran Fehlende legte Mutti dazu. Das war ein Erfolg, der selbst dem wilden Franz, der sonst nichts gelten ließ, einen ungeheuren Respekt und maßlose Bewunderung für die Leistung der kleinen Sammlerin abnötigte.

Das Geld wurde natürlich seiner Bestimmung gemäß versandt.

Und denkt euch mal: anderntags war es öffentlich in der Zeitung zu lesen, was die kleine Elli für das Rote Kreuz getan!



# Der Garten des Kindes im Frühling

## Die Wunderwelt der Kindheit



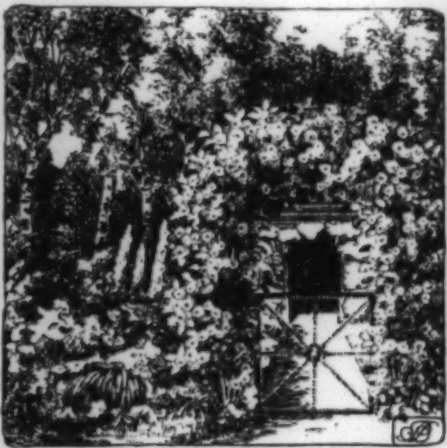
**E**in staubiger Spielplatz, daneben Turngeräte, mitunter auch ein Kegelspiel, das ist das, was dem Kinde im Garten gewöhnlich zur Benützung angewiesen ist.

Das suchende Kinderauge, das, noch ungetrübt von Lebensherbe, haschend die Schönheit der werdenden Natur aufzunehmen bereit ist, findet nur einförmigen Baum und Strauch, der im Staub der Großstadtluft sein frisches Grün vermissen läßt.

Der Raum, den der Garten des Kindes beansprucht, wird in jedem Garten gefunden, sei er noch so klein.

Betrachten wir einmal einen solchen Garten. Mit einer Hecke umgeben und lichten Birken umstanden, die dem Sonnenlicht freien Eintritt gewähren, liegt des Kindes Wundergarten im stillen Winkel. Durch einen Rundbogen, an dem Rosen in frohen Farben ranken, treten wir ein.

Dem Eingang gegenüber, gleichzeitig



Eingang zum Wundergarten des Kindes

zum Abschluß des Gärtleins, sehen wir ein aus leichtem Holzwerk gefügtes Gartenhäuschen, das, auf der Süd- und den Nebenseiten geschlossen, dem Garten zu den Wind freiläßt. Den Hauptplatz des Gartens nimmt der Rasenplatz ein, in dessen Mittellage sich ein in einfacher Steinarbeit gehaltener Brunnen mit einem geradlinigen davorgelegerten Wasser-

beden befindet. Aus einer tropfenweise wasserpendenden Röhre wird ein Vogelbrunnen versorgt und durch einen weiteren Zufluß das Wasserbeden, das dem Kinde an heißen Tagen zum Planschen dient.

Der rasch mit Moos sich bedende Kalktuff ist für ein derartiges Beden ein vorzügliches Material. In der Rasenfläche teilen wir durch einige Rundhölzer einen kleinen Raum, um hier den Kleinsten der Kleinen Sand zum Spiel aufzuschütten.

Vor der feillichen Gedenkwand ist ein Längsbeet, das lediglich dem Kinde zur Bepflanzung überlassen bleibt.

Hier halten die Wurzelkinder im Frühjahr ihren Einzug. Kaum ist die schneeige Decke des Winters verschwunden, so erscheint der blaue Märchenvogel aus der Erde, dem träumende Augen des Leberblümleins Form und Farbe geben.

Wie auf ein Wunder wartet das empfängliche Kindergemüt dieses Frühlingszaubers und fragt peinlich, daß niemand die roten Tulpen breche, die den Wegrand hinter weißen Arabis säumen.

Sind diese Blumen verblüht, so nehmen ihre Stelle alle die frohen Kinder des Gartens ein, die wir in altmodischen Bauerngärten finden. Rosmarin und Veiglein, Frauenschau und das Dientäschlein, Klein-Däumlings Wandertasche. Auch das Johanniskraut, dieses



Gartenhäuschen mit Rosenpassier

Arzneiwunder des Mittelalters, darf hier wieder seinen Einzug halten, sowie alle die Pflanzen, die Kinder interessieren.

Das Märchenbild, mit dem wir die erwachende Kindesseele anregen, muß hier im Garten zum Ausdruck kommen. Das Kind muß beim Eintritt in das Gärtchen immer wieder neuer Zauber umwehen.

Hat die duftende Fliederhecke ihr Blüten beendet, so rüstet der über den Vogelbrunnen sich beugende Hollerbusch seine weißen Dolden zur blumigen Schau. Im Tau des Frühmorgens findet das lachende Kinderauge im dufterfüllten Gartenheim alle die kleinen Sänger versammelt, denen der Brunnen zur Liebesvordenen Stätte ward, und sie alle umhüpfen einen großen dicken Frosch, der hier um Heimatrecht werbend im Wasser sitzt.

Mit den kleinen schwarzen Perlenaugen fraunen die munteren Vögelchen diesen Eindringling an und künden mit warnendem Melderuf seinen Einzug. Das Kind, das im Rosenbogen lauschend steht, nimmt dieses Bild in dem von ihm gepflegten

Gartenheim auf. Aber es sieht noch mehr — viel mehr als wir.

Das Sonnengold, das in schmalen Lichtern über das Froschtier fällt, wird zur goldenen Krone, und damit wachen in dem Kleinen die Märchen der Kinderstube. Und sind es nicht die verwunschenen Prinzen und Prinzessinnen, die es im goldbetränten Frosche sieht, so nehmen die Kindesfinne die Elfenkönige gefangen, die im Abenddämmern dem Blütenfische der Lilien und Narzissen entsteigen, um den Tau des Himmels zu trinken.

Die Libelle, die im tanzenden Fluge das Wasser umschwebt, wird zum Buntertier, auf dessen glashellen Flügeln der Kindergeist engelgleiche kleine Wesen als frohliche Lufipohagiere sieht. Phantasien! Ja, es sind welche.

Die Kinderstube sucht dem Wesen des Kindes mit angepahter Einrichtung entgegenzukommen. Der Märchenfries hat nicht nur dekorativen Zweck, sondern soll anregend auf den Geist der Kleinen wirken. Mit demselben Recht darf auch der Garten des Kindes der Eigenart der Kinderseele angepaht sein.

Es ist in erster Linie Sache der erziehenden Mutter, dafür zu sorgen, daß ihren Kleinen ein Stüchchen Natur eröffnet wird. — Den Rahmen mag des Gärtners Geschicklichkeit schaffen. Die Pflanzen und Ausschmückung seien aber dem Kinde überlassen. Es soll unter Anleitung der Mutter hier sehen, wie aus dem kleinen Samenkorn die Pflanze entsteht, und wie dieses eine Samenkorn wieder in hundertfacher Zahl am Fruchtboden der Sonnenblume im Herbst zu finden ist, dieser Blume, die es so oft erfreut mit ihrem goldenen Strahlenkranz.

So wie das Kind hier beobachten lernt, wie die Blume dem Lichte sich zuwendet, so kann es im Vertrautwerden mit der Natur an fast jeder Pflanze Eigentümliches bewundern. Sind die Tage der ersten Jugend vorüber und hat die Schule den botanischen Unterricht übernommen, so können die seltenen und merkwürdigen



Rasenplatz mit einem Vogelbrunnen

Pflanzen im Garten den Einzug halten. In diesem Sinne ausgenützt und behandelt, wird der kleine Garten dem Kinde eine Welt, eine unerschöpfliche Quelle reiner Freude und eine Grundlage des Seelergebäudes, das nachwiegend dem ganzen Leben Gestalt und Form gebende fundamentale Richtlinien und Stützpunkte zu geben vermag.

# Die Ausführung der Frivolitätenarbeit

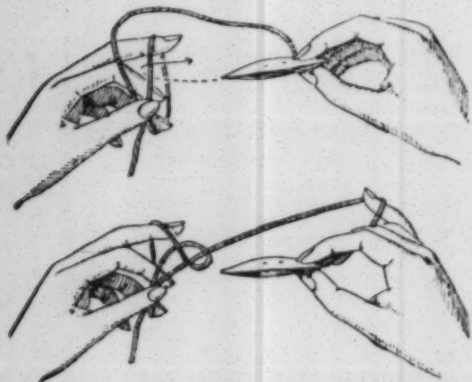
Eine neuerdings wieder sehr beliebte Handarbeit

Auf mehrfach geäußerten Wunsch von Seiten der Leserinnen bringen wir hiermit leicht verständliche Anleitungen zu der zierlichen Frivolitäten-Arbeit, in Englisch "Tatting work".

Das Material bildet Häfelgarn, feines D. M. C. Perlégarn oder auch Kordonnetseide; letztere wird vorzugsweise bei schwarzen Spitzen verwandt. Zur Ausführung benötigt man 1—2 Frivolitäten-Schiffchen, gewöhnlich aus Bein gefertigt. Früher wurde damit großer Luxus getrieben, häufig waren diese aus Silber,

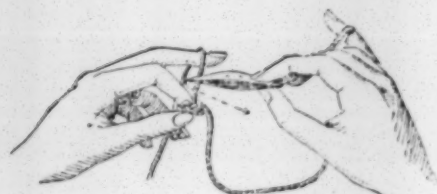
men. Der Faden wird zunächst locker über die linke Hand gelegt, dann schiebt die rechte Hand das Schiffchen (wie die punktierte Linie zeigt) zwischen Zeige- und Mittelfinger unter dem Faden durch, wobei dieser zwischen Zeigefinger und

zieht. — Hat man die genügende Anzahl Doppelknoten nebst Piloten geknüpft, so nimmt man Mittel- und Ringfinger aus der Schlinge und zieht diese zusammen. Hierauf kreuzt man den Faden wieder wie zu Beginn der Arbeit in entsprechender Entfernung des ersten Ringes und arbeitet den nächsten Ring. Abbildung 8 zeigt das einfache Muster dieser Art. —



I. und II. Schürzung der ersten Schlinge

eingelegtem Elfenbein oder Perlmutter hergestellt. Bei ihrem Einkauf achte man darauf, daß die Spitzen genau aufeinander liegen, damit sich der Faden nicht von selbst abwickeln kann. Zum Aufwickeln des Arbeitsfadens leitet man dessen Anfang durch das Loch in der Mitte, knüpft einmal und wickelt nun das Schiffchen voll, jedoch nur so viel, daß die Fäden nicht über den Rand hinaus überstehen. Nun lerne man zunächst Doppelknoten (= Dpt.), aus dem im Verein mit Piloten (= P.) sämtliche Spitzen geknüpft werden. Mit der linken Hand faßt man das Ende zwischen Zeigefinger und Daumen, legt den Faden über den Mittel- und Ringfinger und kreuzt den Faden zwischen Daumen und Zeigefinger, so daß er eine Schlinge bildet; das ist der Knüpf-faden. Die Schlinge ist stets so groß zu halten, daß das Schiffchen bequemen Spielraum zwischen den Fingern hat. Die rechte Hand faßt das Schiffchen (s. Abb. 1), der Faden soll dabei eine Länge von 6 bis 8 Zoll haben und von der geeigneten Stelle aus dem Schiffchen, also immer von hinten, kommen. Das Schiffchen liegt flach zwischen Zeigefinger und Dau-



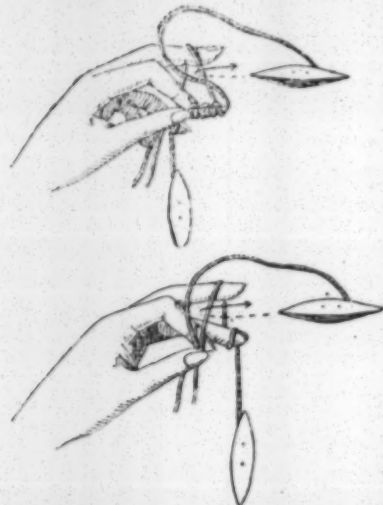
III. Knüpfen des zweiten Knotens



IV. Festziehen des Doppelknotens

Schiffchen hindurchgleitet und zurückgehend — ohne die Lage des Schiffchens zu verändern — sich nur zwischen Schiffchen und Daumen hindurch schiebt.

Das Schiffchen ist dabei gar nicht los zu lassen. Damit sich nun der obere Faden (Knüpf-faden) zur Schlinge legt, zieht man zuerst das Schiffchen straff an, senkt den Mittelfinger der linken Hand und hebt ihn wieder, wodurch der erste Knoten geknüpft ist. (S. Abb. 2). Beim zweiten Knoten, der stets den ersten befestigt und vervollständigt, bleibt der Faden nach unten hängen, das Schiffchen wird von oben nach unten um den Knüpf-faden (s. Abb. 3), wobei der Faden hingehend zwischen Schiffchen und Daumen, zurück zwischen Zeigefinger und Schiffchen hindurch geleitet. Wieder das Schiffchen straff ziehen, den Mittelfinger senken und heben, wodurch der Doppelknoten fest geknüpft wird. (S. Abb. 4). Daß sich der Faden der linken Hand knüpft und nicht der vom Schiffchen ausgehende, ist das schwerste für den Anfänger, denn wenn nur ein Knoten falsch geknüpft ist, läßt



V. und VI. Arbeiten mit zwei Schiffchen

Das Anschließen eines Ringes an das Pilot des vorübergehenden Ringes geschieht, indem man den Knüpf-faden mit einer Stednadel von unten nach oben durch das Pilot zieht (den Mittelfinger senken), das Schiffchen durch die dadurch entstandene Schlinge leitet, den Knüpf-faden anzieht (Mittelfinger heben) und mit einem Doppelknoten festschürzt. Dieser wird beim Zählen mitgerechnet.

Bei vielen Mustern ist es nötig, mit zwei Schiffchen zu arbeiten, z. B. wo ein die Ringe verbindender Faden durch Knoten verdeckt werden soll, also zu jedem offenen Bogen mit Piloten. (Mit einem Schiffchen sind nur geschlossene Ringe zu arbeiten.) Hierfür schürzt man zu Beginn der Arbeit die beiden Schiffchen zusammen, hält den Knoten fest, legt einen Faden über den Mittelfinger, schlingt ihn einmal um den Ring- oder kleinen Finger und läßt das Schiffchen hängen. Mit dem andern Schiffchen arbeitet man die Knoten wie zuvor beschrieben. (S. Abb. 5 und 6).

Befestigen. Geht der Faden auf einem Schiffchen zu Ende, so läßt sich ein neuer nur nach einem fertigen Ring oder

(Schluß auf Seite 33)



VII. Bilden von Piloten

sich die Schlinge der linken Hand, die den Ring bildet, nicht ziehen, wodurch das Weiterarbeiten unmöglich ist. Man versuche also erst eine Reihe Knoten, ehe man sich an ein einfaches Muster wagt. — Die Piloten (s. Abb. 7) werden dadurch gebildet, daß man zwischen zwei Doppelknoten einen Zwischenraum von etwa 1/4 Zoll stehen läßt und dann den Faden an-



VIII. und IX. Spitze und Einfach



X. Einfach mit zwei Schiffchen

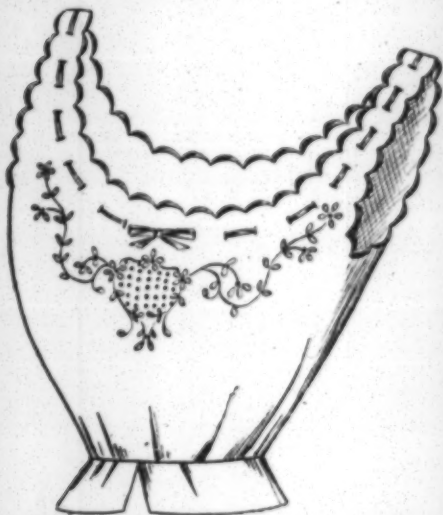


# Schöne Vorlagen für Weiß-Stickerei

Schnell fördernde Handarbeiten als freie Prämien

## No. G-599—Nachtleid mit Stickerei.

Handgestickte Lingerieartikel bilden den Stolz jeder Frau und jedes jungen Mädchens. Unsere Vorlage ist mit einem besonders präziösen Stickerentwurf ver-



No. G-579—Gestickter Niederschoner

ziert. Daß die Arbeit außerdem leicht auszuführen ist, dient diesem schönen Nachtleide noch zur besonderen Empfehlung. Die Stickerei wird durchbrochen im Knopfloch- und Stielfisch ausgeführt. Das Muster ist zur Arbeit bereit auf  $3\frac{1}{2}$  Yards Rainfoot vorgezeichnet, und nebst sechs Strängchen weißem Stidgarnes als freie Prämie für Einsendung von drei neuen Abonnements (nicht des eignen), oder gegen Bar für \$1.20 zu beziehen.

## No. G-579—Gestickter Niederschoner.

Zu den feinen Mäusen, welche gegenwärtig immer noch mit großer Vorliebe getragen werden, sind feine Untertailen unentbehrlich, und mit Verzierung von Handstickerei besonders beliebt. Bei unserer Vorlage wurde die beliebte „Punch“-Arbeit in Verbindung mit Stiel- und Knopflochstich zur Stickerei verwendet. Das Muster ist zum Aussticken bereit auf Rainfoot vorgezeichnet, nebst sechs Strängchen weißem Stidgarnes zur Ausführung der Arbeit, als freie Prämie für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen), oder gegen Bar für 45 Cents zu beziehen.

## No. G-596—Gestickte Taschentücher.

Diese beiden feinen Taschentücher wurden mit Weißstickerei verziert. Die Muster sind verschieden und zum Aussticken bereit auf feinem, weißem Leinen vorgezeichnet. Wir geben beide Taschentücher nebst 3 Strängchen weißem Stidgarn als freie Prämie für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen). Auch gegen Bar für 40 Cents zu beziehen.

## No. G-585—Längliches Nadelkissen.

Plattstickerei, Stielfisch und Langnettenstickerei wurde zur Ausführung der Stickerei dieses Kissens verwendet. Das Muster ist zum Aussticken bereit auf feinem Leinen in Größe von  $16 \times 18$  Zoll (Vorder- und Rückenteil) vorgezeichnet, zu beziehen. Wir geben diese reizende Handarbeit nebst vier Strängchen weißem

Stidgarnes als freie Prämie für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen). Auch gegen Bar für 45 Cents zu beziehen.

## No. G-582—Rundes Nadelkissen.

Das elegante Nadelkissen wurde mit Plattstickerei verziert. Das schöne Muster ist auf Taschentuchleinen zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Das Vorderteil ist  $8 \times 8$  Zoll und das Rückenteil  $11 \times 11$  Zoll groß. Diese schöne Handarbeit ist nebst 3 Strängchen weißem Stidgarn als freie



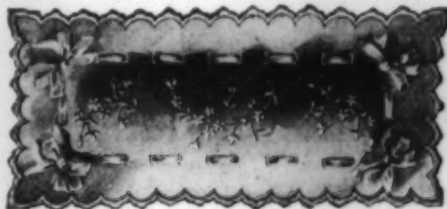
G-596—Gestickte Taschentücher

Prämie für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen) oder gegen Bar für 45 Cents zu beziehen.

## Die Ausführung der Fribolitätenarbeit.

(Salut von Seite 32)

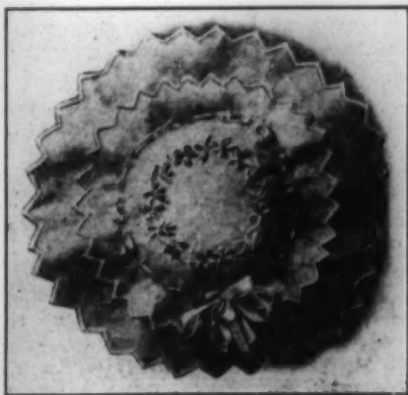
Vogen anknüpfen, niemals in der Mitte. Man legt den alten und neuen Faden zusammen und schürzt einen einfachen festen Knoten direkt an den letzten Doppelnoden; die Enden werden kurz abgeschnitten, und der Knoten ist beim Weiterarbeiten



No. G-585—Nadelkissen mit Stickerei

kaum sichtbar. — Hat man sich beim Zählen versehen und den Ring bereits zugezogen, so läßt sich der Schaden meist nur dadurch gutmachen, daß man den Einlagefaden durchschneidet, die Knoten löst und den Faden von neuem anknüpft. Beim Vogen hat man nur die Knoten aufzulösen.

Stützungen: Doppelnoden = Dpl., Pi-



No. G-582—Gesticktes Nadelkissen

lot = P., Ring = R., Vogen = Vg., anschließen = anshl., schließen = schl., Arbeit gewendet = Arb. gew.

Abb. 8. Einfache Spitze mit einem Schiffchen zu arbeiten: 4 Dpl., 1 P., \*



No. G-599—Nachtleid mit Stickerei

$2 \times 3$  Dpl., 1 P., 4 Dpl., Rg. schl.; für den nächsten R.: 4 Dpl., an das letzte P. des vorherigen Rg. anshl. und vom \* wiederholen.

Abb. 9. Einsatz mit einem Schiffchen zu arbeiten: 4 Dpl., 1 P., \*  $4 \times 3$  Dpl., 1 P., 4 Dpl., 1 P., Rg. schl., Arb. gew. und in entsprechender Entfernung einen gleichen Ring arbeiten, Arb. gew., 4 Dpl., an das letzte P. des ersten Rg. anshl. und vom \* wiederholen.

Abb. 10. Der Einsatz wird mit zwei Schiffchen gearbeitet. Man arbeitet eine dreiteilige Blättchenfigur wie folgt: 1 Rg. schl. von  $3 \times 4$  Dpl., 1 P., 4 Dpl., Arb. gew. und mit 2 Schiffchen den Vg.:  $1 \times 3$  Dpl., 1 P., 3 Dpl., Arb. gew. Die 3 Blättchen mit einem Schiffchen: 4 Dpl., 1 P., 4 Dpl. an das letzte P. des vorhergehenden Rg. anshl.,  $2 \times 3$  Dpl., 1 P., 3 Dpl., Rg. schließen. Mit demselben Schiffchen: 3 Dpl., anshl.,  $4 \times 3$  Dpl., 1 P., 3 Dpl., Rg. schl. Das letzte Blatt: 3 Dpl., anshl.,  $2 \times 3$  Dpl., 1 P., 4 Dpl., Rg. schl., Arb. gew. Mit 2 Schiffchen den Vg.: 3 Dpl., anshl.,  $3 \times 4$  Dpl., 1 P., 3 Dpl. und vom \* wiederholen. Arb. gew., mit zwei Schiffchen den Vg.:  $8 \times 3$  Dpl., 1 P., 3 Dpl., und die gegenüberliegende Blättchenfigur, Arb. gew., den Vg. wie den ersten und das nächste Blättchen an das vorhergehende anshl. Den äußeren Rand umhüllt man mit Pm. (von einer Spitze zur andern 8—9 Lm.) und hierüber eine Tour f. R.

## Gold- und Silberfäden zu reinigen.

Aus Magnesia und Gasolene (beides in Drogerien erhältlich) wird ein ziemlich weicher Brei angerührt, doch nicht zu viel auf einmal, da das Gasolene schnell verflüchtigt. Man bestreicht den Faden auf der rechten und linken Seite mit dem Brei und läßt ihn einige Zeit einwirken, bis er getrocknet ist; dann reibt man ihn mit einem reinen leinenen Tuch ab, schüttelt das noch anhaftende Pulver tüchtig aus und wird seine Freude haben, wie tadellos sauber die Fäden geworden sind.

Benzin ist sehr feuergefährlich und ist die Arbeit am Tage, fern jeder offenen Flamme, vorzunehmen.

# Die ersten neuen Vor-Frühlings Moden

Charmante Kleider für Damen und Kinder



## No. 9434—Unterrock für Damen.

Zu dem aus einem Stück bestehendem Unterrock mit geradem Saum und abge-schrägten Nähten sind Muster in 3 Größen zu beziehen: Klein, Mittelgröße und Groß. Für Mittelgröße braucht man 3 Yards 36zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

## No. 1199—Moderne Ueberblusen.

Zum Tragen mit Unterzugblusen aus Tüll, Spitze, Batiste oder anderen feinen Stoffen. Die Muster sind in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Für No. 1 braucht man 3 Yards 36zöll. Stoff und 2 1/4 Yards für No. 2. Preis beider Muster nur 10 Cts.

## No. 1197—Kleid für junge Mädchen.

Zu diesem modernen Kleide sind Muster in 4 Größen für 14, 16, 17 und 18 Jahre erhältlich. Es erfordert 6 1/4 Yards Stoff von 40 Zoll Breite für die 16 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

## No. 1198—Hübsches Mädchenkleid.

Das Muster zu diesem neuartigen Kleide ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre zu haben. Es erfordert 4 Yards

14zöll. Stoff für die 10 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

## No. 1175—Knaben Spielanzug.

Muster zu den Spielhöschen sind in 4 Größen für 3, 4, 5 und 6 Jahre erhältlich. Es erfordert 2 1/4 Yards Stoff von 36 Zoll Breite für die 4 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

## No. 1174—Hausschürze für Damen.

Das Muster zu der praktischen Schürze ist in drei Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß und erfordert 3 1/4 Yards Stoff. Preis 10 Cents.

## No. 1078—Kleid für Mädchen.

Zu diesem hübschen Mädchenkleide sind Muster in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre vorrätig. Die Herstellung erfordert 4 1/4 Yards 36zöll. Stoff für die 10 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

Das Kleid wurde aus braunem Serge in Verbindung mit schottischem Stoff angefertigt. Sehr hübsch wurde es sich auch aus blauem Samt mit Cashmere zur Mufe und Tunika ausnehmen. Die Façon ist sehr gut und gefällig. Der Rock besteht aus drei Bahnen und ist einer Un-

tertaille angefügt, über welche die Mufe getragen wird.

## No. 1186—1185—Damentostüm.

Das hübsche Kostüm wurde aus braun und weiß kariertem Gingham mit weißem Leinen-Sragen und Manschetten angefertigt. Zur Herstellung des Kleides sind zwei Muster erforderlich. Taillemuster No. 1186 ist in 6 Größen in 32, 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß zu beziehen. Das Rockmuster No. 1185 ist in 6 Größen in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite vorrätig. Zur Herstellung des Kleides bedarf man 6 Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Der Rock ist 2 1/3 Yards weit am Saum. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für Beide zu beziehen.

## Frühjahrsmoden-Katalog.

Der neue Frühjahrsmoden-Katalog ist jetzt versandfertig. Er veranschaulicht eine große Auswahl der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung. Der recht vollständige und hübsche Katalog ist zum Preise von 10 Cents durch die Deutsche Hausfrau zu beziehen.



# Anmutige Kleider für Alt und Jung

Zierliche Kleider für jede Gelegenheit



## No. 9821—Neuartiger Niederhosen.

Das Muster ist mit rundem, viereckigem oder spitz zulaufendem Halsausschnitt erhältlich. Es eignet sich vortrefflich für Stiderei, Batist, Cambric, Rainsool oder anderen beliebigen Stoff. Die Anfertigung ist sehr leicht. Das Muster ist in 6 Größen für 32, 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß erhältlich. Es erfordert 1 1/4 Yards 36 Zoll breiten Stoff für Mittelgröße. Preis 10 Cents.

## No. 1195—Anzug für Knaben.

Der adrette Anzug ist neuartig in Schnitt und Abfertigung. Der Kittel ist blusenartig und mit fest aufgesetztem Gürtel versehen. Auch der Kragen und Verschluss ist sehr gefällig. Man arbeitet die Anzüge aus Cheviot, Tweed, Corduroy, Galatea, Drill oder Leinen und jedem anderen beliebigen waschbaren Stoff. Das Muster ist in 4 Größen für 3, 4, 5 und 6 Jahre erhältlich. Es erfordert 3 1/4

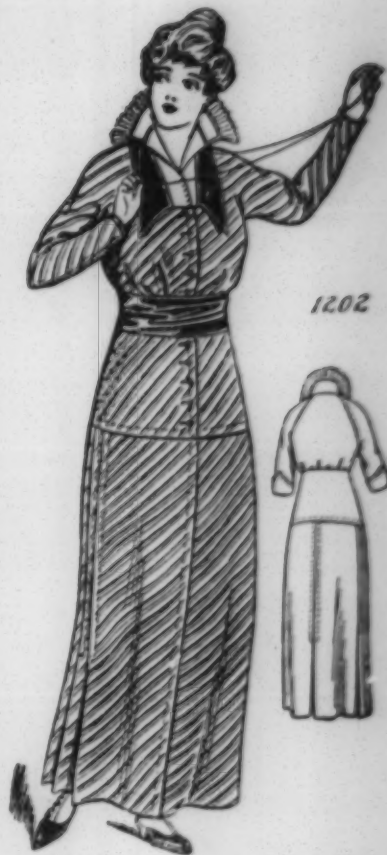
Yards 44zöll. Stoff für die 4 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

## No. 1182—Gefälliger Kimono.

Die Garderobe jeder Dame sollte einen oder mehrere Kimonos enthalten, denn zum Ruhestündchen ist ein bequemer Schlafrock unentbehrlich. Hübsche Stoffe dazu findet man in reizender Auswahl in den Kaufhäusern. Das Muster zu unserer Vorlage ist in 3 Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß, und es erfordert 5 Yards Stoff von 44 Zoll Breite für Mittelgröße. Preis 10 Cents.

## No. 1180—1178—Kostüm für Damen.

Zur Herstellung dieses Kostümes sind zwei Muster erforderlich. Das Taillemuster No. 1180 ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Das Rockmuster No. 1148 ist ebenfalls in 6 Größen erhältlich für 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenmaß.



Die Herstellung des ganzen Kostümes erfordert 4 1/2 Yards Stoff in Breite von 54 Zoll. Der Rock misst am Saum ungefähr 8 Yards in Weite. Preis jedes Musters 10 Cents oder 20 Cents für Beide.

## No. 1196—Adrettes Mädchenkleid.

Das Muster zu dem hübschen Kleide, das in verschiedener Ausführung gearbeitet werden kann, ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre erhältlich. Es erfordert 4 1/2 Yards 40zöll. Stoff für die 8 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

## No. 1211—Kleid für junge Damen.

Das Muster zu diesem Kostüm ist für junge Mädchen in 4 Größen für 14, 16, 18 und 20 Jahre zu haben. Für Damen ist es ebenfalls in 4 Größen in 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß erhältlich. Es erfordert 3 1/4 Yards 44zöll. Stoff für das Oberkleid und 6 1/4 Yards 27zöll. Stoff für das Unterkleid, zur Herstellung eines Kleides in Mittelgröße. Preis 10 Cents.

## No. 1194—Kleid für Mädchen.

Das Muster ist in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre vorrätig. Es erfordert 3 1/2 Yards Stoff von 44 Zoll Breite für die 8 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

## No. 1202—Kleid für Damen.

Zur Herstellung dieses modernen Kleides, das aus Serge, Samt, Gingham, Crepe, Voile, Poplin oder Leinen angefertigt werden kann, sind Muster in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich. Es erfordert 6 1/4 Yards 44 Zoll breiten Stoff für die 36 Zoll Größe. Der Rock ist am Saum 2 1/3 Yards weit. Preis des Musters 10 Cents.

**Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von**



## Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzige Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie“ und „wenn“ in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Zuversichert und beschreibt die berühmten

**„Successful“ Brutmaschinen** und Aufzuchtapparate. Seit 20 Jahren auf dem Markt; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt

**Unter großer Preisermäßigung** direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Vernemen Sie Räuber über unsere wunderbaren Angebote eines

**\$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei**

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchters für Groß- oder Kleinbetrieb. In Deutsch nur von uns herausgegeben. Unter freier deutscher Katalog offeriert auch viele verschiedene Sorten reifenstes Land- und Wassergeflügel und Brutmaschinen, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. **Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner“ 10 Cents.**

**Des Moines Incubator Co.**  
858 Second Str. Des Moines, Iowa.

**\$7.25 Mankato Incubator**  
NUR 130 Eier. Sie können keine bessere Brutmaschine zu irgend einem Preise erhalten. Wir verkaufen das mit der höchsten „Preis-Leistungs-Garantie“ und als praktische Geflügelzüchter von Mankato, Minn.

Schreiben Sie nach dem freien Buch mit wahrheitsgetreuen Angaben. Schreiben Sie die Mankato mit California Kettwebe, dreifachen Wänden mit Kessel ausgedrückt, hergestellt mit einem Safe Superior Kupferstempel, Sicherheitslampe, des rühmten „Wilder“ Thermometer versehen. Es besitzt automatische Regulator den es gibt. Temperatur-System versichert gleichmäßige Temperatur. Nicht für den doppelten Preis zu übersehen. 120 Küken Aufzuchtapparat \$2.50; für 240 Küken \$4.00 und aufwärts.

**Mankato Incubator Co., Box 769, Mankato, Minn.**

**SHOEMAKER'S Buch über Geflügel**

und Kalender fuer 1915 enthält 200 Seiten mit vielen naturgetreuen farbigen Abbildungen von Geflügel. Es gibt Auskunft über Hühner, deren Preise, deren Pflege, Krankheiten und Heilmittel. Alles näher über Brutmaschinen, Preise und Betrieb derselben. Auskunft über Geflügelkäufe und den Verkauf derselben. Es ist eine Unschicklichkeit, nicht zu besitzen. Nur 15c.

**C. C. SHOEMAKER, Box 906, FREEPORT, ILL.**

**Neuzeitliches Buch „Profitables Geflügel“**

128 Seiten praktischer Lektüre. 100 schöne Abbildungen. Gibt Anweisungen über Zucht, Ausbrüten, Fütterung und Verkaufsergebnissen, nach neuesten, verbesserten Methoden. Alles näher über Lauf-Enten, Krummer Duck und 25 andere Sorten reines taugliches Geflügel. Preis des Buchs nur 20 Cents, nebst vielen niedrigeren Preisen für jedes Geflügel, Eier, Brutmaschinen, Geräte, usw., nur 5 Cents.

**BERRY'S POULTRY FARM, Box 12, CLARINDA, IOWA**

**Greider's Pracht-Katalog**

über echtes Kaltegeflügel nebst Kalender. 70 Seiten illustriert und beschrieben, viele in naturgetreuen Farben abgedruckt. Vollständiger Führer für Geflügelzüchter—enthält eine große praktische Ratensätze, Geflügel und Brutmaschinen zu niedrigen Preisen. Brutmaschinen und Aufzuchtapparate. 20 Jahre im Geschäft. Sie brauchen dieses rühmlich bekannte Buch. Schreiben Sie heute 10c dafür.

**B. H. GREIDER, Box 11, RHEEMS, PA.**

**57 Arten** reinerfärbiger Hühner, Enten, Gänse gezogen, abgebildet und prächtig gezeichnet. Geflügel, Eier und Brutmaschinen zu niedrigen Preisen. Amerika's größte Geflügelarm. Schreiben Sie für Ihren 100-seitigen 2ten jährlichen Geflügel-Katalog.

**R. F. NEUBERT CO., Box 633, Mankato, Minn.**

**Gewinn bringendes Geflügel**

Unsere Spezialität. Neue Sorten reinerfärbiger Hühner, Truthühner, Enten u. Gänse. Preis-Gewinn. Geflügel und Eier. Niedrigste Preise! Beste Geflügelarm. Schreiben 30. Jubiläum-Katalog **FREE!**

**H. M. JONES CO., Box 41, Des Moines, Iowa**

## Haus- und Straßen-Kostüme

Allerlei Neues für die Hausnäherin



**No. 1183—Frühlingskleid für Mädchen.**

Das hübsche Mädchen aus blauem Poplin wurde mit Stiderei verziert. Das Muster ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu beziehen. Es erfordert 4 Yards Stoff von 44 Zoll breitem Material für die 12 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

**No. 1193—Damenwesten und Gürtel.**

Muster zu diesen modernen Westen in neuartiger Façon und den beliebten breiten Gürteln sind in drei Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert 1 1/2 Yard für Gürtel No. 1; 1 1/4 Yard für Muster No. 2 und 1 1/2 Yard für Muster No. 3 von 44 Zoll breitem Material. Preis der drei Muster 10 Cts.

**No. 1187—1190—Damenkostüm.**

Zur Herstellung dieses sehr hübsch wirkenden Kostüms sind zwei Muster erforderlich. Das Paletotmuster No. 1187 ist in 5 Damengrößen für 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Für

junge Mädchen ist das Muster in 3 Größen erhältlich für 14, 16 und 18 Jahre. Das Rockmuster No. 1190 ist für junge Mädchen in denselben Größen wie der Paletot zu haben. Für Damen ist das Rockmuster in 5 Größen in 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite erhältlich. Der Paletot erfordert 4 1/2 Yards 44 Zoll Stoff, und der Rock 3 1/2 Yards für Mittelgröße. Preis jedes Musters 10 Cents oder 20 Cents für Beide.

**No. 1179—Nachtkleid neuer Façon.**

Zur Herstellung des hübschen Nachtkleides sind Muster in 3 Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert 5 1/2 Yards 36 Zoll Stoff für Mittelgröße. Preis 10 Cents.

**No. 9793—Hauskleid für Damen.**

Das Muster zu dem gefälligen Hauskleide für Damen ist in 6 Größen für 32, 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß zu beziehen und erfordert 7 Yards 36 Zoll Stoff für die 38 Zoll Größe. 10 Cents.

(Schluß auf Seite 38)



# Neue Moden für die Jugend

Kostüme für Mädchen jeden Alters

## No. 1188—Kleid für junge Mädchen.

Das adrette Kostüm mit Ueberbluse ist für junge Mädchen sehr chic und modern. Zu unserer Vorlage wurde schottischer Stoff in grün und braunen Farben in Verbindung mit weißem Crepe für die Unterzugtaile verwendet. Der untere



Noch kann über dem Volant aus Futterstoff bestehen, da er von der Tunika vollkommen bedeckt wird. Die Tunika ist der Taille angefügt und im Rücken in breite Doppelfalte geordnet. Der Schnitt ist in 4 Größen für 14, 16, 17 und 18 Jahre vorrätig, und erfordert für 14 Jahre Größe 6 Yards Stoff von 44 Zoll Breite für das Kleid nebst 1 1/4 Yard 27-zöll. Material für die Unterzugbluse. Der Rock ist am Saum ungefähr 1 1/4 Yard in Weite. Preis des Modells 10 Cents.

## No. 1201—Kleiderausstattung für Kinder.

Sehr praktisch ist diese Ausstattung der ersten kurzen Kleider für Kinder. Sie besteht aus Kleid, Unterröckchen und Höschen. Das Kleid ist in einfacher „Bishop“ Façon angefertigt und kann mit langer Taille oder lose herabfallend und mit kurzen Ärmeln und niedrigem Halsausschnitt abgefertigt werden. Das Unterröckchen ist mit langer Untertaille versehen und sehr bequem und gut passend. Die gute und praktische Façon der Höschen ist ersichtlich. Man arbeitet Unterrock und Höschen aus Muslin, Cambric, Rainsool, oder Canton Manell mit Verzierung von Stiderei oder Fischgrätenfisch als Besatz. Das Kleid ist reizend in Lawn, Batiste, Rainsool, Cashmere, Perkal, Wingham, Challie oder Voile angefertigt. Auch Flannelette und Crepe eignet sich zu seiner Herstellung. Die Muster zu diesen Kleidungsstücken sind in 4 Größen für 1, 2, 3 und 4 Jahre zu beziehen. Es erfordert 2 1/4 Yards 27zöll. Stoff für das Kleid, 2 1/4 Yards für das Unterröckchen



und 1/4 Yard für die Höschen für die 3 Jahre Größe. Diese Musterausstattung ist für 10 Cents zu beziehen.

## No. 1200—Hübsches Mädchenkleid.

Das einfache Mädchen von neuartiger Façon kann nach Belieben mit oder ohne Chemisett und mit hohem oder niedrigem Halsausschnitt angefertigt werden. Zu unserer Vorlage wurde blauer Serge mit Coutache Verzierung verwendet. Das Kleid kann mit oder ohne Gürtel angefertigt werden, hübscher ist es jedoch mit dem Gürtel unbedingt. Für das spätere Frühjahr und den Sommer sind selbstredend waschbare Stoffe am Platze. Das Muster ist in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre zu beziehen. Es erfordert 3 Yards 44zöll. Stoff für die 6 Jahre Größe. Preis des Modells 10 Cents.



# Buch sagt Alles

## Stoves & Ranges



Nähere über Kochherde vom niedrigen Kostenpreis in der Fabrik — und wie man tatsächlich zu Fabrikpreis kaufen kann. Ein echter Kalamazoo mit Glasfront, identisch mit auf lange Jahre — zum Verkauf auf ein Jahr in Ihre Küche gegeben. \$100.00 als Bargeld unter Garantie. Eine Gebühre an uns kann Ihnen \$25.00 sparen. Schreiben Sie heute. Verlangen Sie Katalog No. 450.

Kalamazoo Stove Co. Manufacturers Kalamazoo, Michigan

## Potato Grater



Kartoffel-Reibstein Zum Gebrauch bei der Herstellung von Kartoffel-Pfannkuchen. SCHROETER'S Verbesserter Reibstein reibt eine Wurzel Kartoffel in 1 1/2 Minute in feine Massen. Ebenso gut reibt es Karotten, Cocosnüsse, Kürbisse, Äpfel, Brot, u. s. w. In jeder Küche sollte es vorhanden sein. Größe 14 1/2 x 4 Zoll. Schicken Sie \$2.50 — und erhalten Sie Rezeptbuch mit 1000 perfekten Rezepten, zur Friedfertigung garantiert. A. Schroeter Bros. Hdw. Co., 721 Washington Ave. St. Louis, Mo.



## 30 Tage frei auf Probe

und gratis frei an dem neuen 1915 „RANGER“ Modell. Schreiben Sie sofort nach unserem großen Katalog und erhalten Sie gratis. Wunderbare Verbesserungen. Aufregendste Worte in unserem 1915 Preis Cirkel. Sie können es sich nicht leisten zu kaufen ohne unsere neuesten Beschreibungen kennen. Schreiben Sie heute. Knaben, werdet „Fahrrad Agenten“ und verdient viel Geld mit dem Verkauft von Rädern für Fahrer und Fahrer. Schreibt nach unseren liberalen Bedingungen für Multi-Fahrräder zur Einführung des neuen „RANGER“. REIFEN, Ausstattung, Ersatzteile und alles mögliche im Fahrrad Lager zur Hälfte der gewöhnlichen Preise. Jede Woche in Motorcyclen und Automobilen. MEAD CYCLE CO., DEPT. C-102 CHICAGO



Lebensgroße Puppe 2 1/2 Fuß hohe Puppe. Eine herrliche unzerbrechliche Puppe in Lebensgröße eines Baby's, kann Babykleider tragen. Neugieriges Gesicht mit roten Wangen, roten Lippen, hellen Augen und blondem Haar. Diese prächtige große Puppe kann wie ein wirkliches Baby aus- und angezogen und zu Bett gebracht werden. Wir geben Sie frei nebst einer extra Prämie von zwei hübschen 8 Zoll großen Puppen, also drei Puppen für Verkauf von 12 Vorkaten Blaine zu 10c jedes. Schreibt um Blaine. BLUINE MFG. CO., 364 Mill St., Concord Jct., Mass.

## DAS BESTE LICHT

Erzeugt und verbrennt das eigene Gas. Kein weißer, schwarzer Rauch. Licht, strahlender als elektrisches, ohne Kerzen und billiger als Acetylen. Wirkt keinen Schatten. Kostet pro Lampe nur 3 Cents pro Woche. Kein Schmutz, kein Fett, kein öftere Geruch. Im Gebrauch in jedem civilisierten Lande auf Erden. Über 200 Sorten. Jede Lampe garantiert. Agenten gesucht.

Wenn Sie um Katalog. The Best Light Co. 318 E. 8th St., Canton, O. Key 218

Lassen Sie sich nicht beschwindeln—

Dulden Sie keine Unterschlebung—es gibt nur einen einzigen wirklichen „Comfort“, Schuh, der absolut bequem paßt und dabei dauerhaft ist—die echten

**Mayer** Martha Washington Comfort Schuhe

Diese wundervollen Schuhe sind eine Wohltat für müde, empfindliche, juckende, brennende Füße. Martha Washington Comfort Schuhe sitzen wie angegossen. Man spürt sie nicht.

32 verschiedene Sorten—Hohe Schuhe, niedrige Schuhe, Knöpf-Schuhe, Schnür-Schuhe.

**Warnung:** Achten Sie stets darauf, daß sich der Name Martha Washington und die Mayer Schuhmarke auf der Sohle befindet. Wenn nicht bei Ihrem Händler erhältlich, so schreiben Sie an uns.

F. MAYER BOOT & SHOE CO.  
MILWAUKEE



Keine Knöpfe oder Schnürbänder—sie gleiten sich leicht an und aus.

6 Fine Climbing Porch 25c  
6 ROSES Postpaid For Only

Standhaft wie Eisen—blühen alle üppig  
Kletterrosen „Baby Rambler“, herrliches Rot. Weiße „Dorothy Perkins“, schönes Schneeweiß. Rosa „Dorothy Perkins“, prächtiges Rosa. Tausendblüher, verschiedenfarbige Rosa. Gerania, hübsche Karmin. Gelberogen, prächtiges Gelb.

**Unsere 25c Kollektion**  
6 Chrysanthemen 25c  
6 Fuchsien 25c  
6 Nelken 25c  
6 Geranien 25c  
6 Coleus 25c  
6 Petunien 25c  
6 Tuberosen 25c  
12 Gladioli 25c  
12 Stiefmütterchen 25c  
Diese zehn Kollektionen einschließlich der sechs Rosen, 12 Stangen für \$2.

**Beliebte fünf Kollektionen für \$1.00**  
Wir garantieren Zufriedenstellung und sichere Rückgabe. Unter 1915 Katalog „Floral Gems“ mit Abbildungen von über 200 Blumen in natürlichen Farben, auf Verlangen FREI  
McGregor Bros. Co., Box 650, Springfield, Ohio

### Deutsche Hienfongene Tropfen

(besser wie Hienfong) sind die beste Familien-Medizin. Sie lindern sofort Schmerzen, geben neue Kraft und sind anwendbar bei fast allen Krankheiten von Jung und Alt. Wer die Tropfen kennen gelernt hat, liebt sie, dankbarste Medizin für Patienten. 6 (1 Unzen) Fl. \$1.25. Probe frei.

Wir führen auch deutsche elektrische Apparate gegen alle Blut-, Nerven- und Magenleiden, empfohlen von besten Ärzten. Circulare frei.

GERMAN-AMERICAN HIENFONG CO.  
736 Decatur St., Brooklyn, N. Y.

Weshalb zwei Preise für Ränge bezahlen?



Kaufen Sie direkt von der Fabrik. Hunderte von exklusiven Mustern zur Auswahl. Garantierte Ränge aus Trakt und ornamentale Eisenarbeiten für jeden Zweck. Letzt, usw. Schreiben Sie nach freiem Katalog und Offerte betreffend einer Beratung und freigelegten Kauf.

WARD MFG. CO., 208 Ward St., Decatur, Ind.

## Damengarderobe

Gefälliges Hauskleid



1181

No. 1181—Hauskleid für Damen.

Das adrette Hauskleid ist von sehr gefälliger und praktischer Façon. Das Muster sieht Aermel verschiedener Länge und Abfertigung vor. Die Taillenlinie kann normal oder erhöht gearbeitet werden. Der Schnitt ist sehr einfach und für Haus Schneiderie vorzüglich geeignet. Der Verschluss ist linksseitig angebracht und der Hals mit einem netten Umlegekragen abgefertigt. Man arbeitet diese Kleider aus Galatea, Gingham, Chambrey, Seersucker, Serge, Peral oder Roile. Das Muster eignet sich auch vortrefflich als netter Geschäftsanzug und würde aus Serge oder anderem hübschen Material mit schottischem oder gestreiftem Seidenbesatz sehr gut aussehen. Das Muster ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert  $5\frac{1}{4}$  Yards Stoff von 44 Zoll Breite für die 36 Zoll Größe. Preis des Musters 10 Cents.

### Haus- und Straßenkostüme

(Schluß von Seite 32)

No. 1184—Zierliches Mädchenkleid.

Das Muster ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu beziehen. Es erfordert  $3\frac{1}{4}$  Yards Stoff von 44 Zoll Breite für die 10 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1189—Hübsche Kinderhülle.

Zu dieser hübschen Schürze sind Muster in 5 Größen für 2, 4, 6, 8 und 10 Jahre zu haben. Für die 6 Jahr Größe bedarf man  $1\frac{1}{4}$  Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

100,000

Kaiser Wilhelm  
Löffel

für die Leser der  
Deutschen Hausfrau!

Deutsche  
Patrioten!

Zeigt Eure Liebe und Anhänglichkeit für das alte Vaterland und den größten Herrscher der Welt.

Nur 20c und  
Coupon

(Briefmarken oder Geld.)

Um diesem Gefühle sichtbaren Ausdruck zu verleihen, bestellt sofort einen

Kaiser Wilhelm  
Souvenir-Löffel.

Aus schwer verfilbertem Neufilber, auf beiden Seiten reich graviert — unbeschränkte Garantie.

Diese Löffel dürfen in keinem deutschen oder österreichischen Haushalte fehlen —

als der beste Beweis, daß Ihr auch heute noch dem Lande Eurer Eltern — wo Eure Wiege stand — treu seid.

Tausende Bestellungen für diesen wunderbaren Löffel, der weit mehr wert ist, kommen täglich ein. Schickt daher sofort 20 Cents für jeden

Löffel, den Ihr wünscht, ein, und wir werden sie Euch postwendend zusenden. Ein passendes Geschenk für jede Gelegenheit.

Gelehrte von deutschen Gesellschaften, Turnvereinen, und alle deutschsprechenden Vereinigungen; Hotel- und Restaurant-Besitzer, sollen uns sofort wegen Vorzugspreisen schreiben.

Wer Deutschland und Oesterreich treu ist, schicke sofort 20 Cents.

COUPON.

Senden Sie diesen Coupon mit 20 Cents (Marken oder Geld), an das GERMAN NEWSPAPER SOUVENIR BUREAU, Room 700, 110 South Dearborn Street, Dept. 3, Chicago, Ill.

Name .....

Straße und Hausnummer .....

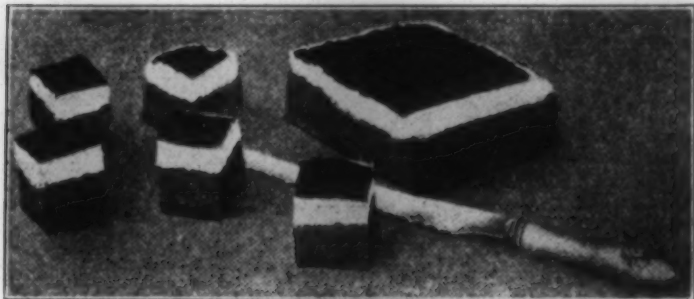
N. F. D. ....

Postoffice ..... Staat .....



# Verschiedene amerikanische Kuchen

Erprobte Rezepte zu Kuchen und Nußbrod



Ein delikater „Wellesley Loaf Cake“

## „Wellesley Loaf Cake“.

Eine viertel Tasse Butter rührt man zu Sahne und fügt allmählich unter fortwährendem Rühren eine halbe Tasse Zucker hinzu. Dann schlägt man das Gelbe von zwei Eiern mit einer halben Tasse Zucker, bis es dick und hellgelb ist. Beide Mischungen werden nun zusammen verrührt und eine halbe Tasse Milch abwechselnd mit ein und einviertel Tasse voll Mehl, das mit zwei und einhalb Teelöffel Backpulver durchgeseiht wurde, dazu gegeben; die beiden Weißer zu Schnee geschlagen nebst der Hälfte einer Tafel Chocolate, die man auf dem Ofen schmelzen ließ, und einviertel Teelöffel Vanille wird schließlich noch dazu gerührt. Nun schüttet man die Masse in eine mit Butter ausgestrichene und mit Mehl ausgestreute flache Kuchenpfanne und bäckt den Kuchen in mäßig heißem Ofen vierzig Minuten. Nachdem der Kuchen aus der Pfanne genommen ist, gibt man einen „Wellesley“ Zuckerguß darüber und sobald dieser steif geworden, einen Guß geschmolzener Chocolate darüber, die man mit einem Messer gleichmäßig aufstreicht. Den Wellesley Zuckerguß bereitet man wie folgt: In eine emaillierte Pfanne gibt man zwei Tassen voll Zucker und eindrittel einer Tasse kochenden Wassers, stellt das Gefäß auf den Ofen und rührt die Masse, bis der Zucker aufgelöst ist. Nun bringt man die Masse zum Kochen und läßt sie ohne umrühren leise kochen, bis der Zucker kochen spinn, wenn man ihn vom Löffel laufen läßt. Allmählich gießt man nun den Zuckersyrup unter fortwährendem Rühren in zwei zu Schnee geschlagene Weißer, bis die Masse fast steif genug ist, um die Form zu halten. Dann stellt man das Gefäß in ein größeres mit etwas kochendem Wasser auf den Ofen und rührt die Masse, bis sie am Rande körnig wird. Dann nimmt man sie vom Ofen, gibt einen halben Löffel Vanille-Extrakt daran, rührt noch eine Weile, bis der Guß nicht mehr auseinanderfließt, gibt ihn auf den Kuchen und nachdem er erkaltet ist, wie oben beschrieben, die geschmolzene Chocolate darüber.

## „Sunshine Cake“.

Ein vorzüglicher Kuchen, der sich besonders für Kindergesellschaften eignet, da er nicht schwer verdaulich ist. Man bereitet ihn wie folgt: Das Weiße von fünf Eiern schlägt man mit einem Eierschläger zu Schnee, nachdem man einen achtel Teelöffel Salz dazu gegeben hat. Während des Schlagens gießt man einen knappen halben Teelöffel Cream of Tartar hinein und fährt mit dem Schlagen fort, bis die Eier steif sind. Nun schlägt man das Gelbe von vier Eiern, bis sie schaumig sind und

fügt zwei gehäufte Teelöffel voll der geschlagenen Weißer hinzu. In die übrigen Weißer giebt man unter fortwährendem Schlagen dreiviertel Tasse fünf Mal geseihten Zucker hinzu und fügt einen halben Löffel Vanille-Extrakt hinzu. Jetzt rührt man beide Mischungen gut untereinander und rührt leicht eine halbe Tasse fünf mal geseihtes „Pastry“ Mehl darunter. Man bäckt den Kuchen in einer „Angel Food“ Pfanne, die man erst in kaltes Wasser taucht, ehe man den Teig hineinschüttet. Der Kuchen muß fünfundvierzig bis fünfzig Minuten kochen. Während des Backens sollte eine Pfanne mit heißem Wasser im Backofen stehen.

## „Pound Cake“.

Dieser Kuchen eignet sich schon beforziert vorzüglich als Kuchen zu festlichen Anlässen. Zur Vereitung verarbeitet man eine Tasse Butter zu Sahne und fügt unter fortwährendem Rühren ein und zweidrittel Tasse Kristallzucker hinzu; dann nacheinander fünf Eier, fortwährend stark rührend. Wenn die Masse leicht und sahnartig ist, fügt man zwei Tassen voll Mehl hinzu und bäckt den Kuchen sofort in einer runden mit Butter ausgestrichenen und mit Mehl ausgestreuten Pfanne, bei langsamer Hitze eine Stunde.

## Nußbrod.

Zwei Tassen voll weißes Brodmehl mischt und siebt man mit einer halben Tasse Zucker, vier Teelöffel Backpulver und einem Teelöffelvoll Salz. Man arbeitet drei Ehlöffelvoll Butter und zwei Ehlöffel Schmalz in das Mehl mit den Fingerspitzen; dann gibt man ein ganzes Ei und ein Eigelb gut geschlagen dazu nebst einer Tasse Milch und einer halben Tasse geschälten in Stücke geschnittenen Walnüssen. Nachdem die Masse gut geschlagen ist, wird sie in eine mit Butter ausgestrichene Brotpfanne geschüttet, zugedeckt und fünfundzwanzig Minuten stehen gelassen. Dann in mäßigem Ofen fünfundvierzig Minuten gebacken. Will man das Nußbrod für Sandwiches verwenden, so wird es in Scheiben geschnitten, mit weicher Butter und dann mit Orangen- oder Marmelade bestrichen, zwei Scheiben aufeinandergelegt, die Kruste dünn abgeschnitten und die Sandwiches in beliebige Formen zerschnitten.

## Fett-Kräpfeln.

(Fried Cakes). 1 Tasse Zucker, 4 Ehlöffel Butter, 3 Eier, 1 Tasse Milch, 3 Teelöffel Backpulver, soviel Mehl, daß der Teig sich rollen läßt. In heißem Fett gebacken.

Reinheit, Qualität, Aroma

# BAKER'S COCOA

Besitzt alle drei



Er ist absolut rein,  
er ist von feinsten  
Qualität, und  
sein Aroma ist  
köstlich.

Hüten Sie sich vor  
Nachahmungen. Der  
echte trägt unsere  
Schuhmarke auf je-  
dem Paket, und wird  
nur fabriziert von

Walter Baker & Co., Ltd.

Etabliert 1780

Dorchester, Mass.



Eine Blumenlese deutscher Dichtungen  
aus alter und neuer Zeit über die  
edelste aller Frauen von

Wilhelm Laubengeiger,

Professor.

Mit Buchschmuck von

Richard Flockenhaus.

Sehr geschmackvoll gebunden \$1.50.

Es gibt in der ganzen Literatur kein  
Buch, in welchem eine solche Zahl —  
240 sind es — von Liedern über die  
Mutter zusammengetragen ist; und  
fast durchweg ist es herrliche Poesie.  
Da sind Lieder aus jauchzendem Her-  
zen ertönend, aber auch Lieder aus  
schmerzzeriffener Seele sich empor-  
ringend. Es sind 160 verschiedene  
Dichter vertreten, alte und neue, le-  
bende und verstorbene. . . . Niemand  
wird sich enttäuscht fühlen, der dies  
Buch kauft. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,  
Mittwaufer, Wis.

## Briefkasten der Redaktion

**Frau Katharina R., Wis.** Also im März feiern Sie Ihren 92. Geburtstag! Da möchte Ihnen auch Die Deutsche Hausfrau herzliche Gratulationen und Glückwünsche für Ihr ferneres Wohlergehen senden. Ein schönes Alter haben Sie erreicht, nicht vielen ist es vergönnt. Wenn man aber, wie Sie, trotz Ihrer hohen Jahre noch so viel Interesse am Leben nimmt, dann läßt sich auch das Alter ertragen und damit verbundene Gebrechen werden weniger fühlbar, nicht wahr? Wir hoffen noch oft ein liebes Schreiben von Ihnen zu erhalten.

**Frau A. Lenzel** wird ersucht ihre vollständige Adresse an die Redaktion einzusenden, damit der eingekaufte Geldbetrag ihrem Abonnement gutgeschrieben werden kann.

**Frau Ph. B., Idaho.** Ein reiches Leben an freudigen und trüben Erfahrungen, an Schmerz und Glück haben Sie schon hinter sich, kein Wunder, daß manchmal die Glieder nicht mehr so wollen wie der Wille es durchsetzen möchte. Gewiß könnten Sie ein Buch mit Ihren Lebenserinnerungen auffüllen und einen reichen Schatz an Erfahrungen würde es sicherlich enthalten. Sie haben auch schon ein ganz hübsches Stück von unserem hiesigen Lande gesehen, sind aber trotz alledem gut deutsch geblieben. Ja, allen, die 1871 die Kriegszeit in Deutschland mit durchmachen, mögen freilich diese Erinnerungen jetzt wieder frisch in's Gedächtnis gerufen werden, durch diesen fürchterlichen Weltkrieg, den wir nun erleben. Auch wir denken wie Sie: „Unser deutsches Vaterland wird siegen, mit so großen Opfern erkaufte, darf es nicht unterliegen in diesem Kampf für Heim und Herd, für Weib und Kind.“

**Frau A. W., Md.** Wir können nicht umhin, Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen zu danken. So liebe Worte der Anerkennung unseres Wirkens sind eine herrliche Belohnung. Mit herzlichem Gruß.

**Frau Emma J., Minn.** Ja, an vielen Orten steht es um den Verdienst schlecht in diesem Jahre. Um so mehr wissen wir es anzuerkennen, wenn unsere Leserinnen uns trotzdem treu bleiben. Für Ihre lieben Worte vielen Dank.

**Herrn und Frau W., Mebr.** Auch wir wünschen nichts sehnlicher, als vom Siege unseres Vaterlandes über seine Feinde berichten zu können. Es war sehr freundlich von Ihnen, für Ihre vielbeschäftigte Gemahlin das Schreiben an uns zu besorgen. Besten Dank und Gruß.

**Herrn und Frau Sch., Illinois.** Ein so freundliches Schreiben möchten wir nicht gerne ohne Dank von unserer Seite wissen. Ihre anerkennenden Worte haben uns sehr angenehm berührt. In wie großer Sorge mögen auch Sie sich um die nahen Anverwandten im Kriege befinden. Möchten wir nur erst vom segensreichen Frieden unserer alten Heimat berichten, ist unser aller Wunsch. Herzlichen Gruß Ihnen und Ihrer lieben Frau.

**Frau Elise H., Ill.** Also auch Sie haben die große Zeit zu Ausbruch des Krieges mit in der alten Heimat durchgemacht. Diese Tage werden Ihnen unvergänglich bleiben. Aber schön ist's doch, wieder hier im Frieden in der neuen Heimat zu sein, nicht wahr?

**Frau Mary R., Tex.** Könnten es nur die Mitleidenden im Kriege wissen, daß Sie als 84-jährige Frau, die sich selbst ihren Unterhalt noch zum Teil verdient, doch eine Spende von \$5.00 für die deut-

lichen Landsleute durch Sparsamkeit erbringen konnte, um wie viel mehr noch wurde Ihre Gabe hochgeschätzt werden. Sie müssen aber auch Ihre Gesundheit nicht durch zu große Anstrengungen auf's Spiel setzen. Vielen Dank im Namen unserer deutschen Mitbrüder und Schwes-tern.

**Frau Clara R., Texas.** Gewiß haben Sie mit Ihren 75 Jahren Ruhe verdient, nur sind nicht alle Töchter so gut es einzusehen, daß die Mutter nicht mehr so viel arbeiten kann und darf, wie früher. Sind die Springerte gut geraten?

**Frau M. B., Tenn.** Wir gestatten uns Ihnen nachträglich noch herzliche Glückwünsche zur „Namensveränderung“ zu senden. Es freut uns, daß auch Ihr Gemahl unsere Zeitschrift mit Interesse liest. Wir heißen auch ihn im Leserkreise willkommen.

**Frau Mary St., Kans.** Herzlich freute es mich, wieder einmal Ihre altbekannte Handschrift zu erblicken, und noch mehr über den Inhalt Ihres lieben Schreibens. Es gab mir ein so gemüthliches Bild von Ihrer häuslichkeit, Sie am Wohnzimmer mit der Näherei und Ihr lieber Mann Ihnen dabei vorlesend. Es berührte uns sehr angenehm, daß Sie zu schätzen wissen, daß die Nachrichten, welche wir veröffentlichen, nicht immer ganz leicht zu erlangen sind. Aber wir lassen es uns keine Mühe scheuen, um den Wünschen der Leser entgegenzukommen, wissen wir doch, daß es auch anerkannt wird. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre freundlichen Wünsche und erwidern sie in gleicher Weise. Bekommen wir wohl bald wieder einmal ein so liebes Briefel?

**Frau S. B., Texas.** Das stimmungsvolle Gedicht verwenden wir gelegentlich gerne. Besten Dank für die freundliche Zusage.

**Herrn und Frau Henry S. in Wisconsin.** Eine große Freude haben Sie uns mit Ihrem werten Schreiben gemacht. Zu hören, daß Ihre Kinder durch Die Deutsche Hausfrau das Deutsche lesen gelernt haben, und ihnen das jetzt in ihrem Berufe als Lehrerinnen von Nutzen ist, war eine köstliche Belohnung für unsere Mühe. Immer mehr und mehr treue Schweizer finden sich unter unserem Leserkreise.

**Herrn und Frau Sp., California.** Herzlich freut es uns, daß es nun Ihnen und Ihrem Gemahl wieder besser geht und hoffen, es möge nun so bleiben. Wir erwidern Ihren freundlichen Wunsch auf das Beste. Gerne hörten wir öfter von Ihnen.

**Frau Hedwig C., N. Y.** Das Bilderbuch: „König Ruknader“, gefällt Ihnen also so gut? Es freut uns sehr, den Wünschen der Leserinnen damit entgegenzukommen!

**Frau Agnes B., Honolulu.** Das war ein reizender Weihnachtsgruß, für den wir Ihnen herzlichen Dank senden. Ja, der Monat ist wirklich ein großer, besonders in diesem Winter war es zum Feste ausnehmend kalt in diesem Teile des Landes. Aber eigentlich das richtige Weihnachtswetter. Man kann sich das Fest nicht recht bei Sommerwetter vorstellen, es gehört eben Eis und Schnee dazu, um die richtige Stimmung zu geben, meinen Sie nicht auch?

**Frau B. P., Ala.** Schade, daß wir nun schon dem Frühjahr so nahe sind, sonst würden wir das niedliche Kinderge-  
dicht ganz gerne in der Kinderabteilung

verwendet haben. Besten Dank für die freundliche Sendung.

**Frau John S., Ill.** Ja, es ist eine traurige Zeit für uns alle, die wir mit treuer Liebe an der alten Heimat hängen und noch um so trauriger für Alle, welche liebe Anverwandte an der Front haben, um deren Leben sie zittern und bangen. Aus der prächtigen altertümlichen Stadt Nürnberg in Bayern stammen Sie also. Viele schöne Erinnerungen verknüpfen Sie da gewiß noch fester mit der alten Heimat. Den freundlichen Gruß Ihres werten Bruders aus dem Kriegslager in Frankreich an alle deutschen Brüder in Amerika vermitteln wir hiermit gerne.

**Frau Rosa Sp., Ill.** Wir sind Ihnen auch für den guten Willen dankbar, und vielleicht bietet sich unerwartet doch einmal Gelegenheit. Es war sehr freundlich von Ihnen, eine Spende für die Notleidenden in Deutschland einzusenden. Besten Dank.

**Frau Louise S., Calif.** Wir bedauerten sehr von dem Verlust, der Sie durch das Hinscheiden Ihres Gatten betroffen, zu vernahmen. Sie haben sich den besten Trost im Leide erwählt. Wir versichern Sie unserer herzlichsten Teilnahme.

(Fortsetzung auf Seite 42)

### Der Krieg und die Geflügelzucht bieten Ihnen eine schöne Gelegenheit Extra-Geld zu verdienen.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Preise für Geflügel und besonders für Eier für die Zukunft außerordentlich hohe Preise bringen werden. Frische Eier bringen hier in Des Moines zur Zeit 45 Cents das Duzend. Bereits werden jetzt schon ungeheure Quantitäten von Eiern nach Europa verhandelt und noch auf viele Jahre hin versendet werden. Die Preise für Eier sind jetzt schon fast überall um etwa 20% höher wie zur selben Zeit im Vorjahre und dabei sind die Preise für Getreide, mit Ausnahme von Weizen, nur ein klein wenig höher, sodaß das Züchten von Geflügel mit sehr guten Profitten verbunden sein wird.

Um schnellstens die besten Resultate zu erzielen, sollte man erstens den Ratsschlag erfahrener Züchter befolgen und zweitens sich nur erstklassige Gerätschaften, wie Brut- und Aufzuchtapparate, für das erfolgreiche Betreiben der Geflügelzucht anschaffen. Beides liefert Ihnen die Des Moines Incubator Co., Des Moines, Iowa, 858 Second St. Diese Firma hat es sich seit 21 Jahren zur Aufgabe gemacht, nicht nur die besten Apparate zu liefern, sondern sie tut auch alles in ihren Kräften, allen Anfängern auf die Beine zu helfen.

Zu diesem Zwecke giebt diese weltbekannte Firma einen großen vollständig deutschen Katalog heraus. (Das einzige Buch dieser Art in Amerika in deutsch gedruckt). Es enthält viele Beglaubigungsschreiben von deutschen Züchtern, die mit den Successful Brut- und Aufzuchtapparaten große Erfolge in der Geflügelzucht erzielt haben. Auch giebt dieses Buch über Alles, die Geflügelzucht betreffend, ausführliche Auskunft. Allen Kunden wird von dieser Firma ebenfalls ein ausführlicher deutscher Geflügellehrkursus in 20 Lektionen geliefert. Den lehrreichen Katalog, sowie ein Büchlein: „Wie man 48 von 50 ausgebrüteten Küken groß zieht“, können Sie von oben genannter Firma für 10 Cents und bei Erwähnung dieser Zeitschrift beziehen. (Ang.)





## Gesichter so klar wie ein schöner Sommertag

Sind möglich, wenn Stuart's Calcium Wafers kurze Zeit nach jeder Mahlzeit gebraucht werden.

Von sehr vielen Personen hat man schon sagen gehört, daß sie Pasten und Einreiben jahrelang ohne Wirkung gebraucht haben, trotzdem war nach fünf- oder sechstägigem Gebrauch von Stuart's Calcium Wafers ihr Teint vollkommen klar.



„Ich befreite mich in ganz kurzer Zeit von Mitessen durch Gebrauch von Stuart's Calcium Wafers.“

Es ist leicht verständlich, weshalb Pasten und Einreiben nur auf die Haut von außen einwirken, während Stuart's Calcium Wafers direkt in das Blut übergehen und Mitleiden, welche Hautleiden verursachen, durch den infolge des Mittels angeregten schnellen Stoffwechsel zerstören. Sie können keinen guten Teint haben, wenn Sie kein reines Blut besitzen, eine schöne Gesichtsfarbe wird jedoch immer durch Gebrauch von Stuart's Calcium Wafers bewirkt.

Das Mittel enthält keine giftigen Drogen irgend welcher Art, ist vollkommen unschädlich und kann ohne jede Befürchtung eingenommen werden. Es wirkt beinahe wie ein Zauber. Calcium Sulphide, der Hauptbestandteil, ist das beste Blutreinigungsmittel, das der ärztlichen Wissenschaft bekannt ist.

Einerlei wie schlecht Ihre Haut sein mag, Stuart's Calcium Wafers werden schnell Wunder damit bewirken. Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Schwäre, Ausschlag, Ekzem und „schmutzig“ aussehender unreiner Teint verschwinden schnell. Sie können eine Schachtel Stuart's Calcium Wafers in jeder Apotheke zum Preise von 50 Cents erhalten, und Sie werden über die wunderbare Wirkung positiv entzückt sein. Ein kleines Probepaket wird auf Verlangen frei versandt von der F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

## Entwickeln Sie Ihre Brüste

50 Cent Paket  
Frei



Für 10c in Briefmarken oder Münze zur teilweisen Deckung der Versandkosten schicken Sie Ihnen ein 50 Cent Paket von Dr. Catherine E. Kelly wunderbarer Behandlung zum Entwickeln und Festigen der Brüste, nebst unserem Büchlein „The Perfect Figure“. Sie hat selbst dieses Mittel gebraucht und damit ihres und ihrer Patientinnen Brustmaß um 3 bis 6 Zoll vergrößert. Schreiben Sie heute.

Dr. Kelly Company, Dept. 285 CE, Buffalo, N. Y.

## Briefkasten

(Fortsetzung von Seite 40)

Frau Anna M., N. Y. Aber ich bitte Sie, von Tadeln keine Rede. Das kleine Gedicht zum Lobe der Hausfrau ist ja ganz reizend. Recht herzlich danken wir Ihnen für die vielen lieben Wünsche. Möge das Glück es auch mit Ihnen gut meinen.

Frau Mina Koehler, 1611 E. Liberty Ave., Spokane, Wash. Also auf Bestellung möchten Sie gerne sticken und häkeln? Ich bewundere Ihre Energie, im 72. Jahre noch solche Arbeiten unternehmen zu wollen. Ihre Sehkraft muß noch sehr gut sein, um solche Handarbeiten machen zu können. Wir wünschen Ihnen guten Erfolg.

Frau Anna B., Pa. Also zweimal im Monat möchten Sie Die Deutsche Hausfrau gerne in Ihrem Heim begrüßen können. Und sogar der Hausherr schließt sich der freundlichen Einladung an. Das ist allerdings verlockend. Wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihre liebenswürdige Anerkennung unseres Wirkens und ebenso sehr auch für Ihre Bemühungen zur Verbreitung unserer Zeitschrift beitragen zu wollen. Gelegentlich wird sich gewiß einmal Gelegenheit dazu bieten. Wir würden uns freuen öfters von Ihnen zu hören.

Frau Fanny B., Wis. Was mag Ihre liebe Tochter als Krankenschwester in Hamburg nicht alles durchzumachen haben. Es gehören starke Nerven dazu, diesen edelsten aller Frauenberufe, während einer so viel opferwilligen Not fordernden Zeit, wie es im Arge der Fall ist, obzuliegen. Daß Sie ihr durch Ueberbilden der „Hausfrau“ ein wenig Ablenkung und Zerstreuung in ihre von Anstrengungen und Sorge um den teuren Mann erfülltes Leben bringen, war eine liebe Nachricht für uns. Besten Dank für Ihre freundlichen Worte und herzlichen Gruß.

Frau A. S., Wash. Wollten nur alle Familien, wie Sie, sich ein wenig einschränken und den Armen von ihrem Ueberfluß etwas zu Teil werden lassen, dann gäbe es wahrlich nicht so viel Not in der Welt. Ihre drei kleinen Mädchen haben sich gewiß auch ebenso sehr über die alten, neu angezogenen Puppen gefreut, nicht wahr? Und wenn sie in der Jugend schon ein wenig Entsagung lernen, so ist ihnen das später ganz dienlich, wenn der Fall eintreten sollte, daß sie etwas entbehren müssen. Besten Dank für das leichte Hausmittel, es findet gerne Verwendung; manche Mutter wird Ihnen gewiß dafür danken.

Frau E. R., Ill. Ja, wir Deutschen halten treu zusammen, auch hier in Amerika, das beweisen die vielen freiwilligen Spenden für die nothleidenden Witwen und Waisen der deutschen Soldaten. Und ebenso wie drüben strikt man auch hier Strümpfe, Handschuhe und andere warme, wollene Kleidungsstücke für die Helden an der Front. Eine großherzige Frau aus Tennessee sandte allein achtzehn Paar prächtige wollene Strümpfe für deutsche Soldaten an uns zur Weiterbeförderung. Solche Zeiten bringen alles Gute und Große im Menschenherzen zu voller Blüte. Wir bedauern Sie innig in der Sorge, die Sie um die drei Brüder im Kriege tragen mögen. Hoffentlich haben Sie nun längst beruhigende Nachrichten erhalten.

(Fortsetzung auf Seite 48)

## Graue Haare mit 27 Keine grauen Haare mit 35

Ich bin eines der vielen lebenden Beispiele, daß graues Haar die natürliche Farbe und Schönheit wiedererlangen kann.

Ich schicke Ihnen den Beweis frei.

Gestatten Sie mir, Ihnen frei ausführliche Information zu senden, die es Ihnen ermöglicht, Ihrem Haar die natürliche Farbe wiederzugeben, einerlei, wie alt Sie sind, oder infolge welcher Ursache Ihr Haar ergraut. Es ist kein Färbemittel. Seine Wirkung setzt sich nach viertägigem Gebrauch.



Ich bin eine Frau, die schon mit 27 Jahren vorzeitig grau wurde und alt ausah, aber durch einen wissenschaftlich gebildeten Freund erfuhr ich von einer einfachen Methode, welche tatsächlich bei meinem Haar die natürliche Jugendfarbe in überraschend kurzer Zeit wiederherstellte. So habe ich mich denn entschlossen, jeder Leserin dieser Zeitschrift, die graues, gebleichtes, oder verblaßtes Haar in der natürlichen Jugendfarbe wieder erleben möchte, ohne Gebrauch von fettigen, klebrigen oder schädlichen Färbemitteln und ohne daß es kenntlich ist, absolut frei alle nötige Auskunft zu erteilen. Ich bürge für den Erfolg, einerlei wie viele Mittel schon versagt haben mögen. Vollkommen erfolgreich bei beiden Geschlechtern und in jedem Alter.

Schneiden Sie also untenstehenden Kupon aus und senden Sie ihn mit Ihrem Namen und Adresse (mit Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein) nebst einer 2 Cent Marke für Rückporto, und ich schicke Ihnen alle nähere Auskunft, die es unnötig macht, daß Sie je wieder ein graues Haar haben. Rant adressieren Mrs. Mary K. Chapman, Suite 353, N. Bannigan Bldg., Providence, R. I.

### Dieser Frei-Kupon

bereits jede Leserin der Deutschen Hausfrau zu den kostenfreien ausführlichen Angaben, wie man graues Haar die natürliche Jugendfarbe und Schönheit wiedererlangen kann. Schneiden Sie den Kupon aus und senden Sie ihn an Ihren Brief. Nur gültig zu sofortiger Benutzung; 2 Cent Marke für Porto erforderlich. Adressieren Sie Mrs. Mary K. Chapman, Suite 353, N. Bannigan Bldg., Providence, R. I.

**Spezielle Anmerkung:** Allen Lesern dieser Zeitschrift (Frauen oder Männer) die lebenslang kein graues Haar haben möchten, wird es sich empfehlen, von obiger liberaler Offerte sofort Gebrauch zu machen. Frau Chapman's höherer Gesundheitszustand ist Bürgschaft für die aufrichtig gemeinte Offerte.

## Wehr Lebenskraft für Sie



Unter „Magnetite Abdominal and Kidney Vitalizer“ versteht man alle Medizin auf einen Blick zu tun vermag. Er verteilt dem Blut und den Nerven neues Leben, Krast und Stärke, beseitigt Konvulsionen, Bluthit und Schmerz durch schnellen Blutumlauf.

### Seid Gesund und Stark

durch diesen wunderbaren, wissenschaftlich konstruierten Apparat zur Durchleitung des Körperstroms mit Magnetismus, der Rücken, Nieren, Leber, Magen und Verdauungsorganen Kraft gibt und den ganzen Körper mit neuer Schwungkraft und jugendlicher Glorie erfüllt, so daß Sie sich wie neugeboren fühlen.

### Für Männer und Frauen hergestellt

Schreiben Sie nach freiem Buch und näherer Information. Schreiben Sie Ihren Fall ausführlich. Wir senden Ihnen unentgeltlich wie der Magnetismus für irgend eine Form von Schwäche oder Krankheit anzuwenden ist.

THACHER MAGNETIC SHIELD CO., Suite 719, 110 So. Wabash Ave., Chicago, Ill.



**Fische beifern** jederzeit wie hungrige Wölfe, wenn Sie unsern wunderbaren Fischköder gebrauchen. Der beste bekannte Köder. Er hält Sie mit herausziehen der Fische beschäftigt. Schreiben Sie heute nach einer Schachtel um zur Einführung befähigt zu sein. Agenten verlangt.

WALTON SUPPLY CO., Desk 115, St. Louis, Mo.



# Vorlagen zu Strick- und Häkelarbeit

**Als Liebesgaben für deutsche Krieger geeignet**

### 1. Gestrichte Armwärmer mit Daumenschlis.

Weiche, mittelstarke Strickwolle dient zur Anfertigung der Armbvärmer. Der 22 Zoll lange, mit einem Schls für den Daumen versehene Armbvärmer beginnt mit 40 Runden abwechselnd 2 Maschen rechts und 2 Maschen links auf einem Anschlag von 76 Maschen. In den folgenden 75 Runden werden die ersten 3 Radeln rechts und die 4. Radel 2 Ma-



### 1. Gestrickter Armbärmer

schen Rechts und 2 Maschen Links gestrickt. In der folgenden Runde sind die 6. und 7. und die 8. und 9. Masche der 4. Adel und in der nächsten Runde an derselben Stelle die 1. und die 4. der neben einander liegenden rechten Maschen abzunehmen. Nun 10 Runden ohne Abnehmen, 2 Runden mit Abnehmen, 10 Runden ohne Abnehmen und 20 Runden ohne Abnehmen. Jetzt folgen hin- und hergehend 20 Reihen für den Daumenschlitz und 20 Runden für die Hand, die wieder abwechselnd 2 Maschen rechts und 2 Maschen links gestrickt werden. Der Schlitz liegt an dem rechten Wärmer am Anfang und an dem linken Wärmer am Ende der 4. Adel. In den Reihen für den Daumenschlitz wird die 1. Masche stets abgehoben.

## II. Gefirichte Sohlenwärmer.

Die Sohlenwärmer werden mit starker Strickwolle abwechselnd 1 Masche rechts und 1 Masche links gearbeitet. Man strickt hin- und hergehend auf einem Anschlag von 80 Maschen nicht zu fest einen 7 Zoll hohen Teil und schlägt dann am Anfang der Nadel 4 Maschen neu auf. (Hierfür strickt man die 1 Masche rechts, läßt sie jedoch nicht von der linken Nadel gleiten, führt dann die linke Nadel von unten nach oben in die Masche der rechten Nadel, strickt die M. rechts ohne herabgleiten von der linken Nadel, führt wieder die linke Nadel in die Masche der rechten Nadel usw.). Die Arbeit nun zur Mündung schließen und 2 Zoll hoch wei-



## II. Sohlenwärmer in Strickarbeit

terführen, (der Anfang der Runde liegt zwischen der 2. und 3. der 4 neuen Masche.) 1 Runde mit Abnehmen (d. i. die dritte und zweitletzte Masche der 1. und 3. Nadel und die 1. und 2. Masche der 2. und 4. Nadel rechts zusammenstricken), 1 Runde ohne Abnehmen, noch 4 mal abwechselnd 1 Runde mit und 1 Runde ohne Abnehmen, dann in jeder Runde abnehmen, bis noch 8 M. vorhanden sind, die

### III. Gehäufelter Brust- und Rückenwärmer.

Mittelstärke Strickwolle dient zur Anfertigung. Wie die Abbildung zeigt, wurde die Arbeit mit festen Maschen in hin- und hergehenden Reihen ausgeführt. Man fängt am Vorderteil unten auf einem beliebig breiten Anschlage an und häkelt die Reihen in gleicher Breite bis zum Halsanschnitt. In der Mitte bleiben nun 6 Maschen stehen und mit Abnehmen in jeder Reihe häkelt man die Achselstücke bis zur Mitte. Nun wird der Rückenteil in derselben Weise gehäkelt, die beiden Teile auf der einen Achsel zusammen gehäkelt und die andere mit Druckknöpfen zum Verschluss versehen. Den Rand fertigt man mit kleinen Päckchen ab. Man kann den Brustwärmer auch in Strickarbeit wie folgt herstellen: Man beginnt am unteren Rande des Vorderteiles mit einem Anschlag von 108 Maschen und strickt abwechselnd 1 Masche rechts und 1 Masche links 13 Zoll hoch. (Die Breite



### III. Gehäufelter Brust- und Rückenwärmer

der Striderei beträgt etwa 12 Zoll). Hierauf die ersten 20 Maschen auf eine Hilfsnadel striden, 68 Maschen abketten und mit den letzten 20 Maschen 6 Zoll hoch für die erste Achsel arbeiten. Nachdem auf den ersten 20 Maschen ein 6 Zoll hoher Streifen für die zweite Achsel gestrickt ist, schlägt man zwischen den Achseln 68 Maschen für den Rücken neu auf und arbeitet noch 13 Zoll hoch. Wie hier beschrieben ist der Brustwärmer über den Kopf zu schlürfen bestimmt.

**Wollensachen zu waschen.**

Man wäscht sie in heißem Seifenwasser, dem pro Eimer 1 Löffel Terpentin und ebensovviel Salmiakgeist beigelegt ist. Sie dürfen nicht gebleicht werden, sondern müssen nur gut ausgespült und gerieben werden. Das Seifenwasser ist mindestens einmal zu erneuern. Dann spült man in Wasser, dem Vorrat zugegeben wurde, und trocknet die Wäsche nicht zu langsam. Es sollte nicht veräumt werden, alle für Soldaten im Felde bestimmte Kleidungsstücke zu waschen, da neue Wolle oft Hautentzündungen verursacht. Auch bei leichten Verwundungen können ungewaschene Wollensachen zur Verschlimmerung führen.

**Schnellstes, sicherstes Husten-  
Mittel wird zu Hause  
bereitet.**

Reicht in wenigen Minuten an Berühmtheit an, billig aber unübertroffen.

Manche Leute sind fortwährend jahraus, jahrein mit einem beständigen Husten geplagt, den zu erlösen ganz unnötig ist. Hier sind die Anweisungen zu einem im Hause zu bereittenden Mittel, das sofort die Ursache des Hustens beseitigt, so daß Sie sich wundern, was aus demselben geworden ist.

Volien Sie sich 2½ Unzen Pinex (im Werte von 50 Cents) in irgend einer Apothek, geben Sie dasselbe in eine Vintflasche und fällen Sie die Flasche mit einfachem Kristallzucker-Sirup. Beginnen Sie sofort mit dem Einnehmen des Mittels. Allmählig aber gewiß werden Sie bemerken, daß die Schleimabsonderungen nachlassen und gänzlich verschwinden, wodurch dem Husten, von dem Sie glauben, er könnte nicht kuriert werden, ein Ende gemacht wird. Das Mittel ist auch den trocknen, heiseren oder leissenden Husten und beiläufig die Entzündung der schmerzhaftesten Husten sehr schnell. Ein gewöhnlicher Husten wird in 24 Stunden oder noch eher abgemindert. Es gibt kein besseres Mittel bei Bronchitis, Winterhusten und Bronchial-Album.

Diese Pinex und Zucker-Sirup-Mischung ergibt ein volles Pint — genügend für eine Familie auf lange Zeit — zum Koffenpreise von nur 54 Cents. Es hält sich vortreflich und schmeckt angenehm. Beicht zu bereiten. Ausführliche Anweisungen beifolgend bei Pinex.

Pinex ist ein preisgekröntes und sehr concentrirtes Präparat, das aus echtem norwegischem Fischlebergras gewonnen wird; es ist reich an Gualiacol, und in der ganzen Welt berühmt wegen der Reliabilität und Sicherheit, mit der es bössartigen Husten sowie Brust- und Hals-Erkrankungen heilt.

Kaufen Sie nur das echte. Verlangen Sie von Ihrem Apotheker das „24 Unzen Pinex“, und nehmen Sie kein Ersatzmittel. Eine Garantie vollkommener Zufriedenstellung oder Rückerstattung des Kaufgeldes wird mit diesem Präparat gegeben. The Pinex Co., 247 Main St., Ft. Wayne, Ind.

## Unschädliche Behandlung zur Entwicklung der Büste



Ich werde jeder Frau absolut kostenlos mitteilen wie es bestimmt und ohne Schaden bewirkt werden kann.

Viele Frauen glauben nicht, daß die Brust entwickelt werden, oder den früheren fröhlichen Zustand zu rück erlangen kann. Tausende von Frauen haben ohne Ge-

**Jede Frau kann jetzt ihre Pläne entwickeln**

3.6 Welche jetzt dazu in einfacher verarbeiteter Weise die Verfahren erläutern will, wie man diese mit Erfolg anwenden kann. **Die NÄME. Du Barrie Positive Französische Methode** ist beschrieben von allen Autoren, die je amerikanische Amerikaner bekannt gemacht wurden. Durch diese Behandlung kann jeder Mensch — so jung, mittleren Alters oder altlich — über 30 Tage innerhalb 30 Tagen von 2 bis 3 Zent. zunehmen. (Man kann das 2 bis 3 mal wiederholen.)

3.7 Wie wird es erreicht? Die Behandlung ist in 3 Stufen, bestimmten Regeln beschränkt. Die Behandlung ist einzig auf wissenschaftliche Tatsachen begründet.

Diele Methode wurde in Europa mit Ätheralkohol gutem  
Erfolge angewendet und ist also bewährt. Ich habe seit  
dem Brau gegen Einfindung einer 2 Gents Waare für Porto,  
gratis eine illustrierte Probe für mich auszufüllen Infor-  
mation, in einfachem, verlässigen Umkleid, Manabellere  
Mme. Du Barrie. 436 Fullerton Block, Chicago

**Mütter:** befreit Gury. Rind sofort von der Bett-

**Wundermittel.** naesche mit BALDINE—erprobt, eine  
lig wirksames Spezialmittel. Eine  
Schachtel heilt Euer Kind für immer von diesem bedauerens-  
werten Leiden. Preis nur \$1.00. Verlangt sofort vom **H.**  
**Hirsland's Deutsche Apotheke, Toledo, Ohio, Box 333 C.S.**

## Weg mit Dyspepsie

Kein Aufstoßen mehr, kein „Fleklumpen“, schlechte Verdauung, Sodbrennen oder Magenleiden.

**Schnelle Erleichterung. Der Versuch kostet nichts.**

Der Mann, welcher es nicht vermeiden kann seines Magens wegen das Gesicht zu verziehen, der Mann oder die Frau mit schlechter Verdauung oder unlegbar mit Dyspepsie befallen, braucht sich nicht mehr wegen Magenleiden Sorgen zu machen.

Die schwersten, reichsten Mahlzeiten, die unglaublich schnellsten Snacks, alles kann ohne dem Magen zu schaden genommen werden. Ein wissenschaftlich präpariertes Verdauungsmittel übernimmt die Verdauungsfunktionen, wenn der Magen bisher oder jetzt nicht richtig funktioniert.



Schönheit und gute Verdauung gehen Hand in Hand. Stuart's Dyspepsia Tabletten verbessern beides.

Wenn Sie ein Stuart's Dyspepsia Tablet nach der Mahlzeit nehmen, so wird die Nahrung von der Tablette besser verdaut, als es Ihr Magen tun könnte.

Das ist der Grund, weshalb sich der Gebrauch von Stuart's Dyspepsia Tablets so allgemein unter Leidenden an jeder Art von Magenbeschwerden verbreitet hat.

Nehmen Sie ein Stuart's Dyspepsia Tablet nach Ihrer nächsten Mahlzeit und wenn Sie an Aufstoßen, saurem Geschmack, Gährungsgeruch, schwerem, drückendem Gefühl im Magen, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, Appetitverlust oder irgendwelchen anderen Magenbeschwerden leiden, so werden Sie sofortige bemerkenswerte Besserung wahrnehmen.

Stuart's Dyspepsia Tablets sind die wunderbaren Tabletten auf Erden für jede Art von Magenleiden.

Sie verbessern die Magensäfte und geben dem Magen die nötige Ruhe, um wieder gesund und stark werden zu können.

Versuchen Sie eins nach Ihrer nächsten Mahlzeit, einerlei was Sie essen. Sie werden finden, daß Sie guten Appetit zur nächsten Mahlzeit haben und sich nach dem Essen vortrefflich befinden.

Stuart's Dyspepsia Tablets sind in allen Apotheken zu 50 Cents die Schachtel zum Verkauf.

Schicken Sie den angefügten Kupon noch heute und wir senden Ihnen sofort eine Probe gratis und portofrei.

### FREIE-PROBE-KOUPON

F. A. Stuart Co., 201 Stuart Bldg., Marshall, Mich., schicken Sie mir, bitte, sofort ein freies Probepaket von Stuart's Dyspepsia Tablets.

Name.....

Strasse.....

Stadt..... Staat.....

## Praktische Hausnäherei

### Gartenschürze und Kistentasche mit Cretonnebesatz

Wer kleine häusliche Obliegenheiten gern im Garten oder auf dem Spielplatz der Kinder erfüllt, für den ist eine Gartenschürze, wie unsere Abbildung I. sie zeigt, äußerst nützlich. Nimmt sie in ihrer großen Tasche doch bereitwillig und verschwiegen alles auf: Strümpfe, die gestopft werden sollen,



I. Gartenschürze mit Tasche

Wäsche, die man flicken muß, — aber auch zur Bewahrung der Wäschekammern auf Meiche- und Trockenplatz oder des Kallobrutes im Gemüsegarten, oder der abgeschüttelten welken Blumen hat solche Taschenschürze ihre Vorteile. Man kann sie aus ungebleichtem oder farbigem Leinen arbeiten und für den großen Taschenteil einen kräftigen, buntbedruckten Kretonne verwenden. Es werden zuerst die Taschenränder des Kretonneteilcs mit einem Schrägstreifen eingefast, dann legt man den Taschenteil auf die Schürze und umfaßt den Außenrand gemeinsam mit Schrägstreifen. Oben ordnet man Kanten und benutzt die Bindebänder zugleich als Einfassung. — Eine Kistentasche wie Abb. II. ist nicht nur für den Garten, sondern auch für den Strand und für Waldspaziergänge, bei denen man ein wenig lagern möchte, empfehlenswert. Als Material kann der gleiche Stoff wie zur Schürze dienen. Die oberen Ränder und die Seitenränder (soweit man sie zurückklappt) werden von innen mit geraden Stoffstreifen gesichert und zum Druckknopfverschluß eingerichtet. Die Tasche nimmt dann ein Gartentessen von der entsprechenden Größe und außerdem noch beliebige Dinge wie Bücher, Postkarten, Frühstück, oder eine Handarbeit auf.

Man gebraucht für die Schürze 30 Zoll Leinen 32 Zoll breit, und 20 Zoll Kretonne 32 Zoll breit, für die Tasche (ohne Kissen) 1 Yard Leinen 32 Zoll breit und einen 32 Zoll langen Kretonnestreifen von



II. a. Die Kistentasche geöffnet

8 Zoll Breite. Das Kissen würde 20 Zoll Leinen erfordern. Auch Satin wäre für Kissen und Tasche hübsch.

Will man öfters einen Imbiß in der Tasche mitnehmen, so würde es sich empfehlen, eine Abteilung des Kissens mit Fettuch auszufüttern. Die mitgenommenen Ewaren: Sandwiches usw. würden nicht so leicht trocken, und die Tasche bliebe sauber und frisch, da der Ewarenbehälter vor jedesmaligem Gebrauch leicht gereinigt werden könnte.

### Einige moderne Häfelvorlagen.

(Schluß von Seite 41)

Die 1. f. M. 2 Ründe: 3 L. als 1 St., dann abw. 1 L. und 1 St. in die folg. f. M., zuletzt 1 L. und anschl. an das 1. St. 3. Ründe: 1 L., 1 f. M. um die folg. L., dann abw. 4 L. und 1 f. M. um die folg. L., dann abw. 4 L. und 1 f. M. um die nächste L., zuletzt 4 L. und anschl. an die 1. f. M.; jede folgende Rosette wird während der letzten Ründe 2mal an die vorhergehende angehängt; bei der letzten Rosette wird auch an die gegenüberliegenden Stellen der ersten Rosette angehängt, so daß die Ründe geschlossen ist. Wie bei der inneren Rosettenründe an die äußere Ründe anzuhängen ist,



### II. Kistentasche aus Leinen

kann man an Abb. III. deutlich erkennen. Die mittellste, etwas größere Rosette ist zunächst bis zur 3. Ründe ebenso zu arbeiten wie die übrigen Rosetten, dann folgt die 4. Ründe: bis zur 2. der folg. 4 L. ketten, dann 1 f. M. um dieselben 4 L.; abw. 4 L. und 1 f. M. um die folg. 4 L., zuletzt 4 L. und anschl. an die 1. f. M. 5. Ründe: bis zur 2. der nächsten 4 L. ketten; 2 L., anschl. an den mittellsten Halbbogen einer Rosette, 2 L., 1 f. M. um die folg. 4 L.; 4 L., anschl. an die Verbindung zweier Rosetten; 4 L., 1 f. M. um die folg. 4 L.; 2 L., anschl. an den mittellsten Halbbogen der nächsten Rosette; 2 L., 1 f. M. um die folg. 4 L.; 4 L., anschl. an die nächste Verbindung zweier Rosetten usw. Außen herum ist zuletzt noch der glatte, aus L. und f. M. bestehende Rand zu häkeln; zwischen den Rosetten sind stets und zwischen den f. M. auf den Rosetten stets 2 L. zu arbeiten. Diese gehäkelten Sterne werden entweder mittels Langnetzfäden oder mittels überwendlicher Stiche der Decke durchbrochen eingefügt.



# Haus und Herd

## Lindenblütentee.

Wächte den werten Lesern empfehlen Lindenblütentee zum Abwaschen von Gekochtem anzuwenden; das Mittel wirkt sehr heilend und lindernd. Auch zum Ausspülen des Mundes sehr gut. Die Lindenblüten sammelt man im Juni im Walde von den Lindenbäumen und trocknet die Blüten in der Sonne.

Frau John G., Iowa.

## Nachthusten der Kinder.

Für kalte Nächte möchte ich den Müttern mit kleinen Kindern einen Wink geben wegen dem Nachthusten. Wenn eines meiner Kleinen des Abends im Bett zu husten anfängt, so gebe ich nicht gleich Medizin. Ich nehme die Gummivärmflasche, fülle sie mit heißem Wasser, wickle ein wollenes Tuch darum und lege sie dem Kinde an die Füße. Der Husten hört in fünf Minuten auf und das Kind braucht sich den Morgen nicht mit Medizin zu verberben.

Frau A. S., Wash.

## Die Mutterhand.

Ich lehrte heim, just in dasselbe Haus, Drauß als milder Vogel ausgeflogen, Zur Sturmnacht durch die falschen Lebenswogen.

Ich war am Ziel, und müde ruht ich aus, Daheim! Daheim! Ich sah mich suchend um;

Noch alles so wie ichs dereinst verlassen Und doch so seltsam fremd — ich konnts nicht fassen.

Das Herz blieb traurig und die Lippe stumm.

Im Garten klangen noch die alten Lieder, Die Linde rauschte wie vor langer Zeit, Rings lachte trauliche Behaglichkeit — Nur meine Kindheit fand ich nirgends wieder.

So sah ich lang' und träumte vor mich hin, Und Tränen rannen über meine Wangen; Wie ist es nur, so fragt ich, zugegangen, Daß ich so bettelarm geworden bin?

Da, jachte, jacht ein Schritt, ich wandte mich,

Rein Mütterchen war still zu mir getreten. Weiß glänzten ihr im Haar die Altersfäden;

Doch ihre Augen lachten warm und frisch.

Sie beugte schweigend sich zu mir hernieder Und strich mir gärtlich durch das wirre Haar.

Da ward mit einemmal mein Auge klar — Ich hatte meine ganze Kindheit wieder.

Eingesandt von K. A. Friedrich, Ohio.

## Für das Blumenfenster.

Eifrige Leserin der Deutschen Hausfrau möchte gerne einige schöne Blumen und Blümpchen, auch ranfende, für ihr Blumenfenster und bittet eine Blumenliebhaberin um freundliche Ratschläge, welche Sorten sich am besten für Heißluftheizung eignen und die auch nicht schwer zum ziehen sind. Mit vielem Dank im Voraus.

Frau Ebs. Pöhles, 863 Van Dyke Ave., Detroit, Mich.

## Apfel-Bier.

Man nimmt 1 Gallone gut getrocknete, im Backofen ein wenig gelbbraun geröstete Apfelscheiben, kocht diese mit 3 Gallonen Wasser gut aus und gibt sie durch ein Sieb. Nachdem die Masse gut abgerührt ist, löst man für jede Gallone davon ein halbes Stück Pilsener in lauwarmem Wasser auf, rührt dieses in das abge-



**BUCKBEE'S FULL SEEDS**

**GROW BUMPER CROPS**

**BUCKBEE'S „Voller Leben“ SAMEN**

Sind von höchster Qualität. Keine bessere zu irgend einem Preise. Welt-Preis-Gewinner bei allen County- und Staats-Ausstellungen.

**„Bumper Crop“ Kollektion** Offeriert, um neue Freundschaft zu erhalten

|                                    |                                |
|------------------------------------|--------------------------------|
| Radishes—Earliest of All, Wert 10c | Salat—Sensation, Wert 10c      |
| Wasser-Melonen—All Heart, Wert 10c | Zwiebeln—Golden West, Wert 10c |
| Sweet-Corn—Early Bird, Wert 10c    | Tomaten—Everbearing, Wert 10c  |
| Gurken—Table Queen, Wert 10c       | Rüben—Red King, Wert 10c       |
| Sellerie—Long Keeper, Wert 10c     |                                |
| Muskat Melone—Delicious, Wert 10c  |                                |
| Kraut—Perfection, Wert 10c         |                                |

Diese Kollektion der Welt-Preis-Gewinner kostet im Detailhandel **\$1.25**

Garantiert zu erfreuen  
Schicken Sie 10c

Schreiben Sie heute Geben Sie diese Zeitschrift an zur teilweisen Deckung von Porto und Verpackung, und Sie erhalten diese wertvolle Kollektion Samen portofrei, nebst unserem großen, lehrreichen, schönen Samen- und Pflanzenbuch. Es enthält alles nähere über Buckbee's berühmte „Voller Leben“ Samen, Pflanzen usw.

**H. C. BUCKBEE, Rockford Seed Farms Farm 20 ROCKFORD, ILL.**



## Großartige Offerte von Garten-Sämereien

25 Große Pakete für nur 50c.

(Regulärer Preis \$1.00.) Vorauszahlung der Post. Benutzt die Gelegenheit. Sendet sofort unter Beifügung einer Postanweisung, eine Bestellung ein auf je ein Paket von folgenden Sämereien:

Bohnen (Goldwache); Rabe (Blau); Kohl (Grün- und Spät); „Premium Klar“; Blätterkohl; beste Mohrruben; beste Zuckerrüben; beste Gurken; Preis-Kapitäl; beste Wasser-Melonen; beste Wachs-Melonen; beste rote und gelbe Zwiebeln; beste Erbsen; Pastinake; gelochte Petersilie; beste lange und beste runde Nadiesen; beste Tomaten; Hubbard-Zucchini; beste Spinat; beste weiße Rabe; Feldstammel, Blumen; Aker; Kichererbsen.

Jeder Samenendung legen wir, ohne extra dafür zu berechnen, einen großen Katalog bei. Diese Offerte wird in diesem Blatte nur zweimal erscheinen. Man bestelle deshalb jetzt, Adresse: **ALNEER BROS.** No. 25 Alneer Block, **ROCKFORD, ILL.**

schlachte Apfelmessner und gibt für jede Gallone 1 Tasse Zucker dazu. Am besten eignet sich ein Siebtopf zur Vereitung des Bieres. Man bindet nun den Topf gut zu und läßt ihn in der Nähe des Ofens 3 Tage gähren; nimmt dann den Schaum ab und füllt die Flüssigkeit in Flaschen oder Krudigläser, und hat nun ein billiges und gesundes Getränk.

Von Frau A. Ella.

## Gebörrte Kastanien.

Könnte mir vielleicht eine werte Leserin mitteilen, wo man gebörrte Kastanien bekommen kann? Weder in Tillamook noch bei uns in Cloverdale sind sie zu kaufen. Im Voraus dankend.

Frau Marie Trinsler, Cloverdale, Oreg.

## Erbetene Lieder.

Wächte mir wohl eine der werten Leserinnen das Gedicht „Petra“, oder „Wo hin gehst du, Herr“, senden? Die erste Strophe lautet:

„Weil verstorbt der Jude Simon

Thomas Götter hat gekniet —

Weil verboranen Pund er stiftet,

Wietracht in die Herzen sät“, usw.

Mit bestem Dank im voraus,

Frau A. C. Folte, Manning, Ia., Box 97.

Könnte mir Jemand aus dem Leserkreise das Gedicht zukommen lassen, betitelt: „Verführung und Tugend“. Wäre gern zu Gegenständen bereit.

Frau A. Wink,

456 E. 40. Str., Chicago, Ill.



**PANSIES**

Fünf ganze Pakete

Sendet 10 CENTS

GREAT NORTHERN SEED CO.

2310 Ross St., Rockford, Illinois



**MOORE MONUMENT CO.**

Dept. J. Sterling, Ill.



**BLUINE MFG. CO.**

363 Mill St., Concord, Mass.

## Wiederholung freier Offerte verlangt



R. SPROULE  
Spezialist für  
Ohrenleiden

Innerhalb der letzten wenigen Tage haben sehr viele taube Leute von mir verlangt, daß ich die freie Offerte, welche ich in einer kürzlichen Ausgabe der Deutschen Hausfrau allen an Schwerhörigkeit leidenden Personen machte, wiederholen möchte.

Die Briefe waren von jammervollen Bitten um Hilfe angefüllt. Sie ließen mich einen Einblick tun in die schreckliche Einsamkeit, die grausame Zurücksetzung der Leidenden, welche durch ihre Taubheit verhindert sind, tatkräftig an den Berufungen und Pflichten des Lebens teilzunehmen. Ich würde lieber sterben, als taub zu sein, aber ich weiß, daß ich dazu benutzt bin, ist der Hauptinhalt vieler Briefe.

Weshalb ich nur diese eine Seite des Bildes zu sehen, so würde ich verzweifeln. Aber fast jeder Brief enthielt auch diese Nachricht: Ein Freund von mir wurde durch Ihre Behandlung von Taubheit kuriert. Bitte wiederholen Sie noch einmal jene Offerte der freien Taubheits-Behandlung, damit auch ich mich über Ihre Methode unterrichten kann. Sicherlich können Sie auch bei mir bewirken, was Sie für andere getan haben.

Ich habe die freien Behandlungen gefordert. Ich weiß nur zu gut, mit welcher brennendem Herzen voll Entmutigung jede Person, welche zuerst nur an gelegentlichen Geräuschen im Ohr — gelegentlichen von Taubheit begleiteten Erfahrungen leidet — allmählich wahrnimmt, daß das Gehör nachläßt — erkennt, daß er oder sie langsam oder sicher in einem Grabmal der Schwelgsamkeit eingekerkert wird, nicht weniger schrecklich in Folge der warnenden Anzeichen. Und so dankensfüllt wie ich bin, daß ich diesen Freunden meiner kurierten Patienten helfen kann, habe ich keine Ruhe, bis ich meine Offerte wiederholt habe, und sage nochmals

### Allen welche taub sind

Ich gebe jeder schwerhörigen Person auf Verlangen freie Behandlung für Taubheit.

Allen Schwerhörigen sage ich — zögert nicht — sondern nehmt Feder und Tinte oder Bleistift zur Hand — schreibt auf irgend welches Papier — eine Postkarte ist ganz geeignet —

Bitte schicken Sie mir Ihre Behandlung für Taubheit — unterzeichnen Sie mit vollem Namen und ausführlicher Adresse und schicken Sie es mir.

Auf Empfang Ihres Briefes sende ich Ihnen sofort eine der Behandlungen frei an. Meine Behandlungsmethode hat Hunderten über Hunderten gutes Gehör wieder hergestellt. Weshalb sollte dasselbe nicht auch bei Ihnen bewirkt werden?

Es macht nichts aus, ob Sie mehr oder weniger taub sind — oder wie lange Sie schon schwerhörig sind — schreiben Sie nach der Behandlung. Sehr viele sind schon kuriert worden, die ihren Fall als hoffnungslos betrachteten. Ich will Ihnen nichts über die Behandlung mitteilen, weil ich wünsche, daß Sie dieselbe selbst sehen — die Wirkung in Ihrem eigenen Fall beobachten können. Hätten Sie auf meine vorherige Offerte geantwortet, so könnten Sie jetzt schon des Segens guten Gebüß erfreuen. Verschämen Sie diese Gelegenheit nicht, sondern schreiben Sie sofort nach einer Taubheits-Behandlung. Sie ist frei. Schreiben Sie in Deutsch oder Amerikanisch darum an

DEAFNESS SPECIALIST SPROULE,  
485 Trade Building, Boston, Mass.

## Kurierte seinen Bruch

Ich zog mir vor einigen Jahren durch das Geben eines Koffers ein schmerzliches Bruchleiden zu. Die Ärzte sahen mir, ich könnte nur durch eine Operation hoffen kuriert zu werden. Bruchbänder wollten nicht helfen. Endlich gelang es mir aber, den Bruch schnell und vollkommen zu heilen. Jahre sind seitdem vorübergegangen und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt, obwohl ich schwere Arbeit als Schreiner verrichte. Es war keine Operation nötig, kein Zeitverlust, keine Umstände. Ich habe nichts zu verkaufen, gebe Ihnen aber ausführliche Auskunft, wie man eine vollkommene Kur ohne Operation bewirken kann, wenn Sie an mich schreiben. Eugene M. Pullen, Carpenter, 431 A. Marcellus Avenue, Manassas, N. J. Es würde gut sein, wenn Sie diese Kuri auszeichnen und anderen Bruchleidenden zeigen. Sie retten vielleicht ein Leben dadurch, oder machen wenigstens den Qualen des Bruchleidenden, der Sorge und Gefahr einer Operation ein Ende.

## Stimmen aus dem Leserkreise

An die Deutsche Hausfrau!

Meine liebe Frau und ich gratulieren der Deutschen Hausfrau zu ihrem 11. Geburtstag und hoffen, daß ihr ein langes Leben beschieden ist und sie blühen und gedeihen möge zum Nutzen und Frommen von vielen tausenden von Heimen, ob Reich oder Arm. Wenn ich in der Zeitschrift die Bilder und Beschreibungen von meiner alten Heimat sehe, die ich als junger Mann vor über 32 Jahren verlassen habe, nämlich der schönen, freien Schweiz, da stehen meine Jugendträume im Geiste wieder lebendig vor mir auf und die Erinnerung an mein Elternhaus und meine glückliche Jugendzeit wird rege. Ich komme vom Rhein, nahe an der Stelle, wo er in den Bodensee fließt, also von der österreichischen Grenze, von der großen See- und Handelsstadt Rheineck, wo die Schiffe gebaut werden für die schweizerische Gebirgsmarine. Obwohl ich als freier demokratischer Schweizer keinen Glauben habe an das monarchische Regierungssystem, so glaube und denke ich wenigstens, daß der jetzige deutsche Kaiser Wilhelm II. der beste Monarch ist seit langer Zeit unter den gekrönten Haupten. Er ist wie ein guter Vater zu seiner Familie auch ein ebenso guter Vater und Herrscher seinem Volk. Wie er gesorgt hat, daß seine Armee die beste der Welt ist, so hat er auch dafür gesorgt, daß in allem anderen, in Wissenschaft, Handel und Gewerbe, sein Volk voran ist, und wenn Gesehe gemacht wurden, so sind es bis zum letzten Buchstaben unumstößliche Gesehe, die nicht von jedem Winkeladvokaten verdreht werden können. Der Amerikaner, so gut wie die Bewohner aller anderen Länder wissen, daß sie zur gründlichen geistigen Ausbildung Deutschlands Universitäten besuchen müssen, einerlei welchem Studium sie sich widmen wollen. Darum hoffe, wünsche und glaube ich auch, daß der Kaiser, der Vater von sechs strammen Söhnen und seine tapfere, mutige Armee, mit der ganzen deutschen Nation siegreich die Fahne über ihren Feinden möge wehen sehen. Es wäre traurig für die ganze Welt, wenn die Krone von Petrograd zum Siege in Europa käme, es würde die ganze Zivilisation um 100 Jahre zurückwerfen. Von den Franzosen will ich nichts sagen, das Volk im allgemeinen wollte den Krieg nicht, es war nur der Reiz und die Mißgunst der Engländer, wodurch sie hauptsächlich ausgerüstet wurden. Der deutsche Michel aber, wird hoffe ich, die Verfechter von Engländern und die Krone von Petrograd schon zum Sieg kriegen.

Es grüßt Sie bestens E. A. Lutz und Frau nebst 10 Kindern.

### Ein wahrer Festtag.

Sende beiliegend mein Abonnement für die „Deutsche Hausfrau“, denn ich kann ohne sie nicht mehr sein. Ich gehe sehr wenig aus, deshalb ist es für mich ein wahrer Festtag, wenn die „Deutsche Hausfrau“ mich besucht. Mein Mann und mein Junge können auch kaum die Zeit erwarten, ehe sie kommt. Wie gut und inhaltsreich die Zeitschrift ist, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen. Gottes ferneren Segen zu Ihrer Arbeit wünschend, schließt mit herzlichem Gruß,  
Frau Elise M., Waff.

### Erfahrungen im Kriegslande.

Unsere Reise nach Europa war leider mit viel Unannehmlichkeiten verknüpft infolge des traurigen Krieges. Und jetzt

## Beseitigen Sie jetzt Ihr überflüssiges Haar

Ich schide frei an alle Leser mein Geheimnis, wie ich mein eignes überflüssiges Haar beseitigte.

Wunderbare Entdeckung beseitigt unwillkürliches Haarwuchs auf Gesicht, Armen, Hals, usw.

Ich sage Ihnen, es ist nicht nötig, daß Sie Ihr Geld fernerhin für wertlose Enthaarungsmittel ausgeben, denn ich kann Sie von Ihrem überflüssigen Haar durch eine einfache häusliche Behandlung befreien, ohne Gebrauch von Elektrizität, Haarzangen oder anderen unwillkürlichen und Schmerzen verursachenden Vorrichtungen der Schönheitspflege-Doktoren.

Berücksichtigen Sie nicht Ihre Augen meinen Behauptungen gegenüber und sagen Sie nicht „Unmöglich“, sondern stellen Sie mich auf die Probe.

Sie haben vielleicht schon fast alles versucht, von dem Sie je gehört, und Ihr gutes Geld ebenso wie viele andere umsonst ausgegeben. Ich sage, nun gut; gestatten Sie mir aber jetzt meine Ansprüche unanfechtbar zu beweisen. Lassen Sie sich von mir kostenlos die vollständigen Anweisungen zur Behandlung senden, die in meinem eignen Fall erfolgreich waren, nachdem viele andere Methoden verlag hatten. Ich bin willens, meine Zeit gegen Ihre daran zu geben und zu beweisen, daß ich die Wahrheit spreche.



Schicken Sie mir also Ihren Namen und Ihre Adresse, mit Angabe, ob Frau oder Fräulein, und ich sende Ihnen sofort in versiegelter Packung ein kleines Büchlein, welches ich mein eignes überflüssiges Haar auf die Dauer beseitigte. Ich kann das Geheimnis nur einer beschränkten Anzahl Leser mitteilen, also schreiben Sie unverzüglich darnach und geben Sie Portokost aus meiner Offerte, ehe es zu spät ist. Bedenken Sie, daß diese Offerte Sie nichts kostet, ausgenommen eine einzulegende zwei Cent's Marke für die Antwort. Senden Sie unten angefügten Kupon an Ihren Brief und adressieren Sie ihn Mrs. Kathryn Jenkins, Suite 443, B. W. No. 623 Atlantic Ave., Boston, Mass.

**Frei-Kupon** Dieses Zertifikat berechtigt jede Leserin der Deutschen Hausfrau zu Frau Jenkins' freien, im Vertrauen mitgeteilten Anweisungen zur Beseitigung von überflüssigem Haar, wenn eine 2 Cent's Marke für Porto beiliegt. Nur gültig bei sofortiger Benutzung. Man adressiere Mrs. Kathryn Jenkins, Suite 443, B. W. No. 623 Atlantic Ave., Boston, Mass.

**Spezielle Anmerkung.** Jede Dame, welche sich von entstellendem, überflüssigem Haar befreien möchte, sollte sich obige Offerte sofort zu Nutzen machen. Diese bemerkenswerte Offerte ist durchaus aufrichtig gemeint und reell, und die Firma steht in gutem Ansehen.

# VENNELL TAB

Das vorzügliche Nerven und Blut Tonic, bewirkt guten Appetit, gesunden Schlaf, gutes Verdauungsmögen, verleiht Ihrem Körper neue Lebenskraft und Stärke. Man adressiere:  
**VENNELL CO., 350-52 West 55th St., New York, N. Y.** Preis 75c per Postanweisung

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.



wird hier immerfort Deutschland Schlechtes nachgesagt, und dem Kaiser alle Schuld zugeschoben. Aber so wahr ein Gott im Himmel ist, wird die Wahrheit auch einst an den Tag kommen. Ich habe gesehen, was diese Belgier, die so viel bedauert werden, in Wirklichkeit sind, keine Menschen! Die armen deutschen Soldaten, 80 lagen in Köln mit ausgestochenen Augen, 40 in Gießen. Alles schöne, gesunde, starke Männer. Das Herz blutet mir, wenn ich daran denke. Wenn nur der liebe Gott uns den Sieg gibt! Das ist mein Gebet bei Tag und Nacht. Mit freundlichem Gruß,

Frau G. F. B., Mass.

#### Die Muttersprache ist Goldes wert.

Die Deutsche Hausfrau lehrt schon 11 Jahre ein in unserem Haus. Durch sie haben meine Kinder lesen gelernt, und das ist ihnen jetzt in ihrem Beruf als Lehrerinnen sehr nützlich. In unserem Heim wird nur Schweizerdeutsch gesprochen — ja, die Muttersprache ist Goldes wert. Wie oft komme ich in deutsche Familien, wo die Eltern sagen, meine Kinder können nicht deutsch, wir sprechen nur englisch. Es ist ein großes Unrecht. Zum Schluß lobe ich mir Die Deutsche Hausfrau. Sie bringt uns liebe Landleute zusammen von Nah und Fern. — Mit dem Wunsche, daß Sie noch recht viele Abonnenten und Freunde gewinnen, und uns allen zum Segen gereichen möchten, verbleiben wir Ihre treuen Leser,

Herr und Frau Henry S., Wis.

#### Gab beinahe ernstlichen Streit.

Gabe Ihnen schon einmal gesagt, wie wertvoll uns „Die Deutsche Hausfrau“ sei, wir würden Sie am liebsten alle Woche lesen. Als die letzte Nummer ankam, gab's beinahe ernstlichen Streit, da ein jedes sie zuerst lesen wollte. Die erwachsenen Söhne lesen sie furchtbar gern. Es gibt kaum eine nützlichere Zeitschrift als „Die Deutsche Hausfrau“. Ich würde nicht mehr darauf verzichten, lieber bliebe ich zwei bis drei Tage ohne Essen. Wenn immer möglich, werde ich Ihnen an Abonnenten zuführen, was ich kann. Mit vielen herzlichen Grüßen Ihre alte Abonnentin,

Frau A. A. Argyle, Wis.

#### Die Welt mit Brettern vernagelt.

Die „Hausfrau“ ist mir unentbehrlich geworden, denn hier ist die Welt mit Brettern vernagelt und manchmal ist die „Hausfrau“ die einzige Frau, welche ich in Monaten zu sehen bekomme. Wir vertragen uns vortrefflich, nicht aus Mangel an Gesellschaft, sondern aus wirklicher Freundschaft. Der „Hausfrau“ recht große Verbreitung wünschend,

Frau L. A. A., Calif.

#### Sehr lieb und wert.

Sage Ihnen hiermit meinen besten Dank für die schönen Bücher, die Sie mir als Prämie schickten. Sie enthalten sehr interessante Geschichten und Begebenheiten. Auch noch hinzufügen, daß mir „Die Deutsche Hausfrau“ sehr lieb und wert ist, denn man findet immer viel Nützliches und Lehrreiches darin. Ich freue mich jedesmal, wenn sie erscheint, könnte fast nicht mehr ohne sie sein. Mit freundlichem Grusse,

Frau B. St., Ill.

#### Gut angelegtes Geld.

Ich erhielt bereits 4 Nummern Ihrer geschätzten Zeitschrift, und ich muß sagen: es gefällt mir immer eine besser als die andere. Es ist ein wirklich gut angelegter Dollar, wenn man ihn für „Die Deutsche Hausfrau“ ausgiebt.

Mit deutschem Grusse,

M. S., N. Dak.

## Als Gelegenheits-Geschenke

empfehlen wir diese Auswahl wirklich guter Bücher, die wir zu den angegebenen Preisen portofrei versenden.

**Als Deutschland erwachte.** — Ein Roman von Paul Schredendach. Mit zahlreichen Illustrationen aus der Zeit der deutschen Erhebung. Die Zeit dieser größten Erniedrigung des deutschen Volkes dient dieser prachtvollen Erzählung als Hintergrund. Der Leser verfolgt mit gespanntestem Interesse die Lebensschicksale des Helden durch Merkerhaft, Schlachtengewühl und bis zum glorreichen Ende des Krieges. Preis, brochiert, 35 Cents.

**Der Graf von Monte Christo.** — Der interessanteste Roman aller Zeiten! Von Alexander Dumas. Es ist ein Werk, das mit seiner packenden Darstellung der Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens, das höchste Interesse erregt und jedem Leser unvergänglich bleibt. Zwei umfangreiche Bände, hübsch brochiert. Preis 75 Cents.

**Charles Dickens, Ausgewählte Werke.** — 2 Bände in hochelegantem Einband, enthaltend: Klein Dorrit, zwei Weltkriege, Das Geheimnis auf dem Herde, Kampf des Lebens, Mikolaus Nickleby, Oliver Twist, Eine Weihnachtsgeschichte, Die Silvesterkloster, Ein Besuch in Newgate. Im Ganzen neun Erzählungen des berühmten Schriftstellers. Alle hübsch illustriert. Ein unübertreffliches Gelegenheitsgeschenk. Beide Bände in Prachtband, Preis \$1.50.

**König Rukhnader.** — Ein neues Bilderbuch von Heinrich Hoffmann, dem Freunde unserer Kindheit, vom Verfasser des Struwwelpeter. Wenn möglich noch ergötzlicher und drolliger als dieses allbekannte und beliebte Bilderbuch. Bunte, lustige Bilder schmücken das reizende Buch und bringen im Verein mit den sinnigen Versen auf jeder Seite eine Menge von Ueberraschungen für die Kleinen. Als Geburtstagsgeschenk vorzüglich geeignet. In schönem Einband. Preis 60 Cents.

Bestellungen mit Ueberendung des Betrages bitten wir zu senden an

**Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.**

**Büchchen-Büchchen.** — Ein reizendes Bilderbuch, das jedes kleine Mädchen entzücken wird. Die in herrlichen Farben ausgeführten Illustrationen sind von Künstlerhand entworfen. Trolliche Verschen zur Erläuterung der Bilder sind besonders ansprechend für die Kleinen und regen zum Auswendiglernen an. In schönem Einband. Preis 60 Cents.

**Dr. Timms Hausarzt.** — Ein zuverlässiger Ratgeber für Gesunde und Kranke — 906 Seiten — 500 Abbildungen. Das Buch ist ein Familienbuch im besten Sinne des Wortes. Es ist ein unschätzbare Berater bei plötzlichen Erkrankungen oder Unfällen, ehe man den oft stundenweit entfernten Arzt zur Stelle haben kann. Auch bei der Krankenpflege und Behandlung allgemeiner Krankheiten von großem Nutzen. In schönem, dauerhaftem Einband. Preis \$1.00.

**Berühmte Forscher im Verkehr mit wilden Völkern mit über 200 Abbildungen und Kartenstücken.** Das Werk befaßt sich eingehend mit Ozeanien, den beiden Indien, und Afrika. Es ist eine Zusammenstellung klassischer Schilderungen aus der Völkerkunde in der eigenen Darstellung der Entdecker, gesammelt und herausgegeben von Rudolf Zabel. Das Werk ist hochinteressant und lehrreich. In hochelegantem Pracht-Einband. Preis \$1.50.

**Neuestes Praktisches Kochbuch für die Deutsch-Amerikanische Hausfrau** — Nach der 37. Auflage des bekannten Buches der Henriette Davidis bearbeitet und ergänzt. Mit neun Collectio-Tafeln aller Geflügel-, Fisch- und Fleisch-Sorten, Gemüse- und Obst-Arten, Abbildungen aller Fleischschnitte usw. Ein vollständiger Ratgeber für jede Hausfrau. Preis, schön gebunden, \$1.50.



### Ein Paket von Deutschen Waldmeister Samen gratis mit jeder Bestellung

Bestellen Sie sofort, damit Sie in Ihrem eigenen Hause die köstliche Mat-Bowle von selbst gezogenen Waldmeister genießen können. Liberale Offerte unserer „Züchter-Gesellschaft“ Samen.

**50c** in Postanweisung oder Briefmarken bringt Ihnen Preis ins Haus die folgenden Samen: 1 Paket frühe Erbsen, Rüben, Grüne Bohnen, rote Beeten, Kopf- und Stielkohl, Knoblauch, Petersilie, Kopfsalat, Möhren, Bohnenfrucht, Tomaten, Radieschen und Zuckermais.

**\$1.00** Gemüse wie oben, außerdem noch 1 Pint frühe Erbsen, 1 Pfl. Grüne Bohnen, 1 Paket Kornblumen, Zücker-Rüben, Stiefmütterchen, Strohblumen und Stapsinierstresse.

Bestellt sofort und erwähnt „Die Deutsche Hausfrau“. Unser Katalog wird gratis geschickt. Zahlet in Deutscher. Besucht unsern langjährig geprüften „Kornland Park“ Gras-Samen; wie grünes Sammt. 3 Pfund für \$1.00. — Portofrei.

**THE MEYER-STISSER CO'S SEED HOUSE**

Das rechte Deutsche Samengeschäft.

32 NIGHT ST.

BALTIMORE, MD.

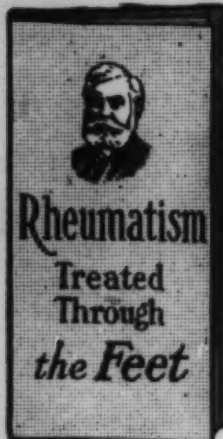
## Wenn Sie behaftet sind mit Rheumatismus

Schreiben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse hier ein

Name.....  
Adresse.....

Und schicken Sie den Kupon an Frederick Dyer, Dept. 335 T. Jackson, Mich. Kostwendend erhalten Sie dieses Buch und meine \$1.00 Drafts auf freie Probe, wie folgend erklärt.

Schneiden Sie hier ab



## Schreibt heute nach diesem Freien Buch

Es erklärt Ihnen, wie man sich ohne Medikamente von Rheumatismus befreien kann, entweder wo oder wie häufig er auftritt. Meine Methode hat infolge ihrer außerordentlichen Einfachheit sowohl als der Sicherheit, mit der sie schnell und auf die Dauer Erleichterung verschafft, eine solche Zensur in der ganzen Welt hervorgerufen, daß jeder Leidende sofort davon erfahren sollte. Männer und Frauen schreiben mir aus fast jedem zivilisierten Lande und jedem Klima, daß meine Drafts sie kuriert haben, manche nach 30- und 40-jährigem Leiden — eine ganze Lebenszeit von Schmerzen, kuriert selbst nachdem die kostspieligsten Behandlungen undäder selbsteingeschlagen hatten. Einerseits wie alt Sie sind, oder wo und wie häufig der Schmerz auftritt, ich übernehme alles Risiko des Scheiterns und sende Ihnen die Drafts sofort nebst meinem Buch, ohne einen Cent im Voraus — zu freiem Versuch.

Wenn Sie dann meine Drafts versucht haben und vollständig mit der Wirkung zufrieden sind, so können Sie mir einen Dollar schicken. Wenn nicht, so behalten Sie Ihr Geld. Sie erhalten und ich nehme Ihr Wort dafür. Schicken Sie mir noch heute obigen Kupon und Sie erhalten meine Drafts nebst meinem illustrierten Buch umgehend portofrei. Man adressiere—Frederick Dyer, Dept. 335 T. Jackson, Michigan. Schicken Sie kein Geld — nur den Kupon.



## Tragt fein Bruchband



C. E. Brooks, der Erfinder

Brooks' Apparat, die moderne wissenschaftliche Erfindung, die wunderbare neue Entdeckung, welche Bruch heilt, wird auf Probe gesandt, seine unananehmen Federn oder Polster, hat automatische Einstellen. Sieht und hält die gedruckten Teile zusammen, wie man ein gedruckenes Glas behandelt würde, seine Salben, seine Öle, Dauerhaft, billig. Auf Probe gesandt zum Heil. Katalog und Maß-Kartulare frei per Post. Schickt Namen und Adresse heute ein.

C. E. BROOKS,  
1800D, State St., Marshall, Mich.

## Krampfader, Schlimme Deine

erfahren schnell Besserung durch wenig kostende künstliche Behandlung. Die Schmerzen und Geizigkeit werden beseitigt, Wundheilung und Wunden geheilt. Alles Räuber gegen Einseitigkeit der Arterien nebst Kreislauf.

W. F. YOUNG, P. D. F., 344 Temple St., Springfield, Mass.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

## Briefkasten

(Fortsetzung von Seite 42)

Frau Mary R., Nebraska. Seit 1860 im Lande, das ist freilich schon eine lange Zeit. Es ist aller Ehren wert, daß Sie das Deutsche noch so hochhalten. Daß Ihnen die Reisebeschreibungen von Wm. C. Laube so gut gefallen, freut uns sehr. Es war sehr großzügig von Ihnen, so reichlich zum roten Kreuz Fond beizutragen. Besten Dank.

Frau John L., Iowa. Es war sehr freundlich von Ihnen, das erbetene Lied einzusenden. Besten Dank und Gruß.

Frau B. G., Iowa. Wir danken Ihnen für Ihre freundlichen Wünsche und erwidern Sie herzlich. Das war allerdings eine traurige Nachricht, vom Tode des Neffen im Kriege zu hören. Es ist eine schwere Zeit für uns alle, wäre sie nur erst überstanden und die Deutschen kehrten siegreich heim, ist wohl jedes Deutschen Wunsch.

Frau Johanna B., Texas. Lumbago ist allerdings ein schlimmes Leiden, vielleicht probieren Sie einmal, ob Sie durch eine Spargelkur etwas Erleichterung erhalten. Man kann den konservierten Spargel ja jetzt zu jeder Zeit erhalten, muß sich aber aller Säuren in Speisen und Getränken enthalten. Auch heiße Sandbäder werden sehr empfohlen. Heiße Umschläge von mit der Schale gekochten und zerstampften Kartoffeln sollen ebenfalls vorzüglich sein. Von der Spargelkur ist noch zu bemerken, daß dieselbe nicht zu lange fortgesetzt werden darf, da längerer Genuß schädlich auf die Nieren einwirkt. In einer Woche sollte man schon Besserung spüren und dann wieder einige Tage aussetzen. Es freut uns, daß Ihnen unsere Zeitschrift ein wenig Ablenkung von Ihren Leiden gewährt. Vielleicht schreiben Sie mir wieder einmal, ob Ihnen das eine oder andere Mittel geholfen hat.

Frau Frida Sch., Wash. Es freut uns sehr, Sie als neue Leserin in unserem Kreise willkommen heißen zu können. Es war sehr lieb von Ihnen, gleich das erbetene Lied mit einzusenden. Vielleicht können wir Ihnen auch einmal eine Gefälligkeit erweisen. Hoffentlich hören wir öfter von Ihnen. Recht herzlichen Dank und Gruß.

Frau S. Th., Cal. Ja, an den bekannten Dichternworten hat sich schon so mancher Trost geholt und sich wieder aufgerichtet, wenn ihn des Lebens Stürme zu sehr bedrängten. Wir lassen sie hier folgen, in der jetzigen Zeit ist es gut, sich Gedanken wie diese in's Gedächtnis zurückzurufen:

„Im Glück nicht jubeln, im Stürme nicht verzagen,

Das Unvermeidliche mit Würde tragen, Das Rechte tun, am Schönen sich erfreuen, Sein Leben lieben und den Tod nicht scheuen.

Und seit an Gott und eine bessere Zukunft glauben, Heißt Leben, heißt dem Tod sein Bittres rauben.“

Frau A. M., Nebr. Ihren Wunsch bezüglich der gewünschten Ansichten berücksichtigen wir sobald als möglich. Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Wünsche.

Frau Sophie M., Mo. Ja, zu unserer Freude hat Die Deutsche Hausfrau schon so manche lange gesuchten Freunde und Verwandte wieder zusammengeführt. Daß auch Sie eine liebe Heimatfreundin durch unsere Zeitschrift gefunden haben, war uns eine liebe Nachricht, Ihre freundlichen Wünsche erwidern wir herzlich.

*Sapo Cresolene.*

gegen Keuchhusten, Ertrinken, Asthma, weichen Hals, Entzündungen, Diphtherie.

„Im Schlafe gebraucht“  
Verfügen Sie sich Cresolene anzuwenden, bei den qualvollen und oft gefährlichen Leiden zu deren Heilung es empfohlen wird.

Eine einfache, unschädliche und wirksame Behandlung unter Vermeidung von Erregungen einzunehmen.

Es ist eine Wohltat für Asthma Leidende.

Die mit jedem Athemzug eingeatmet, durch das Cresolene stark antiseptische Luft, erleichtert das Atmen, wirkt lindend auf den weichen Hals, befreit den Husten und gewährt sanfte Nachruhe.

Cresolene erleichtert auch die Schärfe und Mägen begleitenden Brandstadiums und ist ein wertvolles Heilmittel bei der Behandlung von Diphtherie.

Cresolene's beste Anwendung ist sein ständiger erfolgreicher Gebrauch. Man schicke Briefe an den beizubehaltenden Dr. G. H. C.

**Zum Verkauf in allen Apotheken**

Verfügen Sie Cresolene Antiseptic Throat Tablets gegen Halsreiz; Sie besitzen aus Elipery Elm Wunde, Kiefer, Zunge und Gurgeln. Die Tabletten sind vollkommen unschädlich. Den Ihrem Apotheker oder von uns zu beziehen für 10c in Marken.

THE VAPOR-CRESOLENE CO., 62 Cortlandt St., New York oder Leeming-Miles Building, Montreal, Canada.

## Augenlicht wiederhergestellt

Eine wunderbare Entdeckung, die Augenleiden lindert ohne Operation oder Arzneien.

Hundert von Leuten berichten, daß sie Linderung fanden bei schwachem Augenlicht. Starke, trübende Leiden und anderen Leiden des Auges durch Actina — eine sichere und humane Behandlungsmethode, welche in vielen Fällen vollständige Erleichterung bewirkte, nachdem die Leiden unheilbar erklärt waren.

Frau A. R. Howe, Lulu, N. H. schreibt: „Actina entfernte Star von meinen beiden Augen. Ich kann jetzt gut ohne Brille lesen. Ich bin 65 Jahre alt.“

Walter J. Kenton, P. O. Box 133, St. Marys, Minn. schreibt: „Ich betrachte 'Actina' als einen wunderbaren Apparat, der alle dafür erhobenen Ansprüche übertrifft. Er scheint meine Augen wieder vollständig hergestellt zu haben.“

Schreiben Sie nach der freien Probe-Actina und dem interessanten kostenlosen Buch. — Man adressiere: Actina Appliance Co., Dept. 325 B, 511 Walnut St., Kansas City, Mo.

## Tragt kein Bruchband

Stuart's Plapao-Pads sind verschiedene vom Bruchband, weil sie sich selbst selbsthaltend gemacht sind, um die Teile sicher an Ort zu halten. Keine Kleben, Schnitten oder Einstiche — können nicht rutschen, daher auch nicht reizen oder gegen den Rücken drücken. Lössen Sie sich selbst erfolgreich ohne Verletzung behandeln und die besten Resultate erzielen. Wie Sie Plapao — leicht anzuwenden — billig. Generalanpreisung ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Mit Colman's Salbe ausgerichtet. Wir brechen was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zusenden. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Kupon und senden Sie ihn heute ab.

Plapao Laboratorien, Block 149, St. Louis, Mo.

Name.....

Adresse.....  
Wendende Post wird eine freie Probe bringen.

## An die Frau eines Trinkers

Ich habe eine wichtige, vertrauliche Botschaft für Sie. Dieselbe kommt in einem einfachen Houverl. Wie man die Trunksucht in 3 Tagen beseitigt und das Heim glücklich machen kann. Wunderbare, sichere, andauernde, zuverlässige, nicht kostspielige Methode, garantiert. Edw. J. Woods, 534 Sixth Ave., P. 503, New York, N. Y.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift



**Frau A. C., Ohio.** Ihre reizende Glückwunschkarte hat uns viele Freude gemacht. Möchte auch Ihnen dieses Jahr nur Gutes bringen.

**Frau Johanne D., Olla.** Voll inniger Teilnahme entnahm ich Ihrem wertigen Schreiben die Nachricht von dem schweren Verlust, den Sie durch den so früh dahingegangenen Gatten erlitten. Sie haben sich aber den besten Trost im Leiden gewöhnt, er wird Ihnen helfen, frischen Mut zum Leben zu fassen.

**Frau Olga M., N. Y.** Für fünf Kinder zu sorgen, von denen das älteste erst 11 Jahre ist, das ist eine Aufgabe, deren befriedigende Lösung zu den Heldentaten gerechnet werden sollte. Was aber kann eine Mutter und Witwe nicht alles vollbringen, hoffentlich lobnen es Ihnen die Kinder dereinst, was Sie jetzt für Sie tun. Im Geiste drücke ich Ihnen voll innigen Mitgeföhles die Hand. Unsere besten Wünsche begleiten Sie.

**Frau A. R., Nebr.** Vielleicht kommen Sie gelegentlich einmal nach Milwaukee, es würde uns sehr freuen, wenn Sie der Deutschen Hausfrau dann einen Besuch abstatten wollten. Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Wünsche.

**Frau Louis L., Iowa.** Daß wir Ihnen mit dem Kadeleini als Prämie eine Freude gemacht haben, freut uns aufrichtig. Wie Sie sagen gefällt es Ihnen ausgezeichnet, da es so praktisch ist. Besten Dank für Ihre freundlichen Worte.

**Frau Johanne S., Cal.** Es war sehr liebenswürdig von Ihnen, uns mit einer so reizenden Glückwunschkarte zu erfreuen. Besten Dank.

**Frau Emma S.** Eine rechte Freude bereitete uns Ihr freundliches Schreiben. Gerne hören wir stets, ob wir auch den Wünschen unserer Leserinnen mit dem Inhalt der Deutschen Hausfrau entgegenkommen, um gegebenen Falles Änderungen eintreten zu lassen. Daß Ihnen unsere Zeitschrift nun „so wie sie ist“ lieb und wert geworden, bereitet uns eine schöne Genugtuung. Besten Dank.

**Frau A. St., Mo.** Sie können sich freilich gut in die Lage der deutschen Frauen im alten Vaterlande versetzen, da Sie die traurigen Zeiten des deutsch-französischen Krieges von 1870—71 mit durchmachten. Nur ist Deutschland diesmal noch um so vieles schlimmer daran, bedrängt wie es ist von so vielen verschiedenen feindlichen Ländern. Möge der traurige Krieg bald enden und unsere tapferen Deutschen siegen, fügen auch wir.

**Frau Maria R., Olla.** Also den Hausfrau-Einband, auf den Sie sich schon lange gefreut, wollen Sie noch eine Weile entbehren, um mehr zum Hilfsfond für die Witwen und Waisen beitragen zu können. Gewiß sehr lobenswert. Mildtätigkeit ist es wohl ja auch nur in Wahrheit, wenn man selbst ein kleines Opfer bringt. Etwas geben, was man gar nicht vermißt, hat in einem Sinne nicht denselben Wert. Es freut uns sehr, Ihnen mit den Reisebeschreibungen von Wm. C. Laube Vergnügen bereitet zu haben und Ihnen dieses noch auf einige Zeit hinaus versprechen zu können. Sobald als tunlich sollen auch Ihre Wünsche betreffs Bilder aus Ihrer Heimat berücksichtigt werden.

**Frau Friederike S., Ohio.** Zum achtzigsten Geburtstag sendet Ihnen Die Deutsche Hausfrau auch recht herzliche Glückwünsche, sind wir doch schon Freunde seit dem Bestehen unserer Zeitschrift. Wir hoffen Sie noch viele Jahre zu unseren Leserinnen zählen zu dürfen. Nach Ihrer Handschrift zu urteilen sind Sie noch recht rüstig, so fein und gütlich und fest sind die Buchstaben. Freundliche Grüße.



## Frei für Sie—Meine Schwester

Frei für Sie und jede Schwester Leidend an Frauenkrankheiten

Ich bin eine Frau.  
Ich kenne die Leiden der Frauen.  
Ich habe eine Kur gefunden.

Ich habe meine Hauskur-Behandlung kostenfrei, mit ausführlichen Anweisungen an jede Leidende durch Frauenkrankheiten. Ich möchte alle Frauen über diese Kur unterrichten—Sie meine Leserin, Ihre Tochter, Ihre Mutter oder Ihre Schwester. Ich möchte Ihnen mitteilen, wie man sich selbst zu Hause ohne Hilfe eines Arztes kurieren kann. **Kein Arztbesuch** kann Frauenleiden nicht verstehen. Was wir Frauen aus Erfahrung wissen, verstehen wir besser als irgend ein Arzt.

Ich weiß, daß meine häusliche Behandlung eine sichere und gewisse Kur ist bei Menstruations- oder Weichen Blut, Geschwüren, Vorfall, übermäßiger, unregelmäßiger oder schmerzhafter Menstruation, Uterin-Geschwären oder Gewachsen; sowie Schmerzen im Kopf, Rücken und Unterleib, niedergebendem Gefühl, Nervosität, Kopfschmerzen, Melancholie, Reizung zum Weinen, heißen Blähungen, Ermüdung, Nerven- und Blasenleiden infolge der unregelmäßigen Behandlung eigentümlichen Schwächen.

Ich will Ihnen eine vollständige, zehntägige Behandlung vollkommen kostenlos senden

um Beweise, daß Sie sich selbst zu Hause schnell und leicht kurieren können. Bedenken Sie, es kostet Sie nichts mit der Behandlung einen Versuch zu machen; und wenn Sie wünschen, so können Sie damit fortfahren, selbst es Sie nur ungefähr 12 Cent die Woche, aber weniger als 2 Cent den Tag. Sie werden dadurch nicht von Ihrer Arbeit oder Beschäftigung abgehalten. Teilen Sie mir nur Ihren Namen, nebst Adresse mit, geben Sie an wie Sie leiden, wenn Sie das wünschen, und ich schicke Ihnen die Behandlung für Ihren Fall, vollkommen kostenfrei, nebst einem in einfachem Umschlag ohne Aufdruck, zu. Außerdem schicke ich Ihnen kostenfrei mein Buch „WOMAN'S OWN MEDICAL ADVISER“ mit bebilderten Anweisungen, welche vorausschauen, weshalb Frauen leiden, und wie sie sich selbst leicht zu Hause kurieren können. Jede Frau sollte eins besitzen und lernen für sich selbst zu denken. Wenn dann der Arzt sagt: „Sie müssen sich einer Operation unterziehen“, so können Sie selbst darüber entscheiden. Tausende von Frauen haben sich selbst mit meinem Hausmittel geheilt. Es kuriert alle, Alt oder Jung. Muettern von TOCHTERN erlöse ich eine einfache häusliche Behandlung für junge Mädchen zur Linderung und Verhütung von Menstruations-, Blasen-, Kopfschmerzen, übermäßiger Menstruation, Gewachsen und Geschwüren im Uterus, die Ihnen sehr schmerzhaft werden, daß viele häusliche Behandlung mittels aller Frauenleiden kuriert und sie gesund, stark und robust macht, und schone Bälle verleiht. Schreiben Sie mir nur Ihre Adresse und Sie erhalten die zehntägige Behandlung, nebst dem Buch. Dies ist kein Trick auf Nachnahme. Alle Korrespondenz in bestem Vertrauen gehalten und nie an andere Personen verkauft. Schreiben Sie heute, da Sie diese Offerte vielleicht nicht wieder sehen. Was abbrechen:

MRS. M. SUMMERS, BOX 70, SOUTH BEND, IND., U. S. A.

**Frau Sophie S., Cal.** War keine Entschuldigung war nötig, liebe Freundin. Wenn Sie sich zur Briefstafelante hingezogen fühlen, und es Ihnen in der Einsamkeit Trost gewährt, Ihr Herz auszuschnitten, so tun Sie es nur getrost und wäre der Brief 17 Seiten anstatt 7 lang, ich lese alles gern, besonders wenn das Schreiben so viele vernünftige Gedanken enthält, wie das Ihrige. Auf alles eingehen, fehlt es aber leider an Raum. Nur möchte ich erwähnen, daß wir hoffen, Ihr Traum wird in Erfüllung gehen und tiegreicher Frieden für unser altes Vaterland in bald bevorstehen. Daß auch Sie in großer Sorge um die Verwandten an der Front sind, davon sind wir überzeugt. Es ist zu traurig, daß der Krieg so viele junge Menschenleben fordert, aber die Frauen murren und klagen nicht darüber in Deutschland, alle geben mit Begeisterung ihre Lieben für das Vaterland, also müssen auch wir uns ein Beispiel daran nehmen. Prächtig waren die Californier Ansichtskarten, die Sie uns freudlichst übersandten. Herrlich muß es in den dortigen Orangenhainen sein. Sie haben jedenfalls alle Hände voll zu tun mit den neuen Einrichtungen und Verbesserungen auf Ihrem Besitztum. Sie können sich glücklich fühlen, ein so gesegnetes Stückchen Erde Ihr Eigentum zu nennen. Es wäre uns angenehm, öfter von Ihnen zu hören. Besten Gruß und Dank.

**Herrn Robert J., Ill.** Da mögen Sie sich gewiß sehr geängstigt haben um Ihre liebe Frau und Tochter in Deutschland. Leider hatten sie es mit dem Vesuche, auf den sie sich gewiß schon lange gefreut, schlecht getroffen. Nun sind sie aber wohl wieder wohlbehalten bei Ihnen eingetroffen. Was mögen Sie alles zu erzählen gehabt haben von der großen Zeit, die sie im alten Vaterlande mit durchgemacht.

**Frau E. R., Indiana.** Wie viel Schwestern hatten Sie da durchzumachen, liebe Freundin. Ein laßmes Kind, das Heim abgebrannt und den teuren Gatten verlieren zu müssen, welch' trauriges Zusammentreffen von bedauernden Umständen. Sie haben unser inniges Mitgeföhls und wir hoffen, daß die Zukunft Sie für die vergangenen Leiden entschädigen möge.

# CROWN

TRADE MARK

## MINERAL SOLVENT TABLETS

Crown Mineral Solvent Tablets sind Mineralwasser-Tabletten zum Auslösen aller Kankin-Gifte und Gährungsstoffe aus dem Blut, das verhindern sie das Bilden von Blausäure-Giften im Magen und in den Eingeweiden, welche durch Dyspepsie und sonstigen Verdauungsstörungen entstehen und viele Krankheiten verursachen. Diese Gifte bilden die Grundlage der meisten chronischen Krankheiten, wie Rheumatismus, Gicht, Asthma, Zuckerkrankheit, chronische Kopfschmerzen, Schwindel, Anämie, u. s. w. Bismut im Gicht, auch Mittelmeer genannt, ist ursprünglich keine Hautkrankheit, wie man früher dachte, sondern entsteht durch Gifte im Blut, welche meistens von dem Magen und den Eingeweiden kommen. Crown Mineral Solvent Tablets reinigen das Blut und desinfizieren Magen und Eingeweide und die Mittelmeer verschwinden.

Crown Mineral Solvent Tablets lassen nicht lange auf sich warten, sobald das Blut frei wird von Giften tritt Besserung von alten sowie chronischen Schmerzen ein und allerhand chronische Leiden bessern sich bald. Rheumatismus, chronisches Kopfweh, Asthma, chronische Husten, zeigen außerordentlich schnelle Besserung. Auch Frauenleiden bessern sich rasch. Crown Mineral Solvent Tablets sind sehr billig: 150 Tabletten für \$1.00, 500 Tabletten für \$3.00.

Mit einer jeden Sendung kommt ein Buch, welches Anleitung gibt, wie die verschiedenen Krankheiten mit Dikt zu behandeln sind. Auskunft über Leiden und wie sie zu behandeln, wird jedem unentgeltlich erteilt. Diese Offerte schließt auch Frauenkrankheiten ein.

Wenn Briefe Krankheitsbeschreibungen enthalten, füge man zur Adresse: The Medical Adviser. Ein kleines Buch: „Wie man ein hohes Alter erreicht“ wird jedem unentgeltlich geschickt, wer eine 2 Cent's Briefmarke als Porto einschickt. Mit einer Bestellung für Tabletten wird das Buch frei geschickt. Auch deutsche Briefe werden beantwortet. Geld schickt man am liebsten per Postanweisung.

Briefe für Bestellungen adressiere man an: Mineral Solvent Co., 3341 Osgood Street, Chicago, Ill.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift



# Für die Witwen und Waisen



## Beiträge zur Vinderung der Not im alten Vaterlande

Man sende den Beitrag per Postanweisung. Wer zugleich sein Abonnement bezahlt, schreibe bitte, Namen, Adresse und Betrag der Spende auf einen besonderen Bogen, mit Angabe: „Zur Vinderung der Not im alten Vaterland“.

|  |           |                                   |       |                                       |           |
|--|-----------|-----------------------------------|-------|---------------------------------------|-----------|
| Bis Donnerstag, 31. Dez., eingegangene Beträge | \$ 856.60 | Frau Louise Boos, Illa.           | 5.00  | Herr Chas. Dwert, Minn.               | 1.00      |
| Frau J. C. Matthes, Colo.                      | 2.00      | Herr Claus Volght, S. Dal.        | 8.00  | Frau Rich. Buerker, Illa.             | 1.00      |
| Herr Karl Kochring, Idaho.                     | 10.00     | Frau John A. Vol, Texas.          | 1.00  | Frau Maria Schramm, Texas.            | 2.00      |
| Frau Henry Schale, Ill.                        | 1.00      | Herr John Leih, Wash.             | 1.00  | Frau Otto Weise, Texas.               | 1.00      |
| Frau H. Rath, Iowa.                            | 1.00      | Eine Felerin der Hausfrau in Wis. | 1.00  | Frau Thom. Roenele, Cal.              | 1.00      |
| Herr Fred Heiniger, Kansas.                    | 1.00      | Herr Carl Schreiber, Wis.         | 1.00  | Frl. Annie Kasse, Conn.               | 1.00      |
| Frau Stollmeier, Mo.                           | .50       | Herr Martin Andrett, Wis.         | 2.00  | Frau Geo. Dalt, Conn.                 | 1.00      |
| Eine Großmutter aus Mo.                        | .70       | Herr Gottl. Bamesberger, Ill.     | 5.00  | Frau R. Voeltger, Mo.                 | 1.00      |
| Frau Aug. Gaebele, Nebr.                       | 1.50      | Frau Emma Longere, Ind.           | 1.00  | Frau Betty Bacher, Ohio.              | 1.70      |
| Frau H. Eelen, Neb.                            | 2.00      | Frau Marcus Siemson, Kans.        | 2.00  | Herr Fred Black und Frau, Drea.       | 5.00      |
| H. Meder, Wis.                                 | 1.00      | Frau Martha Merlel, N. Y.         | 1.50  | Frau Lawrence Aiel, Iowa.             | 1.00      |
| Frau Caroline Wid, Wis.                        | 4.00      | Frau D. Gint, Illa.               | 1.00  | Frau Herman Maas, Minn.               | 1.00      |
| Frau Marg. Witz, Ohio.                         | .35       | Aurora Schule, Waller Co., Tex.   | 5.00  | Frau Johanna Kurz, Texas.             | 10.00     |
| Frau Wilhelmine Schwebel, Ill.                 | 5.00      | Frau Frank Ginge, Texas.          | 1.00  | Herr Wm. Eledmann Jr., Wis.           | 10.00     |
| Herr Christ. Barchola, Nebr.                   | 1.00      | Frau Elise Serger, Comfort.       | 5.00  | Frau Clara Bohem, Idaho.              | .55       |
| Frau Ferd. Heiniger, Kans.                     | 1.00      | Frau Georgine Holt, Texas.        | 3.00  | Herr Jos. Baumgartner, Pa.            | 5.00      |
| Frau Wm. Schmid, Illa.                         | 1.00      | Herr H. Alder, Wash.              | 1.00  | Herr Bild. G. Ruhl, Kans.             | 2.00      |
| H. Windolf, Wis.                               | 1.00      | Frau Barbara Stein, Wis.          | 1.00  | Frau S. Radel, Mich.                  | .50       |
| H. Kaufert, Wis.                               | 1.00      | Frau J. G. Fubr, Mo.              | 1.00  | H. S. Einlan, Wash.                   | 1.00      |
| Herr John Dursch, Wis.                         | 1.00      | Eine Felerin aus Wis.             | 10.00 | Frau Bertha Fischer, Iowa.            | 1.00      |
| Herr Wm. Schumacher, Minn.                     | .50       | Herr John Bora, Wis.              | 2.00  | Frau Beiermiller, Minn.               | 1.00      |
| Herr C. Ruder, Illa.                           | 1.00      | Herr J. C. Bader, Kans.           | 1.00  | Frau F. Blühoff, Wis.                 | 1.00      |
| Frau G. Augler, Ill.                           | 5.00      | Frau Aledemann, Mont.             | 4.00  | Herr Ernst Saleman, Cal.              | 1.00      |
| Herr Fred Rirhweger, Illa.                     | 3.00      | Frau Albert Berth, N. Y.          | 2.00  | Frau Albertine Aiel, Minn.            | 2.00      |
| Frau B. Elze, Wyo.                             | 1.00      | Frau A. Niederlander, Mich.       | 1.00  | Herr Otto Eppelsheimer, Mo.           | 2.50      |
| Frau Wm. Dammewitz, Kans.                      | 1.00      | Frau Hedie. Bachmann, Iowa.       | 1.00  | Frau Therese Green, Texas.            | 2.00      |
| Herr And. Sloehr, Wis.                         | 1.00      | Frau Auguste Schut, Colo.         | 1.50  | Frau Helene Claffen, Texas.           | 3.00      |
| Herr Wm. Steinberg, Ill.                       | 2.00      | Frau Alb. Riehweger, Illa.        | 2.00  | Herr J. H. Alstenburg, Wis.           | .50       |
| Frau Jac. Schoenbein, Ill.                     | 1.00      | Frau A. Nolte, S. Dal.            | 1.00  | Frau Bertha Smith, Cal.               | 2.00      |
| Herr Geo. Gregor, Pa.                          | 1.00      | Frau Flora Domle, Cal.            | 1.00  | Herr Willi Burkner, Kans.             | 1.00      |
| Herr und Frau Schwab, Ohio.                    | 2.00      | Frau J. S. Goll, Wash.            | 1.00  | Frau Emma Ruppe, Mo.                  | 1.00      |
| Frau Auguste Reiffa, Webster.                  | 1.00      | Frau S. Riedmann, S. Dal.         | .75   | Herr Ferd. Metrich, Mo.               | 1.00      |
| Frau Fred Kiesel, N. Dal.                      | 1.00      | Eine Schwäbin in Cal.             | 1.00  | Frau Adolf Ruch, Nebr.                | 1.00      |
| Frau B. Bahr, Ill.                             | 1.00      | Frau John Braun, N. Y.            | 2.00  | Herr A. Heimbucher, N. Y.             | 1.00      |
| Frau Ida Kriebe, Ill.                          | .50       | Frau Anna Steukloff, S. Dal.      | 2.00  | Herr Carl Schwarz, Wis.               | 3.00      |
| Frau Gust. Reimann, Wis.                       | 2.00      | Frau Emma Beckler, Minn.          | 2.00  | Frau Marg. J. Schuster, Ill.          | .60       |
| Frau Chas. Geilermann, Wis.                    | 20.00     | Frau M. Giecklein, Minn.          | 2.00  | Frau Louise Schaefer, Kans.           | 5.00      |
| Frau C. Weder, Ill.                            | 2.00      | Frl. Minnie Schwarz, Mo.          | 1.00  | Herr And. Brubn, S. D.                | .50       |
| Frau Marie Honebrin, Minn.                     | 1.00      | Frau S. C. Phillips, S. Dal.      | 1.00  | Frau Ulrich, Bertrich, Wis.           | 2.00      |
| Frau P. Gampel, Cal.                           | 5.00      | Frau Karoline Ullrich, Wis.       | 1.00  | Herr William North, Wis.              | 1.00      |
| Frau Frank Schaefer, Cal.                      | .70       | Herr John Lischer, Wis.           | 5.00  | Frau Dietrich Thode, Minn.            | 1.00      |
| Frau Fred Gerhardt, Wis.                       | 1.00      | Herr Morgenstern, Mass.           | 1.00  | Frau Rabel Aug, Minn.                 | 1.00      |
| Frau Sophie Gallatin, Wis.                     | 1.00      | L. Lentz, S. Dal.                 | 2.00  | Frau Cath. Henne, Wash.               | 1.00      |
| Frau Marie Boos, Mich.                         | 1.00      | Frl. Genrietta Hoff, Texas.       | 1.00  | Herr Geo. J. Radtmann, Mass.          | .45       |
| Frau S. Ehrenberger, Illa.                     | 2.00      | Von einer Badenslerin in Texas.   | 1.00  | Herr Carl Christ. Sander, Wis.        | 1.50      |
| Frau M. Beermann, Pa.                          | 1.00      | Herr Herm. Friedrich, Wash.       | 1.00  | Frau Anton Pettner, Cal.              | .50       |
| Frau J. C. Schroeder, Minn.                    | 2.00      | Herr Fritz Rathmann, Ark.         | 1.00  | Eine Felerin in St. Louis.            | 1.00      |
| H. A. Luedel, Ohio.                            | 1.00      | Pastor Phil. Schmidt, Colo.       | 5.00  | Frau Anna Kuh, Pa.                    | 1.00      |
| Herr Claus Volght, S. Dal.                     | 8.00      | Frau Peter Schmidt, Iowa.         | 2.00  | Gesamtbeitrag bis Freitag den 29. Ja- |           |
|  |           | Frau Christ. Febrle, Neb.         | 1.00  | nuar 1915                             | \$1139.40 |



## Beiträge zur Sammlung adressiere man Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis. German-Austrian Relief Fund



Frau M. B., Ill. Das deutsche Sprachproblem! Ja, das hat hier in Amerika schon zu so manchen Erörterungen Veranlassung gegeben. Die Muttersprache soll nicht vernachlässigt werden, zugleich möchten die Kinder aber auch die Landessprache richtig und dialektfrei sprechen lernen, denn das ist ihnen auch von unermesslichem Nutzen im späteren Leben. Da die Schule nun für das Englische sorgt, müssen die Eltern eben streng darauf sehen, daß die Kinder zu Hause richtig Deutsch sprechen lernen, ehe sie zur Schule kommen, dann bleibt ihnen dieser köstliche Schatz für das ganze Leben erhalten. Und auf diese Weise haben Sie und Ihr Gemahl das Problem auch zufriedenstellend gelöst, nicht wahr? Herzlich freut es uns stets zu hören, daß Mann und Frau die gleichen geistigen Interessen teilen. Das Familienleben wird dann ein um so innigeres. Unser sehnlichster Wunsch ist es auch, bald vom glorreichen Frieden und Siege der Deut-

schen berichten zu können. Es war sehr großherzig von Ihnen, trotzdem Sie anderweitig schon so viel zu Roten Kreuz Sammlungen beigetragen, nun auch noch an Die Deutsche Hausfrau eine Spende dafür einzusenden. Ihre Bitte, das Lied betreffend, erfüllen wir gerne demnächst.

Frau Anton B., Pa. Es ist gewiß eine sehr angenehme Nachricht, von Ihnen zu hören, daß es Ihnen sehr, sehr leid tut, nicht eher schon von unserer Zeitschrift gewußt zu haben, da Ihnen dieselbe jetzt schon so lieb geworden ist. Wir wollen also nun recht gute Freundschaft halten, nicht wahr? Hoffentlich höre ich öfter einmal von Ihnen.

Frau A. M., Spokane, Wash. Wir bedauern, die erwähnte Dame nicht mehr unter der angegebenen Adresse auf unserer Liste zu haben. Wahrscheinlich ist sie verzogen. Hoffentlich können wir Ihnen durch eine Anfrage unter der Rubrik: „Wer sucht Verwandte und Bekannte“ die jetzige Adresse wieder verschaffen. Es

sollte uns freuen, wenn diese Zeilen Sie wieder im vollen Besitze Ihrer Gesundheit antreffen. Besten Gruß und Dank für Ihr freundliches Schreiben.

Frau Oswald A. S., Wash. Herzlich bedauerten wir von dem Hinscheiden Ihrer geliebten Mutter, eine unserer treuesten Abonnentinnen, zu hören. Daß Sie, als junge Amerikanerin, unsere Zeitschrift so lieb gewonnen haben, und nun als Nachfolgerin der werten Dahingegangenen unserem Leserkreise beitreten, war uns eine sehr angenehme Nachricht. Wir danken Ihnen für Ihre lebenswichtigen Worte und hoffen öfter von Ihnen zu hören.

Frau Agnes A. S., Mo. Es war uns eine sehr angenehme Nachricht, daß Ihnen unsere Häkelmuster gefallen, und die große Häkeldecke nach unserer Vorlage Bewunderung als Hochzeitsgeschenk erregte. Auch für die nächste Zeit haben wir wieder mit schönen Mustern zu Häkelarbeiten vorgeföhrt.









## Wer sucht Verwandte und Bekannte?

Kann mir vielleicht Jemand aus dem Leserkreis Auskunft geben über Gottlieb und Carl Zinn a/d Provinz Rosen. Vor langen Jahren in St. Paul, Minn., wohnhaft. Frau M. Stuh, geb. Martha Koepp, 2837 E. 18. Str., St. Louis, Mo.

Kann mir Jemand die derzeitige Adresse angeben von Wilhelm Moller oder Heinrich Mueller aus Aldingen o/a Spaichingen, Württemberg, angeblich in Detroit, Mich., wohnhaft. August Ditt, 505—507 Fourth Avenue, Altoona, Pa.

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib der Kinder von Heinrich Kredlow aus Bremen. Angeblich in California wohnhaft. Etwaige Nachricht sende man, bitte, an Frau Meta Doerr, Hoboken, New York.

Könnte mir Jemand Auskunft geben über Frau Elisabeth Meyers, geb. Davids, aus Oberhausen, Rheinland, bis vor 5 Jahren in St. Louis wohnhaft, von wo sie mit der Familie nach St. Louis verzog. Etwaige Auskunft sende man, bitte, an Frau Christine Ahlers, 939 W. Franklin Str., Baltimore, Md.

Möchte mir Frau Mar oder Hedwig Frau ihre Straßenadresse in Chicago, Ill., senden, da ich eine Nachricht für Sie habe. Frau Johanna Huber, 2128 John Ave., Superior, Wis.

### Briefwechsel erwünscht

Befinden sich vielleicht unter den besten Mitleserinnen einige aus unserer Heimat, Niederlande, Eidenburg? Möchten gerne Briefe mit Landsleuten wechseln. Frau Adeline Krichs, Danville, Ill., A. D. 4.

Möchte gerne erfahren, ob auch Leserinnen der Hausfrau aus Grog, der Hauptstadt von Steiermark, kommen. Würde mich freuen, von ihnen zu hören. Frau Mary Stehler, A. D. 2, Vor 14, Leavenworth, Kans.

Möchte gern mit Schweizerinnen aus Burgdorf, St. Bern, in Briefwechsel treten. Frau Marie Zwider, Cortesville, A. D., Vor 117.

Möchte gerne mit Schweizerinnen in Briefwechsel treten. Frau Barbara Zimmermann, 1123—25 Ave. N., Minneapolis, Minn.

Möchte wissen, ob unter den Leserinnen auch welche aus Hinterpommern, Kreis Schlawe, stammen. Mein Mädchenname war Behlow. Frau Hulda Ralte, 1209 Henrietta-Str., Berlin, Ill.

Möchte gerne mit Schweizerinnen in Briefwechsel treten, welche in Akrant und Akranton und Umgebung wohnen. Frau M. El. Knopf, Bredsville, Ohio, Vor 15, A. D.

Sind vielleicht Bekannte aus Mühlenbuchsee, Akranton Bern, Schweiz, unter den Lesern der lieben Deutschen Hausfrau? Möchte wohl in Briefwechsel mit ihnen treten. Frau Fred Gasser, geb. Rosa Molli, A. D. 1, Vor 50, Ohio.

Sind wohl Landsleute von mir aus Grethen bei Dürkheim in Bayern unter den Lesern? Möchte gern Briefe mit ihnen wechseln. Bernhard Kraus, 31 E. 14. Str., Easton, Pa.

Sind wohl unter den Leserinnen Landsleute von mir aus Akrant a/d Rabe, Aq. Bz. Coblenz, Kr. Kreuznach? Würde mich sehr freuen, von ihnen zu hören. Frau M. Scheuman, Flat 14, Sieffle Bldg., Cincinnati, Ohio.

# Deutsche Baumschule und Samenhandlung

Großer Vorrath der besten, Winterharten Sorten von Obst-, Zier- und Waldbäumen, Weinreben, Beeren- und Blumensträuchern und Rosen. Bäume für Park-Anlagen in allen Größen und Sorten, sowie auch frischen, keimfähigen Gemüse-, Blumen-, Gras-, Klee- und Feldsamen. Ich versende nur wirklich gute, gesunde Bäume und Pflanzen und mit reichlich Wurzeln. Auch garantiere ich, daß Alles, was ich versende, in gutem, frischem Zustande anlangt, einerlei in welchem Staate Sie auch wohnen.

Wenn eine Bestellung für Bäume und Pflanzen \$10.00 oder mehr beträgt, bezahle ich alle Frachtkosten nach irgend einer Eisenbahnstation in den Vereinigten Staaten.

**Sämereien.**—Mein Samen wird immer erst auf seine Keimkraft geprüft und ist rein, und aller Samen entspricht dem Gesetze von Nebraska, betreffs Reinheit und Keimkraft. Ich offerire keinen Samen der nicht „Nebraska Standard“ ist.

## Kauft direkt von uns und spart Geld.

Sie können Bäume und Pflanzen und frische Sämereien zugleich von uns beziehen und brauchen nicht an zwei verschiedene Geschäfte zu schreiben. Sie werden meine Preise für alles was ich offerire sehr niedrig finden. Nur weil ich direkt mit meinen Kunden verkehre, kann ich solche niedrige Preise machen. Reisende Agenten kosten viel Geld, das zuletzt der Käufer bezahlen muß, während mein Katalog, in dem Alles naturgetreu beschrieben ist und die Preise deutlich vermerkt sind, meine Kunden überall um wenige Cents erreicht. Ich weiß auch sehr gut, daß es mir zu meinem eigenen Vortheil gereicht, wenn ich nur gute Bäume und frischen Samen versende, die für das betreffende Klima passen und auch reichlich Früchte tragen. Denn nur so konnte mein Geschäft sich zu dem heutigen Umfang entwickeln. Ich habe auch immer probirt, irgend einen etwa vorgekommenen Fehler oder Irrthum unsererseits gut zu machen. Meine Kunden wissen ja immer wo ich zu finden bin.

Ich gebe hier einige Preise aus meinem Katalog. Aufträge von \$10.00 und mehr für Bäume und Pflanzen (nicht Samen) nach irgend einer Station frachtfrei versandt.

|  |              | per 100 |
|--|--------------|---------|
| <b>Apfelbäume, veredelt</b>                      | 2-3 Fuß hoch | \$7.00  |
| "  | 3-4 " "      | 10.00   |
| "  | 4-5 " "      | 17.00   |
| "  | 5-7 " "      | 22.00   |
| <b>Birnbäume, veredelt</b>                       | 3-4 " "      | 17.00   |
| "  | 4-5 " "      | 24.00   |
| "  | 5-6 " "      | 32.00   |
| <b>Pflaumen- und Zwetschenbäume</b>              | 3-4 " "      | 17.00   |
| "  | 4-5 " "      | 22.00   |
| "  | 5-6 " "      | 32.00   |
| <b>Kirschbäume, veredelt</b>                     | 3-4 " "      | 17.00   |
| "  | 4-5 " "      | 22.00   |
| "  | 5-6 " "      | 32.00   |
| <b>Russische Maulbeerbäume</b>                   | 3-4 " "      | 5.50    |
| "  | 4-5 " "      | 10.00   |
| "  | 5-6 " "      | 14.00   |
| <b>Weinreben, Concord, 2 Jahr No. 1 Pflanzen</b> |              | 5.00    |
| "  | 1 " No. 1 "  | 3.50    |
| "  | 1 " No. 2 "  | 2.00    |

Viele andere Sorten sehr billig.

Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Erdbeeren sehr billig, viele Sorten.

**Wald- und Zierbäume für Parkanlagen, Stadtplätze, Kirchhöfe** bis zu 12 bis 14 Fuß hoch. Preise niedrig.

**Blumensträucher und Rosen, 2 bis 3 Fuß hoch, meistens 25 Cents pro Stück.**

Eine gute **Sprüdpumpe** aus Messing, \$6.50.

**Der Franz-Apfel.** Eine ganz neue Sorte von Deutschland. Wurde seit 15 Jahren in Minnesotas gezogen und hat in den letzten Jahren dort regelmäßig getragen. Apfel wird im September reif und hält sich bis zum nächsten Juni. Ist ebenso gut und winterhart als der Wealthy und hält sich viel länger frisch, ohne zu faulen.

|                                     |                    |
|-------------------------------------|--------------------|
| <b>Beste reinfeste Alfalfasamen</b> | \$11.00 per Bushel |
| " " Kothler Klee-Samen              | 11.50 " "          |
| " " English Blue Grass-Samen        | 3.00 " "           |
| " " Bromegrass-Samen                | 3.00 " "           |
| " " Spelz                           | 1.40 " "           |
| " " Macaroni-Weizen                 | 2.00 " "           |
| " " Aberdon-Hafer                   | 5.25 für 5 Bushel  |

Ausgelesene Saatforn, sowie alle anderen Feldsämereien billig.

Ich bitte baldmöglichst zu bestellen, damit ich meine Vorbereitungen treffen kann, die Sachen auszuliefern, gehörig zu verpacken und rechtzeitig abzusenden.

Ich habe nicht Raum genug, um alle Preise hier anzuführen. Mein hübsch illustrierter Katalog giebt Beschreibung und Preise von allen Sorten, die ich ziehe. Auch sende ich mit jedem Katalog genaue Anweisung, wie Bäume zu pflanzen, zu bearbeiten und zu pflegen sind, auch wie ein neuer Obstkarten anzulegen ist. Vergeht nicht 20 Cents für einen Katalog zu schreiben. Eine Postkarte thut's. Adressat:

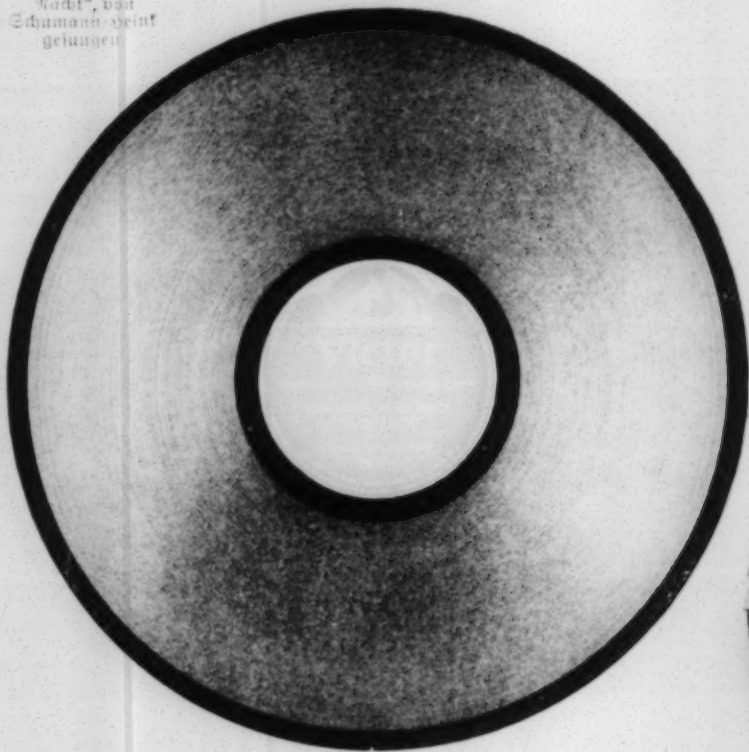
## GERMAN NURSERIES AND SEED HOUSE

(CARL SONDEREGGER)

BOX 32

BEATRICE, NEB.

Victor Platte von  
"Stille Nacht, heilige  
Nacht", von  
Schumann-Heink  
gelesen



## Beide sind Schumann-Heink

Die Victor Platte von Schumann-Heink's Stimme ist eben so sehr Schumann-Heink, wie Schumann-Heink selbst.

Es ist tatsächlich Schumann-Heink's herrliche Stimme mit der ganzen köstlichen Kraft und Schönheit des Tones, der sie überall zum Liebling des Publikums gemacht hat.

Jede einzige der achtunddreißig Schumann-Heink Plattenplatten, bringt Ihnen nicht nur ihre Kunst, sondern auch ihre Persönlichkeit nahe. Wenn Sie in Ihrem eignen Heim die Stimme von Schumann-Heink auf dem Victrola vernehmen, so ist es genau derselbe Gesang, den Sie im Concert oder in der Oper hören würden.

Ihre eignen Gehör bewahrt es Ihnen. Jeder Victor Händler in irgend einer Stadt der Welt, wird Ihnen gern Victor Platten von Schumann-Heink, oder anderen größten Künstlern der Welt vorspielen lassen. Es gibt Victrolas und Victrolas in großer Auswahl der verschiedensten Arten von \$10 bis \$250.

Victor Talking Machine Co., Camden, N. J., U. S. A.

Berliner Gramophone Co., Montreal, Canadian Victor Agency



Gebrauchen Sie kein Victor Apparat mit Victor Platten und Victor-Nachschalles vereint. Es gibt keine andere Möglichkeit den unvergleichlichen Victor Ton hervor zu bringen.

Neue Victor-Platten werden am 28. jeden Monats bei allen Händlern vorgespielt.

Photo  
Apeba



